Digitized by Google

Sch. Ot. deutsche. p. 418.
J. O. germ. 1005.

Ch. Wink. del. Söckler sc. 1779.

Digitized by Google

B. l. 3900 D.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Chriſtian Ludwig Neuffer.

Stuttgart.
bei J. F. Steinkopf.
1805.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

I. Vermiſchte Gedichte.

	Seite
An die Quelle. 1786. — —	3
Philandra. 1786. — — —	5
Skolie. Am Winterab. beym Gaſtm. zu ſingen. 1787.	8
An die Verläumdung. 1787. — —	10
An die Grazien. 1788. — —	13
An die Ruhe. 1788. — — —	16
An Hallo. 1789. — — —	18
Geſtändniſſe eines Waldbruders 1789. —	20
Die Gräber. 1790. — — —	33
An die Freunde beym Abſchied. 1791. —	36
Aufmunterung im Frühling. 1791. —	39
Das Nachtgeſicht. 1792. — —	41
Mondſcheingemählde 1793. — —	52
Freundeswerth. 1793. — —	56

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Venus und die Roſen. 1794. — —	58
Die Thränen. 1795. — —	61
An die Eintracht. 1795. — —	63
Hymne an die Hoffnung 1796. —	65
Sonnenuntergang im Walde nach e. Gewitter. 1796.	73
Das Gewitter. An Hölderlin. 1797. —	75
Morgengemählde. 1797. — —	79
An Virbius. 1797. — — —	83
Apollo und Daphne. Nach Ovids Met. 1798.	85
Das Eine. 1798. — — —	91
An Paul Hubert. 1798. — —	97
Auf den Tod meiner Mutter. 1799. —	99
Hymne an die Ruhe. 1799. —	101
Rundgeſang beym Geburtstag e. Freundes. 1799.	108
Säkulariſcher Geſang. 1800. — —	111
Trinklied. 1800. — — —	126
Hymne an die Geſchäftigkeit. 1801. —	127
Auf den Frieden. 1801. — —	139
An die Freundſchaft. 1802. — —	144
An Herrn von Fichard. 1802. —	147
An Oelenheinz. 1803. — —	149

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
An die Einſamkeit. 1803. — —	152
An Julius. 1804. — — —	155
Dichterglück. 1804. — — —	158
Eimarmene. 1804. — — —	160
An Magenau. 1805. — — —	167
Herkules am Scheidewege. 1805. —	170
Der Pilger zu Delphi. 1805. — —	174

II. Erotiſche Gedichte.

	Seite.
An die Unbekannte. 1787. — —	183
Abendſchwärmerey. 1791. — —	186
Der Traum. 1791. — — —	189
An Ida. 1792. — — —	192
Trauer um die Entfernte. 1792. —	195
Sonnette an Ida. 1792. — —	197
Sehnſucht nach dem Tode. 1793. —	209
Liebeswonne. Gegenſtück des vorigen. 1794.	212
An Idas Krankenbette. 1795. — —	215
Lindamor an Cölinen. 1797. — —	217

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Abſchied. Nach dem Arabiſchen. 1798.	220
Klagen des Getrennten. An Iduna. 1801.	221
An Iduna. Aus der Entfernung. 1801. —	224
An Iduna. 1802. — — —	227
An den Schlaf. 1802. — —	229
Nachtphantaſie an Iduna. 1802. —	230
Abendgenuß im Frühling. An Iduna. 1803.	232

Digitized by Google

I.

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

An die Quelle.

Friede mit dir, kriſtall'ner Quell des Thales!
  Sanft von ſchwebender Schatten Nacht umdüſtert,
    Meiner beſſeren, ſorgebefreyten Stunden
      Einſame Freundinn!

Laß mich an deinem grünen Ufer liegen,
  Unter hangenden, dichtbelaubten Aeſten,
    Ganz mir ſelbſt geſchenkt, und der treuen Muſe
      Süßen Begeiſtrung.

Siehe, du toſeſt nicht mit leerem Schaume
  Und betäubendem Sturz vom Fels des Waldes,
    Eileſt nicht muthwillig aus deines Thales
      Holder Umſchirmung

Allzugeſchwind in's offne Feld; du wälzeſt
  Still die rieſelnde Fluth durch bunte Ufer,
    Quillſt, vom Stadtvolk ſelten beſucht, ein Labſal
      Deiner Vertrauten.

Digitized by Google

Flöße ſo ſanft auch meines Lebens Quelle,
Nie von Kummer getrübt und eitler Ruhmgier,
Ferne von des traurigen Weltgetümmels
Lermendem Schauplatz.

Meine Geſpielinn ſey die gold'ne Leyer,
Frommer Liebe geweiht und treuer Freundſchaft.—
Selig, wem der Himmliſchen Huld des Liedes
Gabe beſcherte;

Ueber des Volkes leeren Tand erhaben,
Eine eigene Welt im Buſen tragend,
Lebt im Glück er furchtlos und kränzt im Unglück
Heiter die Stirne!

Digitized by Google

Philandra.

Wie wenn aus Paphos Haine Cythere tritt,
Den Zaubergürtel ſanft um das fließende
Gewand ſich windend, ihrer Siege
Freudig gewiß und der Huldigungen,

Von Göttern und von Sterblichen ihr gezollt:
So naht, mit jedem Reiz von den Grazien
Geſchmückt Philandra, und es grünet
Rings, wo ſie wandelt, die Gegend ſchöner.

Wie fliegen ihr die Blicke der Männer nach!
Wie folgen ihr voll Liebe die Jünglinge!
Mit welchen Wünſchen, welcher Sehnſucht
Schlagen für ſie die entflammten Herzen!

Doch flieht, Betrogne! Blühend im Kranze noch
Der friſchen Jugend, hat die Betrügerinn,
Gewandt in ſchnöden Buhlerkünſten,
Längſt für die Liebe das Herz verſchloßen.

Digitized by Google

Mit falſchem Lächeln lockt ſie die Freyer erſt,
Und ſchlingt um ſie ihr magiſches Zauberband;
Doch bald, wenn jene ſchon des nahen
Sieges ſich freu'n und der Hochzeittänze,

Zerreißt ſie tückiſch wieder das Band, und lacht
Der armen Sklaven, welche den Taumelkelch
Der Liebe flüchtig nur berührten,
Sich zum Verderben und langer Reue.

Du Thörinn! Wähnſt du ſolcher Triumphe dich
Ohn' Ende mächtig? Wähnſt du, es werde nie
Der Frühling deines Lebens fliehen?
Nie von der Wange der Morgenſchimmer?

O, ſiehſt du nicht, wie hinter dem Rücken dir
Die ernſte Zeit den eilenden Fittig hebt,
Und ſchnell, eh du es ahnſt, des Lebens
Tag dir umdüſtert mit trüben Wolken?

Bald iſt der Lenz vorüber; die Stunden nah'n,
Die nicht gefallen! Dann wird von Jünglingen
Die ehmals vielbetretne Schwelle,
Dann wird von Freyern die Wohnung leer ſeyn.

Digitized by Google

Dann wirſt du klagen: Gäben die Götter mir
Doch meine Jugend, ach, die entflohene,
Die ewig nun verſcherzte wieder! —
Aber du ringeſt und weinſt vergebens!

Kein edler Gatte wird dich mit treuer Hand
Durchs Leben leiten; kämpfend in ſtummem Harm
Verglüht dein Herz, und keines Kindes
Thräne wird dir auf das Grab einſt fließen.

Skolie.

Am Winterabend beym Gaſtmahl zu ſingen.

Kommt zum Mahle!
Die Pokale
Sind ſchon voll von edlem Wein.
Setzt euch um die Tafelrunde!
Unſer noch iſt dieſe Stunde!
Laßt uns froh wie Götter ſeyn!

Ihre ſtille
Wolkenhülle
Breitet rings die Nacht ſchon aus;
Aber wir bey frohen Scherzen
Weilen hier im Glanz der Kerzen,
Und umſchirmt vom ſichern Haus.

Stürme ſauſen,
Wellen brauſen
Auf der kalten Winterflur;
Aber wir beym Saft der Reben
Trinken Kraft und frohes Leben
Von der Spende der Natur.

Digitized by Google

Laßt uns trinken!
Freundlich winken
Freuden, die der Himmel gab.
Eilend iſt der wandelbare
Flügelſchwung der Lebensjahre,
Und das Stundenglas rollt ab.

Schneegeſtöber
Deckt die Gräber
Mancher, die noch kaum gelebt;
Bald vielleicht, eh wir es ahnen,
Sind auch wir ins Reich der Manen,
Wo nicht Reben blüh'n, entſchwebt.

Am Geſtade
Dunkler Pfade
Zu den Schatten ſteh'n wir ſchon.
Heute, morgen kann es fallen
Unſer Loos; noch iſt von allen
Keiner ſeinem Tag entfloh'n.

Mag er kommen!
Was kann's frommen,
Wenn wir angſtvoll auf ihn ſehn?
Nützet klug die Augenblicke,
Und dann laßt uns dem Geſchicke
Unverzagt, wie Männer, ſtehn.

Digitized by Google

An die Verläumdung.

Wohin entflieh' ich? Welche verworfene
Geſtalt verpeſtet hier die ſo heitre Luft?
Ha, welch ein ſchwarzer Schlund des Orkus
Hat auf die Erde dich ausgeworfen?

Dir träuft vom Rachen tödtendes Vipergift;
Mit tauſend Zungen ziſchet dein Schlangenhaupt;
Dein Blick iſt ein verzehrend Feuer,
Und zum Verderben gekrümmt die Klaue.

Ich kenne dich, Furchtbare! Verläumdung, dich,
Du Peſt der Völker! Nimmer ermüdet ſchwebt
Dein Fittig zwiſchen Erd' und Himmel,
Schnell wie der Tod und die wilde Rache.

Mit falſcher Larven Täuſchungen haſcheſt du
Zahlloſe Opfer; nicht wie ein off'ner Feind
Erſcheinſt du auf dem Kampfplatz, heimlich
Schärfſt du Geſchoß auf die ſichern Wandrer.

Digitized by Google

Und wie das Schickſal eiſernes Herzens, ſchonſt
Du nicht der Unſchuld; immer zum Untergang
Unglücklicher gerüſtet, ſpähſt du,
Schlimmſte der Furien! wo am tiefſten

Dein Arm verwunde, wo der gehobne Schlag
Am ſchwerſten treffe, folgſt den Bezeichneten
Mit ſcharfem Blick' ins Weltgetümmel
Und auf der Einſamkeit ſtille Pfade,

Nicht achtend, ob die ſtrenge Gerechtigkeit
Mit vorgehalt'nem Schilde ſie decke, mit
Dem Panzer ſie die Tugend waffne,
Und mit dem ſchirmenden Helm die Weisheit.

In Thränen ſchwelgſt du; Wonne des Auges iſt
Das blaſſe Bild des Kummers dir, Harfenlaut
Des Jammers Klag'! Und o der Schande!
Menſchen, ihr ſelber, verkehrt durch Argliſt,

Baut ihr noch Tempel, nahet dem Blutaltar
Wo eure Brüder fallen, mit ſchnöder Luſt,
Und huldigt ihr, und laßt bey euern
Mahlen ſie zechen, bey euern Feſten

Digitized by Google

Den Reigen führen! Thoren! wie wollet ihr
Dem eig'nen Fall entrinnen? Und ſoll ſie nie
Durch eures Arm vereinte Kräfte
Wieder gebändigt zum Orkus kehren?

Was kann die Klage frommen, wo veſter Muth
Zur Hülfe noth iſt? Müßig und rettungslos
Steh'n nur die Feigen, und ermüden
Thöricht mit langem Gebet den Himmel.

Digitized by Google

An die Grazien.

Gütige Schweſtern, Aphrodites Töchter,
Wunderſame, die ihr, dem Leben ſchön're
Kränze flechtend, Tanz und Geſang den armen
Sterblichen zuführt;

Wo die Natur ſich freundlich mild uns ſchmücket,
Wo das göttliche Bild der Kunſt bezaubert,
Wo ein herzbezwingendes Lied des Dichters
Leyer entſtröhmet,

Euer Geſchenk iſt alles, holde Jungfrau'n!
Wo ihr wandelt, da ſproſſen Blumenbeete,
Blühen neue Frühlinge, glänzt mit hellern
Farben der Aether.

Andere mögen von den hohen Göttern
Perus glänzende Schätze ſich erflehen,
Oder mit den Fürſten auf goldgewirkten
Teppichen ſchmauſen:

Digitized by Google

Andere mag die ſtolze Luſt entflammen,
Ueber bebende Sklaven hoch zu herrſchen,
Oder mit dem Donner der Schlacht entfernte
Länder zu ſchrecken.

Bleibet nur ihr mir hold, und blicket gnädig
Auf die duftenden Blumen, in Apollons
Hain gepflückt, und eurem Altar zum friſchen
Opfer gewunden!

Heiteren Muth und zur gewölbten Leyer
Immer ſüßen Geſang am Freudenfeſte
Gebet mir; dann werd' ich an keines Sultans
Schimmernde Binde,

Keines Satrapen dienervollen Vorſaal,
Keines Sardanapals beſetzte Tafel,
Keines Kröſus laſtendes Gold mein harmlos
Leben vertauſchen.

Wenig bedarf der Menſch, um froh zu athmen,
Und dieß wenige reichen gute Götter
Rings aus nie verſiegender Urn' in ſichrer
Nähe dem Weiſen.

Digitized by Google

Aber der Thor, von zügelloſen Lüſten
Fortgeriſſen, verfolgt das leere Traumbild
Seiner Wünſch' umſonſt, und verfehlt die ſtillen
Pfade der Freude.

Digitized by Google

An die Ruhe.

Göttinn, die dem Lebensſatten
In der Palme kühlen Schatten
Der Geneſung Schaale reicht,
Wenn er, lang auf Meereswogen
Von Geſtirn und Wind betrogen,
Endlich deinen Port erreicht!

Nicht im lauten Stadtgewühle,
Nicht beym bunten Thorenſpiele,
Nicht beym wilden Bacchanal,
Fern von glatten Marmorſälen,
Wo um Tand ſich Menſchen quälen,
Blüht dein ſtilles Myrtenthal.

Du, die in des Sennen Hütte
Dem Aſyl der Biederſitte,
Freundlich unter Kindern ſpielt,
Die den ſchweißbenetzten Pflüger,
Die nach heiſſer Schlacht den Sieger
Mit dem Zweig des Friedens kühlt;

Digitized by Google

Von ſo manchem Kampf ermattet,
Von der Schwermuth Nacht umſchattet,
Lechz' ich, Himmliſche, nach dir!
Beut in dieſem Dorngeflechte
Mir die mütterliche Rechte!
Sende Licht und Stärke mir!

Sieh auf dieſe Thränen nieder,
Gib mir meine Kindheit wieder,
Unſchuldsvoll und froh verlebt;
Scheuch der Leidenſchaften Horden,
Die des Herzens Frieden morden,
Eh er noch dem Keim entſtrebt!

Aus des Lebens Irrgewinden
Laß dein ſtilles Thal mich finden,
Süße, heißgeflehte Ruh!
Meine Sorgen laß mich enden,
Drücke mir mit ſanften Händen
Bald die müden Augen zu!

Digitized by Google

An Hallo.

Nicht beſtändig verfolgt Cynthias raſcher Lauf
Durch die Haine das Wild, Delius ſpannet nicht
Immer herbes Geſchoß auf die erſchrockenen
Völker, und die Geſänge liebt

Nicht Kalliope ſtets, welche mit ew'gem Ruhm
Heldenſtirnen umkränzt, ſelber der ſchälkiſche
Sohn Cytherens verſchont öfters der Jünglinge
Bruſt, und rüſtet die Pfeile nicht.

Alles, alles gedeiht nur durch Veränderung:
Nach dem winternden Froſt ſchmücket der Frühling ſich
Froh mit Blumen das Haupt, und in des Kummers Haus
Stellt die Freude ſich wieder ein.

Du nur brüteſt und weilſt über Betrachtungen,
Deren Ende dich flieht, außer der Sinnenwelt,
Steigſt ins leere Gebiet nichtiger Träume, wo
Statt der reichen Natur dir nichts,

Digitized by Google

Als ein trübes Phantom, täuſchend und weſenlos,
Ein verworrenes Bild dunkler Erſcheinung bleibt,
Wo du ſelbſt dich verlierſt, und auf verirrtem Pfad
Suchſt, was nie zu ergründen iſt.

Keines Sterblichen Hand lüpfet den heiligen
Schleyer, den die Natur ſich um die Schultern warf.
Wir, gleich Blättern des Walds, kommen und ſchwinden; doch
Sie bleibt ſtets, was ſie war und iſt.

Auf, geneuß den Moment, welcher gedankenſchnell
Vor den Händen entflieht. Siehe, noch blühet dir
Friſche Jugend, doch bald welket ſie hin und nie
Kehrt ſie wieder im Lauf der Zeit.

Nimm die Leyer, die dir lange nicht mehr getönt.
Unſern Jahren gebührt fröhlicher Reigentanz,
Und beym trauten Kamin unter der Mädchen Chor
Ein geſelliges Pfänderſpiel.

Digitized by Google

Geſtändniſſe eines Waldbruders.

Die Sterne verlöſchen am Himmelsgezelt,
Der Regen fällt
In praſſelnden Ströhmen hernieder;
Es wälzen ſich ſchwere Gewitter heran,
Es rauſchet der Grießbach, es heult der Orkan
In furchtbaren Waldungen wieder.

Da reutet ein Ritter mit Schwerdt und Speer
Verirrt umher
Auf einſamen Wegen und Stegen;
Und als er ſo reutet im ſtrauchelnden Lauf,
Da ſtrahlt aus der Tief' ihm ein Lämpchen herauf,
Dem eilet er ſtracklich entgegen.

„So find' ich in Sturm und Gewitter doch mir
Ein Obdach hier!“
Er dacht's und beflügelt die Schritte.
Er wandelt, ſein bebendes Roß an der Hand,
Hinunter den Pfad an dem Felſenrand,
Und klopft an die Thüre der Hütte.

Digitized by Google

Kaum ſetzt' er den Fuß in die Klauſe, ſo ſcholl
Ihm jammervoll
Der Ton der Verzweiflung zu Ohren:
„Ha, kommt ihr einmal aus der Hölle zu mir,
Ihr rächenden Geiſter, und mordet mich hier,
Mich Sünder, verdammt und verlohren?“

Von Schreck und Entſetzen ergriffen, begann
Der Rittersmann:
„Laß, Alter! dir jetzo nicht grauſen.
Es ſtürmet da draußen und blitzet ſo ſehr,
Drum komm' ich, gelockt von der Lampe, daher,
Die Nacht hier im Trocknen zu hauſen.

Gib ſolchen dich quälenden Bildern nicht Raum,
Ein böſer Traum
Hat jetzt dich geäfft und betrogen.
Ein Ritter erſchein ich, und habe mein Schwerdt,
Durch rühmliche Thaten und Fehden geehrt,
Nie gegen Bedrängte gezogen.“ —

„O, ſeyd ihr ein Ritter, erbarmet euch mein,
Und laßt die Pein
Des büſſenden Herzens mich enden!
Stoßt mir in den Buſen den tödtlichen Stahl,
Damit ich verblute die ſchreckliche Qual
Vor euren mich mordenden Händen.“ —

Digitized by Google

„ Verblendeter Alter, was flehſt du von mir?
Der Tod kann dir
Nicht Gnade des Himmels erringen.
Doch ſage die traurige Kunde mir an,
Was du für Verbrechen im Leben gethan;
Vielleicht wird es Lind'rung dir bringen. " —

„ Es findet nicht Lind'rung mein leidendes Herz;
Der wilde Schmerz
Umwindet mir ewig die Seele.
Es wird euch verlaſſen der fröhliche Muth,
Es wird euch erſtarren im Herzen das Blut,
Wenn ich euch die Gräuel erzähle.

Ich war noch ein Jüngling in ſtrebender Kraft,
Voll Leidenſchaft,
Voll reger Begierden und Triebe,
Als ich mir die mönchiſche Kutte gewählt,
Weil ich das Verlangen des Herzens verfehlt,
Die Hoffnungen ſchmachtender Liebe.

Entflohen der Welt, mit Gebet und Geſang
Glaubt' ich den Drang
Der tobenden Bruſt zu beſiegen.
Ich habe gekämpft und gerungen mit Macht:
Oft ſah die einſame Mitternacht
Mich vor dem Altare noch liegen.

Digitized by Google

Bey frommen Gelübden und Uebungen war
Das Probejahr
Mir endlich vorübergeſchwunden.
Ich fühlte mich leichter; der mächtige Schmerz
War glücklich geheilt, und das liebende Herz
Genas von den traurigen Wunden.

O, hätt' ich das Kloſter verlaſſen, bevor
Den Eid ich ſchwor,
Dem Orden verbrüdert zu bleiben:
So wär' ich nun glücklich, ſo würde mich nicht
Die Strafe der Laſter, nicht Gottes Gericht
Jetzt ewig verfolgen und treiben.

Denn ſiehe, da ſchwanden in Saus und in Braus
Jahr ein Jahr aus
Die künſtlich beflügelten Tage;
An Beten und Faſten ward nimmer gedacht,
Es reihten vom Morgen bis ſpät in die Nacht
Die Mönche Gelag' an Gelage.

Es lauſcht' ihr verwöhntes und üppiges Ohr
Dem frommen Chor
Nicht gern in der ſtillen Capelle;
Sie horchten vergnügter dem klirrenden Sporn,
Dem Waffengeräuſch und dem ſchmetternden Horn,
Und ſpührender Doggen Gebelle.

Digitized by Google

Denn oft, wenn es kaum noch in Oſten getagt,
Hub an die Jagd
Im lauten Gefolge der Hunde,
Zum üppigen Schmaus für den nächtlichen Tiſch
Die Hirſche zu treffen im dunkeln Gebüſch,
Und Eber mit tödtlicher Wunde.

Und was nur dem Lecker für Silber und Gold
Der Erdkreis zollt,
Das prangt' auf dem köſtlichen Tiſche,
In mächtigen Krügen balſamiſcher Wein,
Aus Cypern, Burgund und vom heimiſchen Rhein,
Aus Welſchland Geflügel und Fiſche.

Es war, wie die Sage die Gegend erfüllt,
Ein Wunderbild
Im Innern des Chores zu ſchauen;
Drum kamen, der Andacht zu pflegen allda,
Mit reichen Geſchenken von fern und von nah
Oft pilgernde Mädchen und Frauen.

O Himmel, wie ward für die heimliche Gunſt
Mit ſchlauer Kunſt
So vieles gewagt und vollendet!
Manch Weiblein, das züchtig die Hallen betrat,
Manch Mägdlein, nicht ahnend ſo frevelnde That,
Gieng ehrlos hinweg und geſchändet.

Digitized by Google

Auch war nicht gar fern auf der nehmlichen Trift
Ein Nonnengeſtift,
Von mächtigen Mauern umfangen;
Doch konnten wir unter dem Boden entlang
Durch einen gewölbten verborgenen Gang
In's Bette der Nonnen gelangen.

Zwar ſagt' ich dir all die Vergehungen an,
Von uns gethan,
Du würdeſt mit Schrecken entfliehen;
Es ſtünden am Himmel die Sterne ſtill,
Es würde verſtummen des Donners Gebrüll,
Und im Laufe die Sonne verziehen.

Doch wehe mir, unter der ſündigen Schaar
Der Mönche war
Ich Frevler der erſte von allen;
Da wird euch kein Gräuel und Laſter erdacht,
Das ich nicht gewagt und entſchloſſen vollbracht
In des Kloſters verſchwiegenen Hallen.

Oft aber verließ ich Altar und Kapell',
Und ſchwang mich ſchnell
Auf Nachbarsbeſuche zu Roſſe.
Doch mundete nirgends ſo gut mir der Wein,
Als bey dem bacchantiſchen Ritterverein
Auf Kleeborns wirthlichem Schloſſe. „ —

Digitized by Google

„ Das liegt nun in Trümmer verſchüttet, begann
Der Rittersmann,
Nun hauſen dort Ottern und Unken;
Denn Feinde verheerten den ſicheren Hort,
Nachdem, wie man ſagte, durch meuchelnden Mord
Der ſtreitbare Ritter geſunken. „ —

„ Wohl hat er, wie dir es die Sage genannt,
Durch Mörderhand
Dieß traurige Ende genommen.
Ein Meuchler erſchlug den gewaltigen Mann;
Doch iſt dir von dem, der den Frevel gethan,
Nie Kunde zu Ohren gekommen? „ —

„ Nie kam mir die Kunde zu Ohren, wie ſehr
Ich ringsumher
Mit Forſchen und Fragen mich mühte.
Doch, Alter, was ſagſt du? zerfleiſchend erwacht
Mit Furienbiſſen ein ſchwarzer Verdacht
In meinem erſchrock'nen Gemüthe. „ —

„ Glaub' alles, und ſieh den verlohrenen Mann,
Der dieß gethan,
Vor dir ſich hier krümmen und winden.
Ruhmwürdiger Ritter, ich kenne dich nicht,
Doch glaub' ich in deinem Blick und Geſicht
Mir ſchreckliche Spuren zu finden.

Digitized by Google

Ich muß, denn was weil' ich im Leben noch hier?
Ich muß vor dir
Mein Gewiſſen entladen und reden.
Seit Jahren ſchon trag' ich im Herzen die Laſt,
Ich finde nicht Troſt, nicht erquickende Raſt
In dieſen verlaſſenen Oeden.

Einſt war ich, verflucht ſey der ſchreckliche Tag,
Zum Trinkgelag
Des gaſtlichen Ritters geladen;
Ich ſchwang mich behend auf das eilende Roß,
Hinaus zu dem Kloſter, hinauf in das Schloß
Auf oft ſchon gewandelten Pfaden.

Dort traf ich verſammelt viel Ritter und Herrn
Von nah und fern
Im hohen, gewölbeten Saale.
Dort ward uns bereitet ein ſtattlicher Tiſch,
Dort aſſen wir wacker, dort tranken wir friſch
Am köſtlichbewirthenden Mahle.

Dort ward mit Jucheyen und Jubelgeſang,
Bey Kling und Klang,
Unmenſchlich geſchmaust und getrunken.
Es ſtröhmte wie Waſſer der feurige Wein,
Bis hinter die Berge der tagende Schein
Der leuchtenden Sonne geſunken.

Digitized by Google

Nun zogen die Ritter vom reichlichen Schmaus
Voll Weins nach Haus,
Und Kleeborn war ihr Begleiter.
Ich aber, von ſchnöden Begierden entflammt,
Ging damals, zu neuen Verbrechen verdammt,
In roher Verblendung nicht weiter.

Längſt nährt' ich die Triebe verbotener Luſt
In wilder Bruſt,
Doch ohne den Wunſch zu erjagen.
Nun, dacht' ich, als Kleeborn verlaſſen den Saal,
Nun endlich hat deinem Verlangen einmal
Die glückliche Stunde geſchlagen.

Im ſchattigen Garten, im Mondenſchein
Ging ganz allein
Walpurgis, die lieblichgebaute.
Wie ſchwoll mir im Herzen das kochende Blut,
Wie tobte die langeverhaltene Glut
Als ich ſie durchs Fenſter erſchaute!

Nun eilt' ich hinunter auf heimlichem Weg
Den Wendelſteg
Mit raſchem, beflügelten Fuſſe.
Die Kühle des Abends, die ſchmeichelnde Luft,
Die trauliche Dämm'rung, der würzige Duft
War günſtig dem Liebesgenuſſe.

Digitized by Google

An ſchlauen Beredungen jeglicher Art
Ward nichts geſpahrt;
Nach Wunſch ging mir alles von ſtatten.
Ich pflückte, vergeſſen der Pflicht und der Scheu,
Die heilige Blume der ehlichen Treu
In der Laube verſchwiegenem Schatten.

Was ſtarreſt du, fremder, geharniſchter Mann!
So wild mich an,
Als wollte dein Blick mich erſtechen?
Halt ein mit dem Zorne, der jetzt dich ergreift,
Vernimm, wie ich Schulden auf Schulden gehäuft,
Dann magſt du nach Willkühr dich rächen.

Kaum hatt' ich die heiße Begierde geſtillt,
Als wutherfüllt
Der Ritter im Garten ſich nahte.
Ihn hatte, da er mich beym Zuge nicht fand,
Der Argwohn befallen, ihm hatt' es geſchwahnt
Von einem entworf'nen Verrathe.

Schon ſtürmt er im Gange, ſchon blinket der Stahl
Im Mondenſtrahl,
Schon dringt er herein in die Laube.
Zum Tod iſt das mordende Eiſen gezückt,
Schon lag, an den Haaren gefaßt und umſtrickt,
Walpurgis vor ihm in dem Staube.

Digitized by Google

Doch ſchnell ihn von hinten ergreifend, entwand
Ich ſeiner Hand
Das drohende Eiſen behende,
Und ſtieß es, zu Boden ihn werfend mit Macht,
Bevor noch in ihm die Beſinnung erwacht,
Mit tödlicher Wund' in die Lende. „ —

„ O ſchrecklich, ſo lenkt mir des Ewigen Rath
Hieher den Pfad,
Erwiedert betroffen der Ritter.
So führt, da kein Forſchen und Suchen gelang,
Zu dieſem Verruchten mir endlich den Gang
Die göttliche Rach' im Gewitter?

Vernimm es, ich bin des Gemordeten Sohn,
Und will den Lohn
Für deine Verbrechen dir zahlen.
Rechn' ab mit dem Leben, du biſt es nicht wehrt,
Daß länger die Erde dich träget und nährt,
Daß Mond noch und Sonne dir ſtrahlen. „

„ Verwirkt iſt mein Leben, die Rach' iſt erwacht,
Des Abgrunds Nacht
Umringt mir die bebende Seele.
Nur eine Minute noch ſchenke du mir,
Damit, das Bekenntniß vollendend, ich dir
Den Tod auch der Mutter erzähle.

Digitized by Google

Erſt wurde der Mord des Gemahles beweint,
Als hätt' ein Feind
Aus heimlicher Rach' ihn erſchlagen.
Drauf wurden zum Scheine viel Boten entſandt,
Ob ſie nicht vermöchten umher in dem Land
Den Thäter der That zu erfragen.

Doch ich, von dem tiefen Geheimniß geſchützt,
Kam täglich itzt,
Als wollt' ich mit Troſt ſie erquicken;
Und nimmer vergaß ich mich ſelber, verſucht
Vom Reiz der Gelegenheit, oft noch die Frucht
Verbotener Liebe zu pflücken.

Nun ſollte ſie, als ich geſtillet die Glut,
Ihr Geld und Gut
Dem Kloſter zum Eigenthum geben.
Doch als ſie's verſagte, da traf ſie mein Zorn;
Im Graben der Burg, in dem ſchroffigen Born
Beſchloß ſie ihr jugendlich Leben „ —

„ Verworfenes Scheuſal, ſo donnert ihn an
Der Rittersmann,
Stirb, Schändlicher! hier auf der Stelle.
Verpeſte nicht länger das Licht und die Luft!
Geh, wo nun die Schaar der Verbrecher dich ruft,
Hinab in die Schlünde der Hölle! „ —

Digitized by Google

Sprachs, ſtieß ihm, ergriffen von Wuth und von
Schmerz,
Das Schwerdt durchs Herz,
Daß plötzlich die Seel ihm enteilte,
Und rannte durch Nacht und im Regen davon,
Obgleich an dem Himmel Gewitter noch droh'n,
Und Sturm noch die Wälder durchheulte.

Digitized by Google

Die Gräber.

Warum verbirgſt im Schleier der Wolken du
Dein helles Antlitz, freundlicher Mond! warum
So düſter auf dem Schattenberge?
Trauerſt du, weil auf der Erde Fluren

So viele Thränen fließen, ſo viele Noth
Mit rauhem Arm die Menſchen umſchlungen hält,
Bis ſie, bedeckt vom Raſenhügel,
Liegen des eiſernen Schlafes Beute?

Hier ruh'n die Todten und den zerfall'nen Staub
Verweh'n die Stürme. Untergegangen iſt
In ew'ge Nacht der eitle Schimmer,
Welcher im Leben ſie einſt umſtrahlte.

Wie liegſt du, Schädel! kahl und zerſplittert hier
Zu meinen Füſſen, auf dem geſunk'nen Grab
Vielleicht des Manns, der Ehr' und Habe
Dir mit vertilgender Hand einſt raubte.

Digitized by Google

Ein unverſöhnter Peiniger? Aber nun
Führt euch der Tod zuſammen, und nimmer wird
Er gegen dich aus ſchwerer Ohnmacht
Feſſelnden Banden ſich frech erheben.

Wie ragt, von Thränenweiden umſchattet, dort
Ein marmorn Denkmahl! Weinend bewacht die Gruft
Der Genius des Vaterlandes,
Und die Gerechtigkeit mit den Muſen.

Errang, den ihr beſchirmet, Trophäen ſich
Durch hoher Weisheit heilſame Lehren? ſchlug
Sein tapf'rer Arm den Feind und ſchirmte
Gegen Tyrannen das Recht der Bürger?

Zürnt dem Verworf'nen, Göttinnen! fliehet ihn,
Der eure Tempel heuchleriſch ſchändete,
Ha, zürnt dem Künſtler, der des Frevlers
Nahmen der Feier des Enkels weihte!

Beſtechen ſelber Todte die Wahrheit noch?
Und ſind der Lüg' Altäre die Gräber ſelbſt?
Betrachte dieſes Denkmahl, Wandrer!
Lebe der Menſchheit und ſtirb vergeſſen.

Digitized by Google

O Vaterland! dem treuen Vertheidiger,
Der Mund und Hand dir muthig zur Rettung bot,
Von falſcher Ehre nicht geblendet,
Oder vom lohnenden Gold des Unrechts,

Dem ſtillen Weiſen, welcher von Thoren fern
Auf dem geheimen Pfade der Forſchung ging,
Und deine Söhn' und Töchter menſchlich
Handeln und denken, wie Menſchen, lehrte,

Kein Obelisk, kein pariſcher Marmor wird
Dem Edeln lohnen; ruhmlos zerfällt ſein Grab! —
Doch in der Bruſt der beſſern Bürger
Lebt von Geſchlecht zu Geſchlecht unſterblich

Sein hochgeprieſ'ner Nahm' und geſichert fort,
Wenn längſt die ſtolzen Steine zerfallen ſind,
Verheert von Wind und Regengüſſen,
Oder vom rächenden Blitz Kronions.

Digitized by Google

An die Freunde beym Abſchied.

Wie ein lieblicher Traum iſt uns entflohen des Lebens
Geſchwinder Lenz, der einmal nur
Kränze von Myrten uns flicht;

Hingeſchwunden die Zeit, wo wir in verſchönernder Ferne
Die Welt noch ſah'n, und uns die Bruſt
Glühte von hohem Gefühl;

Wo uns ſelten das Leid und täglich die Freude beſuchte,
Weil wir, nichts fürchtend, nur dem Wort
Freundlicher Hoffnung gelauſcht;

Wo die heiligen Muſen uns gern im verſchwiegenen Haine
Und bey dem unentweihten Kelch
Fröhliche Lieder gelehrt.

Digitized by Google

Wie ein Schiffer, der bang, das heimiſche Ufer
verlaſſend,
Im Hafen weilt, wenn er des Meers
Klippen und Stürme bedenkt:

Alſo ſteh' ich am Scheideweg, und ſchaue mit
Wehmuth
Auf meiner Jugend Lenzgefild,
Dem ich entſchreite, zurück.

Nun erwarten mich laſtende Müh'n und verdrüßliche
Sorgen,
Des reifern Alters düſtrer Ernſt,
Und der geregelte Zwang.

Selbſt nun muß ich betreten die Bühn' und, der Rolle
mich fügend,
Die ich nicht ſelbſt für mich gewählt,
Miſſen die Täuſchung des Spiels.

Lebt, ihr Freunde! dann wohl, und denkt noch mei=
ner in Liebe,
Wenn weitumher der Trennung Arm
Uns durch die Länder zerſtreut.

Digitized by Google

Keine bleibende Stätt' iſt uns auf Erden ver-
liehen,
Und keiner weiß, auf welche Bahn
Künftig das Schickſal ihn führt;

Aber, wo wir auch weilen, die Glücklichen, welche
zur Freundſchaft
Sich in der Jugend ſchönern Zeit
Frühe die Hände gereicht,

Bleiben dem Bunde getreu, und nehmen in jedes
Verhältniß
Des rauhern Lebens den Genuß
Froher Erinnerung mit.

Heute begehen wir noch mit einander ein feſtliches
Gaſtmahl;
Auf ſchnellem Wagen kömmt für uns
Morgen der trennende Tag.

Digitized by Google

Aufmunterung im Frühling.

Endlich ſind die Winterſtürme
Von Gebirg und Thal entflohn';
In des Lenzes mildem Schirme
Blühen Florens Kinder ſchon.
Als er allbefruchtend nieder
Zur verlobten Erde fuhr,
Bracht' er neues Leben wieder
In die Pulſe der Natur.

Rings entſproſſen Blumenmatten,
Zwiſchen Veilchen rinnt der Bach;
Amor folgt in dunkeln Schatten
Jünglingen und Mädchen nach.
Phöbus flicht, vom Weſt umblaſen,
Um ſein Haupt den Lorbeerkranz,
Und geſellt auf jungen Raſen
Mit den Muſen ſich zum Tanz.

Digitized by Google

Sieh, wie ringsumher zur Freude
Tröſtend die Natur dich ruft,
Dort die Waldung, hier die Haide,
Und die warme, heitre Luft.
Hemme nun die langen Klagen,
Dulde, was das Schickſal fügt.
Leichter läßt die Laſt ſich tragen,
Wenn das ſtarre Herz ſich ſchmiegt.

Kein Verhängniß kannſt du hindern,
Das der Götter Rath beſchloß,
Doch mit weiſer Seele lindern
Wirſt du auch das ſchlimmſte Loos.
Geh mit deinem kranken Herzen
Endlich aus dir ſelbſt heraus;
Komm, und blute deine Schmerzen
Der Natur am Buſen aus.

Digitized by Google

Das Nachtgeſicht.

Dunkel hatte die Nacht den Sternenmantel entfaltet,
Und es ſchwebten vom Pol feuchtende Schatten herab,

Und ich ſank auf das Lager, und ſanft beſchlich mich der Schlummer,
Nach den Mühen des Tags lohnend mit labender Raſt:

Da erſchien mir im Traum die Geſtalt der Tochter Kronions;
Polyhymnia trat ſtrahlend zu mir ins Gemach,

Göttlicher Schimmer umfloß ihr Gewand, das Dunkel erhellend;
Aber ein düſterer Gram wölkte den lächelnden Blick.

Schweigend ſtand ſie vor mir und mit ſtarrgehefteten Auge;
Endlich, der Rede gedenk, ſprach ihr geflügelter Mund:

Digitized by Google

Auf und erhebe vom Lager dich, Sohn! weit gehet die Reiſe,
Und es ſchlängelt der Weg ſteil ſich an Felſen empor.

Folge mir unverzagt, und vertrau unſterblichem Schutze;
Denn bald eilet der Menſch, leiten ihn Götter, zum Ziel.

Ich gehorchte dem Wort, und kaum berührt von der Göttinn
Alles beherrſchenden Stab', hub ich auf eilendem Flug

Mich in das lichte Gebiet des reinen, olympiſchen Aethers,
Leicht, als ließ' ich den Leib unten im Thale zurück.

Ueber Berge flog ich hinweg und wogende Meere;
Eine geheime Gewalt riß mich im Schwunge dahin,

Bis ich den bebenden Fuß auf eines erhabnen Gebirges
Weitvorſpringendes Haupt froh mit der Göttinn geſetzt.

Digitized by Google

Wie das roſige Licht des kaum erwachenden Morgens,
Schwamm ein himmliſcher Glanz über der Gegend des Bergs,
Wo wir gelandet, und reiner umſäuſelten Lüfte des Aethers,
Und balſamiſcher Duft unſer umglühtes Geſicht.
Jetzo durchwandelten wir ein ſanft ſich erhebendes Wäldchen,
Auf geſchlängeltem Weg, unter den Schatten hinan.
Siehe, mit einmal erhub ſich vor mir ein Tempelgebäude,
Ganz aus Marmor erthürmt, rund, und mit hohem Portal;
Säulen liefen umher und trugen den ehernen Giebel,
Und der prächtige Dom ſchimmerte ſtolz in die Luft.
Welch ein Anblick, rief ich erſtaunt, ſprich, mächtige Göttinn!
In welch heiliges Land haſt du mich jetzo geführt?

Digitized by Google

Deutend erwiederte mir die Himmliſche: Siehe den Tempel
Der Unſterblichkeit hier, komm' und begleite mich hin.
Heiliger Schauer durchlief mein Gebein, als ich in das hohe
Tempelgebäud' eintrat, über die Wunder erſtaunt,
Welche mein Aug' hier ſah. In langen Ordnungen ſtanden
Bilder von Marmor und Erz, nachbarlich alle vereint.
Hoher Bewunderung voll durchlief ich die glänzenden Reihen,
Und mit forſchendem Blick weilt' ich auf jedem Geſicht.
Alle ſchienen im magiſchen Licht des purpurnen Morgens
Von dem Geiſte bewegt eines lebendigen Seyns.
Allda war zu ſchauen der Sohn der glänzenden Thetis,
Und Menelaos, mit ihm Hektor, der Ilier Schutz;

Macedoniens Held, der Perſiens Reiche ver-
wüſtet,
Und Piſarro, vom Blut ſchuldloſer Inkas
befleckt;

Cäſar hier, des entarteten Roms ſiegprangender
Herrſcher,
Und mit mordendem Dolch Brutus, der Rächer
des Volks.

Flammende Schrift erſchien und nannte der hohen
Gebilde
Stolze Nahmen, ſo weit unter den Menſchen
berühmt.

Aber ich wandte den Blick und ſah in der Tiefe
des Tempels
Andre Geſtalten, in Schutt unter einander
geſtürzt,

Oder zerſchmettert an Beinen und Haupt; auf an-
deren ruhte,
Gleich den Nebeln im Herbſt, trübe, verhül-
lende Nacht.

Und es war kein Nahme zu ſeh'n der umnachteten
Bilder,
Und es zeigte dem Blick nirgends ſich flam-
mende Schrift.

Digitized by Google

Drauf nachdenkend dem Wundergeſicht, und den Grund der Erſcheinung
Doch nicht erforſchend, begann ich zu der Muſe das Wort:

Sage mir, Tochter Kronions! — denn dir iſt alles enthüllet,
Und verborgen vor dir nichts in dem Raume der Welt; —

Warum ſteh'n die Geſtalten nicht all' in ſchimmernden Reihen
Aufgerichtet? was ſoll langer Verwüſtungen Graus

In dem prächtigen Tempel? und welch ein neidiſcher Zufall
Hat in Trümmer und Nacht jene Gebilde geſtürzt?

Unmuthsvoll nun erwiederte mir die herrliche Göttinn:
Wohl, ich will es dir jetzt deuten dieß ernſte Geſicht.

Jene Bilder, die ſtolz im Lichte des Morgens ſich heben,
Hat der Sterblichen Sorg' hier in den Tempel geſtellt,

Digitized by Google

Hoch zu ehren die Männer, die unter den Völkern auf Erden
Mit der Palme des Ruhms einſt ſich die Scheitel geſchmückt.

Und verherrlichter ſchimmern ſie da, je ferner die Zeit iſt,
Welche die Thaten voreinſt dieſer Geprieſenen ſah;

Denn von Geſchlecht zu Geſchlecht lebt blühender fort ihr Gedächtniß,
Und des Dichters Geſang ſtellt das Vergangene her.

Doch nun ſchau aufmerkend, durch welche Verdienſte die meiſten
Dieſer Männer den Weg ſich in den Tempel gebahnt.

Viele betraten die Bahn der Eroberer, trugen des Krieges
Gräuel von Volke zu Volk', alles mit Feuer und Schwerdt

Weit und breit verheerend, und richteten unter dem Fluche
Und Verderben der Welt ihre Trophäen ſich auf.

Digitized by Google

Vielen warf ſchon bey der Geburt der launiſche Zufall
Macht und bedeutenden Glanz unter den Sterblichen zu,
Und was Andre geſä't, das wußten dieſe zu erndten,
Und der beſſere blieb meiſtens des ſchlechteren Knecht.

Wenige, die mit Geſetzen das Heil der Staaten geſichert,
Wenige Weiſe des Volks fanden zum Tempel den Pfad;
Wenige, die, geräuſchlos den Schatz der Erfahrungen mehrend,
Noch der kommenden Welt mächtigen Nutzen vermacht.

Wer erſchuf den Worten, die ſchnell den Lippen entfliehen,
Durch erſinnenden Geiſt Zeichen mit feſſelnder Kraft,
Daß ſich die Weisheit der Väter von einem Geſchlechte zum andern
Als ein heiliges Gut unter den Menſchen vererbt?

Digitized by Google

Wer entgrub die Metalle zuerſt dem Schooße der Erde,
Und erzwang ſich durch Glut Waffen und künſtlich Geräth?

Wer erbaute zuerſt aus harten Eichen ein Meerſchiff,
Auf zerbrechlichem Holz trotzend dem tobenden Sturm? —

Siehe, dort ruht der Vergeſſenheit Nacht auf den edeln Geſtalten
Hoher Erfinder, und kein Nahme verkündet ſie mehr.

Ihre Werke noch leben bey uns, doch auf immer verſchlungen
Iſt ihr Gedächtniß, und nie tritt es hervor an das Licht.

Was nachdenkend ihr Geiſt im Laufe der Zeiten erſonnen,
Nützt die ſpätere Welt ohne des Dankes Tribut.

Doch die Grauſamkeit auch hat gegen die beſten der Menſchen,
Durch Verblendung entflammt, mordende Hände gezückt.

Digitized by Google

Ach, was hatten ſie deſſen Gewinn, daß ſie, höher an Weisheit
Ragend, mit heiligem Mund Tugend und Wahrheit gelehrt?

Kläglich ſind ſie gefallen, verzehrt vom flammenden Holzſtoß,
Oder den Giftpokal trinkend, von Mördern gereicht;

Oder das Schwerdt erſchlug ſie, und unter erkünſtelten Qualen,
Kaum von Beſſern beweint, floh aus den Gliedern der Geiſt.

Erſt nach entſchwundenen Jahren erkannten die Enkel das Unrecht,
Und in dem Tempel des Ruhms ſteht ihr verſtümmeltes Bild.

Ihr, von Phöbus Apollo geliebt, Vertraute der Muſen,
Edle Thaten im Volk würdig zu ehren beſtimmt,

Groß Unrecht habt ihr auch gethan im Laufe der Zeiten,
Und der Götter Geſchenk öfters durch Lügen entweiht!

—

Digitized by Google

Nicht des Würdigſten achtetet ihr mit belohnenden Liedern,
Nicht dem Beſſeren galt euer beſtoch'ner Geſang.

Thaten, der Rede nicht werth, erhubet ihr eifernd zum Himmel,
Oder ihr buhltet mit Lob um der Gewaltigen Gunſt,

Statt ein mächtiges Wort zu ſprechen der leidenden Unſchuld,
Oder dem duldenden Volk gegen Tyrannengewalt.

Pförtner ſollet ihr ſeyn zum hohen Tempel des Ruhmes,
Aber dem Trefflichſten nur öffnen das eherne Thor.

Alſo ſagte die Göttinn und ſchwand in plötzliches Dunkel,
Und ein klagender Ton ſchlich durch die einſame Nacht.

Digitized by Google

Mondſcheingemählde.

Des Abends ſtille Feier,
Die Ruhe der Natur,
Senkt ihren kühlen Schleier
Schon auf die düſtre Flur.
Des Waldes Wipfel beben
Im letzten Sonnenſtrahl,
Und lange Schatten ſchweben
Vom Hochgebirg ins Thal.

Die Veſperglocken läuten
Mit weitgehörtem Ton;
Der Fiſcher Kähne gleiten
Zum ſichern Ufer ſchon;
Durch Baumgewinde ſchimmert
Des Landmanns fernes Licht;
Das weite Feld verflimmert,
Gleich einem Traumgeſicht.

Digitized by Google

In Weſten ſäumt den Aether
Ein heller Kreis mit Glut;
Stets feuriger und röther
Entwogt die Strahlenfluth.
Nun wallt mit ſtiller Milde
Aus glanzumfloßnem Thor,
Gleich einem Flammenſchilde,
Der volle Mond hervor.

Nun ſchweift und ſtrahlt beflügelt
Durchs ganze Thal ſein Blick;
Aus allen Quellen ſpiegelt
Sein Antlitz ſich zurück.
Er wirft gezackte Pfeile
In's Flußgewog' und ruht
Wie eine Feuerſäule
Auf ſtillbewegter Fluth.

Geſträuch und Licht verſchmelzen
Sich dort am Felskriſtall;
Wie fließend Silber wälzen
Die Wellen ſich zum Fall.
Dort, wo das Münſter dunkelt,
Im weitgeſprengten Chor,
Durch hohe Fenſter, funkelt
Gebrochner Glanz hervor.

Digitized by Google

Von tauſend Perlen leuchtet
Die ſchimmervolle Au,
Im ſtillen Schooß befeuchtet
Vom ſpäten Abendthau.
Gleich Heldenlanzen blitzen
In dieſem Strahlenmeer
Die hohen Kirchthurmſpitzen
Der Dörfer weit umher.

Ein lichter Flor umwebet
Den ernſten Eichenhain,
Auf ſeinem Haupte ſchwebet
Ein ſanfter Heil'genſchein.
Der Burg bejahrte Scheiben
Schmückt vielgefärbter Glanz,
Und Irrwiſchlichter treiben
Im Moor den Gaukeltanz.

Die Birkenſtämme glühen
Im hellen Nebelduft;
Beglänzte Wölkchen ziehen
Im blauen Grund der Luft.
Selenens Herrſchaft feiert
Der Sterne bläſſer Licht;
Ein matter Glanz umſchleiert
Des Himmels Angeſicht.

Digitized by Google

Die weite Gegend ſchweiget,
Und lauſcht in Buſch und Rohr;
Von Lethes Ufern ſteiget
Der Geiſter Still' empor.
Seltſame Bilder ſchwanken,
Und fliehen unerkannt.
Es ſchweben die Gedanken
In einem Zauberland.

Von Sympathie umſchlungen
Durchwandern wir jetzt ſtumm
Und in uns ſelbſt gedrungen
Dianens Heiligthum;
Wie in Elyſens Gängen,
Auf mildbeglänzten Höh'n,
Bey feſtlichen Geſängen
Die frommen Manen geh'n.

Digitized by Google

Freundeswerth.

Dreymal glücklicher Mann, welcher der heiligen
Freundſchaft dauernden Bund einmal im Leben ſchloß
Mit dem treuen Genoſſen,
Den der Himmliſchen Huld ihm gab;

Ihm vertraut er ſein Herz ſicher und ſorgenfrey,
Ihm ſein wertheſtes Gut, ob er daheim verweilt,
Oder ob ein Geſchick ihn
Weit in fremde Gefilde führt;

Ihm die Kinder, die er hilflos verlaßen muß,
Ihm das jammernde Weib, wenn ihn die ſtrenge Pflicht
Auf die eherne Laufbahn
Ruft zum Tod für das Vaterland.

Wie zween Ströhme ſich oft freudig begegnen, und,
Mit verbundener Fluth ſtolzer am Ufer hin
Jauchzend, größere Laſten
Auf dem mächtigen Rücken zieh'n:

Digitized by Google

So ſind Freunde. Wie leicht trägt ihr vereinter Muth,
Was zu dulden ihr Loos ihnen beſchieden hat!
Denn vom Pfeile des Unglücks
Blieb kein Sterblicher noch verſchont.

Alles raffet der Zeit ſtürzender Wogendrang
Unerbittlich dahin; aber die Treue ſteht
Unerſchüttert im Sturme,
Wie ein Fels in dem Wellenkampf.

Laß das launiſche Glück Gaben verſpenden und
Wiedernehmen; du haſt nichts in die Welt gebracht,
Nichts auch wird dich begleiten,
Wenn die nächtliche Stund' erſcheint;

Ein Tag wirft in den Staub Sklaven und Könige,
Wie ein fliehender Traum ſchwindet das Leben dir;
Nur die heilige Freundſchaft
Bleibt auch über den Urnen noch.

Digitized by Google

Venus und die Roſen.

Von dem kühlen Quell geladen,
Der durch Paphos Haine floß,
Schürzte Venus, ſich zu baden,
Einſt die leichten Kleider los.
Mit verweiltem Zug, als fühlte
Sie der Liebe Königinn,
Wälzte ſich die Fluth und ſpielte
Lüſtern vor der Göttinn hin.

Aller Vögel Lieder ſchwiegen
In der Morgenröthe Duft,
Und in üppigem Vergnügen
Wiegte leiſer ſich die Luft.
Scherzend unter Myrtenblättern,
Welche Titans Glanz umwob,
Sangen mit den Liebesgöttern
Grazien der Mutter Lob.

Digitized by Google

Auf dem nahen Felſenhange
Horcht' ein Schäfer ehrfurchtsvoll
Dem entzückenden Geſange,
Der durch die Geſträuche ſcholl.
Still, damit kein Gräschen rauſchte,
Schlich er mählig ſich hervor,
Drang durch das Gebüſch und lauſchte
Näher jetzt mit trunknem Ohr.

Doch als ihn zu dem Geſtade
Venus Amathuſia
Aus dem hellen Spiegelbade
Leiſen Trittes kommen ſah,
Da entſprang in ſchnellem Schrecken
Sie zum blumenreichen Strand,
Und umwarf in Myrtenhecken
Sich das himmliſche Gewand.

Eine ganze Morgenröthe
Goß die Schaam auf ihr Geſicht,
Und von ihren Wangen wehte
Des Olympos Purpurlicht.
Wunder! in dem Luſtgebiete
Sproßte Roſ' an Roſ' hervor,
Und ein Zaubernebel glühte
Mit dem hehren Duft empor.

Digitized by Google

Um die hohe Mutter ſchwebten
Jetzt die Grazien im Tanz,
Plünderten die Flur und webten
Ihr von Roſen einen Kranz.
Mit verſchämter, ſtiller Freude
Nahm der Liebe Königinn
Jetzt das neue Hauptgeſchmeide
Von den holden Töchtern hin.

Sey, ſo ſprach ſie, mir erkohren,
Schmücke fürder du mein Haar,
Schönſtes Pflegekind von Floren,
Das mir Tellus jetzt gebar.
Wenn an feſtlichen Altären
Liebende mir Blumen ſtreu'n,
Solleſt, Roſe, du Cytheren
Stets das liebſte Opfer ſeyn.

Ich, der Liebe Göttinn, weihe
Dich zum Bild der Sittſamkeit;
Deine keuſche Blüthe leihe
Allen Herzen Reinigkeit.
Wo der Liebe Schwüre tönen,
Blühe du verſchämt empor,
Die Gefühle zu verſchönen,
Die der trunkne Mund beſchwor.

Digitized by Google

Die Thränen.

Ihr liederwerthen Thränen,
Die ihr dem Aug' entbebt,
Wenn Harm und banges Sehnen
In kranker Seele ſtrebt,
Holdſeligen! ihr ſtillet
Des Dulders langen Schmerz;
Mit eurem Thau entquillet
Geneſung für das Herz.

Durch der Betrübniß Schleier,
Durch düſtrer Wehmuth Flor,
Hebt dann die Seele freyer
Sich von der Erd' empor.
Sie trägt mit ſtillem Herzen
Der Prüfung Trauerzeit,
Und liebt die eignen Schmerzen,
Und ſchwelgt in ihrem Leid.

Digitized by Google

In ſüße Wehn' verſunken,
Vom Staub hinweggerafft,
Fühlt ſie ſich ſtark und trunken
In junger Adlerkraft.
Verſchwunden iſt die Stätte
Der Klagen um ſie her:
Sie fühlet nicht die Kette
Der ſchweren Hülle mehr.

Sie höret Geiſterſtimmen
In der Verzückung Traum,
Und Lichtgefilde ſchwimmen
Zu ihr im weiten Raum;
Sie lauſchet, wie aus Fernen,
Der Hoffnung Zauberton,
Und iſt ſchon über Sternen
Zur Gottheit aufgefloh'n.

Digitized by Google

An die Eintracht.

Warum entflohſt du, mächtige Schützerinn
Der rauhen Völker? Seele der Welt, warum
Enteilteſt du aus unſern Zonen?
Haben dich, Göttinn! der Väter Schulden,

Hat unſrer Zeiten gräuliche Miſſethat,
Hat deines Tempels ſchnöde verletzter Dienſt
Dich aus den Reichen weggetrieben,
Daß du nun ewig das Antlitz wendeſt?

O ſieh, welch Elend unter den Völkern wohnt!
Zerriſſen ſind die heiligen Bande, die
Den Menſchen an den Menſchen knüpften;
Treu und Gerechtigkeit ſind erſtorben.

Mit wilder Frechheit trotzet der Uebermuth,
Geſetz und Recht nicht achtend, im Dunkeln wacht
Des Neides Aug', und ſchnöde Habſucht
Plündert der Wittwen und Waiſen Häuſer.

Digitized by Google

Mit neuen Ketten drohen die Wütriche,
Von Haß und Rache gähret des Bürgers Herz,
Zu fürchterlichem Kampf gerüſtet
Ziehen die Schaaren in's Feld des Todes.

Was frommt es, welche ſiegen? Es kommt das Heil
Nicht mit den Waffen. Oefters verwechſelt nur
Das menſchlich Ungemach den Nahmen,
Schwer in der neuen Geſtalt uns ſtrafend.

O, kehre wieder, Göttinn, und wandle bald
In Sicheln unſre Schwerdter; ermüdet ſinkt
Die Hand vom Kampf, und Büßerthränen
Rollen uns über die bleichen Wangen!

Uns hat das Unglück weiſer gemacht; die Zeit
Wird unſre Wunden heilen mit ſpäter Hand;
Und was die Väter ſä'n, das erndten
Freudig die Enkel der ſpäten Zukunft.

Digitized by Google

Hymne an die Hoffnung.

Fühl' ich nicht ein leiſes Weben,
Ahnungsvoll und wunderbar,
Wie wenn Geiſter uns umſchweben?
Stellet nicht mit Glanz und Leben
Mir ſich eine Gottheit dar?
Fließt im reinſten Aetherlichte
Nicht mein innerſtes Gefühl?
Seh' ich nicht ein ſchimmernd Ziel?
Stimmen himmliſche Geſichte
Meiner Laute feiernd Spiel?

Digitized by Google

Dieſe lächelnden Geberden,
Dieſer Palmzweig in der Hand,
Dieſer Glanz, vor dem auf Erden
Nächte ſelbſt entſchattet werden,
Göttinn, ſind mir längſt bekannt!
Nein, an deinem Lichtgebilde
Täuſchet ſich der Sänger nicht!
Welche Huld dieß Auge ſpricht!
Welche Hoheit, welche Milde
Thront auf dieſem Angeſicht!

Haſt erbarmend du die Zähren,
Du der Menſchheit Leid geſehn?
Konnt' aus nieumwölkten Sphären
Von des Himmels Feſtaltären
Dich das Elend niederfleh'n?
Bleibſt du nun mit Treu und Gnaden
Unter uns, o Göttinn! haſt
Du mit Mitleid uns umfaßt?
Willſt du uns mit Müh'n beladen,
Leichtern alle Noth und Laſt?

Digitized by Google

Sey im Jubelton der Leyer
Uns willkommen, Himmelsbraut,
Die uns lüpft den dunkeln Schleier,
Der die Zukunft deckt, daß freyer
Unſer Blick hinüber ſchaut;
Die mit Mutterlieb' uns gerne
Jeden ſtillen Wunſch gewährt,
Keinen frohen Traum zerſtört,
Und vertraulich ſchon von ferne
Unſre leiſen Seufzer hört.

Nicht vom eiſernen Geſchicke
Durch die Gegenwart begrenzt,
Laſſen wir die Zeit zurücke,
Fliegen nach dem ſchönern Glücke,
Das uns mild entgegenglänzt,
Sonnen uns in beſſern Zonen,
Die kein wilder Sturm durchzieht,
Wo ein ew'ges Eden blüht,
Wo nur Freud' und Friede wohnen,
Und der blaſſe Kummer flieht.

Digitized by Google

Du entlockeſt Himmelsfluren
Aus dem Schoos der alten Nacht;
Alle endliche Naturen
Tragen deines Glanzes Spuren,
Sind ein Werkzeug deiner Macht:
Was im Himmel und auf Erden
Uns ein frohes Loos verheißt,
Was der Wunſch verlangend preist,
Muß durch dich geheiligt werden,
Zu erquicken unſern Geiſt.

Freundlich lauſcheſt du der Bitte,
Die zu dir um Hilfe ſchreit,
Kommſt mit leiſem Zephyrſchritte
In der Armuth niedre Hütte,
In des Jammers Einſamkeit;
Dein getreues Feenbildniß
Geht der Sorge ſanft voran,
Leitet ſie auf ebner Bahn
Durch die Nacht verwachsner Wildniß
Zu der Ruh' umſchirmtem Plan.

Digitized by Google

Auf verſenkte Lebensauen,
Auf der Klage Dorngefild
Läſſeſt du Erfriſchung thauen,
Läſſeſt Paradieſe ſchauen,
Die dein Zauberſtab enthüllt;
Und im ſtürmiſchen Gedränge,
Wenn, verſtoſſen vom Geſchick,
Uns verläßt das falſche Glück,
Rufen deine Troſtgeſänge
Den verlornen Muth zurück.

Deine milden Lüfte tragen,
Wo der Sehnſucht Triebe glüh'n,
Wo getrennte Herzen ſchlagen,
Abgehärmt von langen Klagen,
Treue Seufzer her und hin;
Süſſer Ahnung Wonneſchauer
Träufſt du in die wunde Bruſt;
Deiner Weihe ſich bewußt,
Wandelt ſich der Liebe Trauer
Unvermerkt in ſtille Luſt.

Digitized by Google

Müden Wanderern, umfangen
Von gezackten Felſenhöh'n,
Kühleſt du die heiſſen Wangen,
Wenn ſie ſehnend heim verlangen,
Ihre Freunde bald zu ſeh'n;
Mahlſt dem Schiffer auf den Wogen,
Auf dem naſſen Wellengrab,
Dem der Sturm ihn übergab,
Deinen farbenreichen Bogen
An dem trüben Himmel ab.

Wo der Mißgunſt Pfeile ſchwirren,
Wo, von ſchnöder Hand beraubt,
Arme Wittwen hilflos irren.
Wo der Rachgier Dolche klirren,
Hebſt du frommer Dulder Haupt.
Weggeſchwunden ſind die Grüfte,
Die wir ſchon eröffnet ſah'n,
Stumpf iſt des Verderbens Zah'n;
Deines Mundes Schmeichellüfte
Weh'n, wie Lebenshauch, uns an.

Digitized by Google

Göttinn, wo iſt eine Stätte
Deiner großen Wunder leer?
Du erſcheinſt beym Siechenbette,
Löſeſt des Gefangnen Kette,
Stählſt mit Kraft ein Sparterheer,
Rüſteſt Helden zu dem Siege,
Führſt, von Pflicht und Ehr' entbrannt,
Sie zum Tod fürs Vaterland,
Und gibſt ihre Aſchenkrüge
In des Nachruhms treue Hand.

Wir beginnen und vollenden
Alles Große nur mit dir,
Freudig deiner hohen Spenden
Gürten wir mit Kraft die Lenden
Danken und frohlocken wir.
Ohne Furcht und ohne Schrecken
Rollt uns ſelbſt das Leben ab,
Denn die Schatten, die das Grab
Noch mit dunkler Nacht bedecken,
Hellt dein mächt'ger Zauberſtab.

Digitized by Google

Du erſchufſt die Luſtgebilde
Einer ſchönern Geiſterwelt;
Eine Schöpfung deiner Milde
Iſt Elyſiums Gefilde,
Und des Himmels Lichtgezelt;
Von dem Erdenſtoff entbunden,
Und befreyt von Sorg' und Tand,
Hat ihr heimatliches Land
Pſyche freudenvoll gefunden
An dem ſtillen Letheſtrand.

Digitized by Google

Sonnenuntergang im Walde nach einem Gewitter.

Der Orkan hat ausgewittert,
Der den Himmel ſchwarz umgab,
Von erfriſchten Zweigen zittert
Noch des Regens Thau herab;
Immer leuchtender und röther
Wird der Wolken trüber Flor,
Und der ſchöne, blaue Aether
Dringt aus ſeiner Hüll' hervor.

Durch die dichtverſchlungnen Aeſte,
Durch der Blätter funkelnd Grün,
Sanftbewegt vom Hauch der Weſte,
Lacht des Tages Königinn.
In die ernſten Eichenſchatten
Spielt das Zauberlicht ſo klar;
Die gebrochnen Gluten gatten
Mit der Nacht ſich wunderbar.

Digitized by Google

Aber nach und nach verſlimmern
Rings im Wald die Strahlen ganz;
Nur der Tannen Häupter ſchimmern
Noch in dunkelm Purpurglanz.
Jetzt zerreißt der Wipfel Schleier,
Weiter dringt das Abendlicht.
Und der Sonne ſterbend Feuer
Mahlt uns Glut auf's Angeſicht.

Jetzt verliſcht der Schimmer wieder,
Der uns ſcheidend angelacht,
Und wir ſteigen ſchweigend nieder,
Tiefer in des Waldes Nacht.
Düſtrer Schauer deckt die Pfade,
Schwach von Dämm'rung nur erhellt,
Gleich dem Eintritt am Geſtade
In die ſtille Schattenwelt.

Digitized by Google

Das Gewitter.

An Hölderlin.

Hörſt du den Donner rollen, den ſchrecklichen? Näher und näher
Wälzt ſich das ſchwarze Gewölk'
Ueber die Eichenwälder, und ſtreut auf Thäler und Berge
Nächtliche Schatten herab.
Schwühl umglühte noch kaum uns die Luft, es lechzte das Erdreich,
Schmachtend verdorrte die Saat.
Abgeſpannt war jeglicher Nerv in dumpfer Ermattung,
Bang und verdroßen das Herz.
Doch nun rauſchet der Wind und aus hochgewirbelten Wolken
Schmettert der ſchlängelnde Blitz,
Und in Ströhmen entſtürzt vom ganzen Himmel des Regens
Sehnlich erharrete Fluth,

Digitized by Google

Bis mit langſamfliehendem Zug das hohe Gewitter
Mählich vom Himmel entweicht,
Und der Donner verſtummt und die zückenden Blitze verſchwinden,
Und das verdünnte Gewölk
Weg von dem freundlichen Aether ſich zieht, und der göttliche Titan
Leuchtender wieder erſcheint.
Jetzo fühlt die Natur ſich wie neugebohren; die Aehren
Richten die Kronen empor;
Feſtliche Still kehrt in's Gefild, und es trinken die Thiere
Gierig am ſchwellenden Bach,
Und es athmet freyer der Menſch, und balſamiſche Düfte
Hauchet die lachende Flur. —
So auch ziehen Gewitter empor am Himmel der Menſchheit
Aus der Behauſung der Zeit.
Siehe, da ſtürzen Thronen, da flammt die Fackel des Aufruhrs,
Wütet der mordende Krieg;

Digitized by Google

Völker ringen mit Völkern den blutigen Kampf der Entſcheidung;
Staaten und Reiche vergeh'n,
Oder heben in neuer Geſtalt aus großen Ruinen
Wieder das trotzige Haupt.
Alſo fallen die Looſe; ſo dreht den Wechſel der Dinge
Mächtig der herrſchende Zeus.
Aber Stille folgt nach dem Sturm und das flammende Wetter
Löſet in Segen ſich auf;
Leben entkeimt dem Tod', und bald nach Zerrüttungen ſtellet
Schöner die Ordnung ſich her.
Wie die verborgene Hand des allgebietenden Schickſals
Forme das ſchwankende Bild
Unſrer Tage, ſo reich an ſchrecklichen Scenen, an ſchnellem
Wandel der Dinge ſo reich,
Dennoch wird einſt reifen die ſchöne Hoffnung, die tröſtend
Uns in dem Buſen ſich regt.

Digitized by Google

Und wenn auch mißgünſtig die ſtrenge Parze des Lebens
Faden zu früh uns zerreißt,
Und hinab wir fahren, bevor wir mit Augen die Schöpfung
Beſſerer Zeiten geſeh'n;
Laß uns, dem eignen Genuß mit ruhigem Herzen entſagend,
Harren des frohen Moments,
Wo zu den Schatten Elyſiums ſelbſt die freudige Botſchaft
Schallt aus dem Reiche des Lichts:
„Neue Geſchlechter entſtanden; es herrſcht das Geſetz und der Willkühr
Stab iſt zerbrochen; es ſchlingt
Liebe das Band um die Völker, und von dem Himmel zur Erd' iſt
Wieder Aſträa gekehrt.“

Digitized by Google

Morgengemählde.

Die ernſte Nacht vollendet ſchon den Lauf;
Der Morgen fängt in Oſten an zu tagen.
Es zucken helle Streifen ſchon herauf,
Verkündigend Aurorens goldnen Wagen.
Es ſchwindet der geheimnißvolle Flor,
Zerflieſſend regen ſich die Schattenmaſſen;
Die hohen Stern' am Firmament erblaſſen,
Die Erde dringt aus ſchwarzer Hüll' hervor.
Zu immer neuen Farben und Geſtalten
Sieht man das öde Dunkel ſich entfalten.

Digitized by Google

Und mit dem jungen kaum gebor'nen Tag'
Erwacht des Menſchen Sorge ſchon und Streben.
Es tönt des Hammers mühevoller Schlag,
Es muß die Magd des Heerdes Glut beleben.
Die laute Arbeit ſtellt ſich ein im Haus;
Der Fiſcher faßt das Zuggarn vor der Thüre;
Der Bauer ſchirrt an's Joch die muntern Stiere,
Und führt ſie rufend zu dem Tagwerk aus.
Der Krämer eilt dem nahen Markt entgegen;
Geſchäft'ge Menſchen zieh'n auf allen Wegen.

Ein Zauberlicht vergüldet Feld und Hain,
In vollem Glanze ſtehn die Rebenhügel,
Die Bäche glüh'n in rothem Widerſchein,
Es fließt in Gold des Sees glatter Spiegel.
Der Nebel wälzt, wie eine helle Fluth,
Sich am Gebirg, der Thäler Gründe rauchen,
Und hochgethürmte Tannenwipfel tauchen
Ihr dunkles Grün in reine Purpurglut.
Und rundum iſt des Aethers großer Bogen
Mit einem Feuerteppich überzogen.

Digitized by Google

Zur Weide ruft dem Vieh des Hirten Horn,
Die Heerden dringen freudig aus den Ställen.
Der Jäger ſcheucht den Eber aus dem Korn,
Die Hunde folgen ihm mit lautem Bellen.
Die Laſt des Güterwagens, vielbeſpannt,
Entgleitet von der Heerberg' auf die Straße.
Des Böttgers Schlegel donnert an dem Faße;
Mit Körben eilt zur Stadt das Volk vom Land.
Gewinnen kann der Menſch mit vielen Würfen,
Weil ſeine Brüder vielen Werks bedürfen.

Doch dichte Dünſte, trüb und regenſchwer,
Verſchlingen ſchon der Sonne göttlich Feuer
Kaum aufgegangen, glänzet ſie nicht mehr;
Es ſinkt ihr Haupt in ſchwarze Wolkenſchleyer.
Des Aethers vielgefärbter Glanz entweicht,
Ein Trauerflor umhüllt die heitern Lüfte,
Wie Wogen ziehen graue Nebeldüfte,
Des Morgens roſichtes Geſicht erbleicht.
Ein rauher Sturm erhebt das Nachtgefieder,
Und ganze Ströhme gießt der Himmel nieder.

Digitized by Google

Die Menſchen rennen in verworr'ner Flucht;
Es iſt nicht gut im freyen Raume bleiben.
Zum Obdach wird der Baum, das Haus geſucht;
Verſchwunden iſt das emſigrege Treiben.
Des Marktes Gänge werden plötzlich leer;
Der Händler ſchlägt der Bude Schirmdach nieder.—
Doch ſieh, die Gaſſen füllen ſchnell ſich wieder,
Die bunte Scene ſtellt ſich wieder her,
Sobald der Sonne kaum entwölkte Strahlen
Auf dunkeln Grund der Iris Bogen mahlen.

Digitized by Google

An Virbius.

Welche Stern', o Virbius! mußten herrſchen
Ob der Stunde deiner Geburt? Welch Unheil
Haben dir die Parcen in deines Lebens
Faden geſponnen,

Daß du deiner blühenden Jugend Kräfte
An die grauen Locken der abgelebten
Phryne, deinen herrlichen Lenz an ihren
Winter verkauft haſt?

Dieß war von den ſcherzenden Launen keine,
Die Cytherens tückiſcher Knab' an unſern
Herzen übt; Dich hat des verborg'nen Plutons
Zauber bethöret,

Und dein Haupt den Manen geweiht. Vergebens
Harrſt du ihres Todes, die reichen Schätze,
Die ihr Geiz geſammelt, und ihre ſchöne
Villa zu erben.

Digitized by Google

Sie wird, deinem Jammer zum Trotz, das Leben
Unabflehbar hüten, nachdem du lange
Schon zum Ades ſankeſt, um deiner Jahre
Hoffnung betrogen,

Um der Freunde brüderlich treues Bündniß,
Um die Liebe deiner verlaß'nen Meta,
Die ob deinen ſchnöde gebrochnen Schwüren
Trauernd dahinwelkt.

Digitized by Google

Apollo und Daphne.

Nach Ovids Metamorphoſen.

Ihr Mädchen, deren Buſen gleich
Von Heurathsflammen glüht,
Wenn nur im Scherz ein Mann bey euch
Um Lieb' und Gunſt ſich müht;
Vernehmt aus längſtentſchwundner Zeit,
Was euer Herz auch ſpricht,
Von Daphnes ſeltner Sprödigkeit
Ein wunderſam Gedicht.

In Peneus ſchöne Tochter war
Apollos Lieb' entbrannt,
Ihm wurde bang und wunderbar,
Wo er ſie ſah und fand:
Doch, Hymenäus Fackel gram,
Vermied und floh ſie ihn;
Ob er hinwegging oder kam,
Sie ſah nicht her, nicht hin.

Digitized by Google

Drob zürnt' und zankt' ihr Vater oft
Mit barſchem Ungeſtüm;
Denn längſt erwünſcht ſchon und gehofft
War ſolch ein Eydam ihm.
Er hätte gern im muntern Chor
Von Enkeln ſich verjüngt;
Doch ſie verſchloß ihm Herz und Ohr,
Wie ſehr er fleht und dringt.

Apollos Lieb' indeſſen wuchs:
Er floh der Götter Luſt;
Denn ſtärker ſtets und ſtärker ſchlugs
In ſeiner kranken Bruſt.
Ihm wars im Herzen ſchwer und ſchwühl,
Er mied der Muſen Reih'n,
Verlaſſen hieng ſein Saitenſpiel
In Pindus Schattenhain.

Wie oft mit lüſterner Begier
Sah er ihr hold Geſicht,
Der Lippen Glut, der Wangen Zier,
Der Augen Sternenlicht!
Wie oft, was jetzt die Sittſamkeit
Dem Männerblick verhüllt,
Und hing mit Liebestrunkenheit
An ihrem ſüſſen Bild!

Digitized by Google

Gefoltert von der langen Qual
Geheimer Liebesweh'n,
Rief er: ach, wann wirſt du einmal
Mein Herz nicht mehr verſchmäh'n?
Wie vor dem Wolf der Lämmer Schaar,
Wie Hirſche vor dem Leu'n,
Wie Tauben vor dem grimmen Aar,
Fliehſt du vor meiner Pein.

Kein Bergbewohner dieſer Flur,
Kein Hirte wirbt um dich.
Ein Gott betret' ich deine Spur; —
Und dennoch fliehſt du mich?
Mich, dem das Reich des Patareus
Und Tenedos ſich beugt,
Dem Delphi dient, den Vater Zeus,
Der herrſchende, gezeugt?

Ich bin es, der des Schickſals Gang
Dem Sterblichen entdeckt,
Ich, der zum lieblichen Geſang
Das Spiel der Leyer weckt,
Mir ſind die Kräuter unterthan,
Doch ach, mir ſelbſt gebricht
Die Kunſt, die Andre heilen kann,
Denn — Liebe heilt ſie nicht.

Digitized by Google

So häuft er bittre Klagen auf,
Und rührt ihr Herz doch nicht.
Sie flieht vor ihm mit raſchem Lauf,
Was er auch fleht und ſpricht.
Es weht der Wind, es floß das Haar
Und ihr Gewand zurück,
Und neue Reize zeigten gar
Sich ſeinem trunknen Blick.

Nun hält er es nicht länger aus,
Erſchöpft iſt die Geduld
Die Hoffnung fordert ihn heraus,
Zu ſtürmen ihre Huld.
Er fliegt ihr nach; die Liebe ſetzt
Den Füſſen Flügel an;
So ſchnell ſie eilt, er hat ſie jetzt
Erreicht auf off'nem Plan.

Doch ſie, von Schreck und Furcht durchbebt,
Und matt vom ſchnellen Lauf,
Steht mit Entſetzen ſtill und hebt
Die Hände flehend auf:
Nimmt, Götter, dieſe Bildung mir,
Die mir Verderben bringt,
Wo nicht, ſo gebet, daß mich hier
Der off'ne Grund verſchlingt.

Digitized by Google

Sie ſchwieg; ſchon iſt ihr Wunſch erfüllt,
Erſtarrt iſt ihr Gebein;
Den zarten Leib, den Buſen hüllt
Der Rinde Wölbung ein.
In trägen Wurzeln ſproßt ihr Fuß,
So ſchnell und raſch noch kaum;
Sie, erſt ſo winkend zum Genuß,
Sie wird zum Lorbeerbaum.

Zu Blättern ſträubet ſich das Haar
Am Nacken ſchnell hervor,
Und ſtatt der Arme trotzt ein Paar
Gebogner Aeſt' empor.
Apollo ſtaunt mit taubem Schmerz
Das große Wunder an.
Noch ſchlägt in ſeinem Arm ihr Herz,
Noch ſpricht ſein Mund ſie an:

Wohlan, Geliebte, weil ich dir
Der Liebe bittres Leid
Umſonſt geklagt, ſo ſey du mir
Als Baum hinfort geweiht.
Weil meine Liebe dir mißfiel,
So ſey mein göttlich Haupt,
Mein Köcher und mein Saitenſpiel
Mit deinem Haar umlaubt.

Digitized by Google

Und wie auf dem Geſichte mir
Beſtänd'ge Jugend lacht,
So grün' und ſproſſe nun auch dir
Der Blätter ew'ge Pracht.
Sprachs, und die Aeſte neigten ſich,
Zum Beyfall ſanft erregt,
Der Gipfel nickte ſichtbarlich,
Wie ſich ein Haupt bewegt.

Ihr Mädchen, die ihr dieſes hört,
Belächelt Daphnen nicht!
Ihr kennet daß der Männer Wehrt,
Und dieß — iſt ein Gedicht.
Denn müßt' aus eurer Sprödigkeit
Sich Daphne's Baum erneu'n
So würde wohl zu unſrer Zeit
Der Lorbeer ſelten ſeyn.

Digitized by Google

Das Eine.

Noch heben ſich auf leichten Flügeln
Der Jugend rege Phantaſie'n;
Noch ſeh' ich, wie in Zauberſpiegeln,
Die Welt in Roſenſchimmer glüh'n.
Noch grüßt in Pindus Lorbeerhainen
Mich oft der Dichtung ſüßer Wahn.
Die Götter des Olymps erſcheinen
Mir freundlich oft auf ſtiller Bahn.

Doch werden dieſe Luſtphantome
Mir lächelnd ſtets zur Seite ſteh'n?
Wird nicht ihr zart Gebild im Strohme
Der rauhern Zukunft untergeh'n?
Ach, werden ſie mich nie verlaſſen
Die Kinder froher Jugendzeit?
Wird nie ihr milder Glanz erblaſſen
Am trüben Bild der Wirklichkeit?

Digitized by Google

Umglänzt in magiſch = reinem Lichte
Auch künftig noch mich die Natur?
Und pflückt der Erde gold'ne Früchte
Der Mann auch, nicht der Jüngling nur?
Wie, oder muß das Herz ihm darben,
Gebeugt von Kümmerniß und Müh'n,
Wenn allgemach die ſchönern Farben
Der Frühlingsſtunden ihm verglüh'n?

Schon iſt mit unbemerktem Schritte
Der heitre Morgen mir entfloh'n;
Bald flammt an meines Tages Mitte
Die Sonne höherſteigend ſchon.
Und wird die heiße Luft mir ſchwühler,
Und ſteil und mühevoll mein Lauf,
Welch Obdach nimmt mich dann in kühler
Und ſchirmender Umſchattung auf?

Es liegt in feindlichen Gewalten
Des Mannes dornumſtarrte Bahn.
Es kommen drohende Geſtalten;
Das Leben faßt ihn rauher an.
Und ſtreben muß er nun und ſorgen,
Und forſchen muß ſein banger Geiſt,
Und was er ſucht, bleibt ihm verborgen,
Und ſeines Glückes Faden reißt.

Digitized by Google

Es wird die Welt ihm arm und öde,
Sein Paradieß iſt ihm geraubt.
In ſeiner Bruſt iſt ew'ge Fehde,
Und Sehnſucht beugt ſein müdes Haupt.
Entflohen ſind die Götterbilder,
Er ſieht nicht mehr ſie ſegnend nah'n.
Es zieh'n verheerender und wilder
Die langbeſchwor'nen Stürm' heran.

Wohin ſoll ſich der Arme wenden,
Zu welcher Hilfe ſoll er flieh'n,
Wenn ſeine Phantaſieen enden,
Und ſeine Hoffnungen verblüh'n?
Wird, wenn ihm Sinn und Herz erkranken,
Wenn ſich ſein Blick umnachtet ſenkt,
Im kalten Reiche der Gedanken
Ein neuer Himmel ihm geſchenkt?

Könnt ihr dem Kummer ihn entreißen,
Die ihr mit ſtolzer Lehre prahlt?
Entgrubet ihr den Stein der Weiſen,
Der für des Lebens Armuth zahlt?
Wird durch die ſchwerbegriff'ne Predigt
Von Kraft und Zweck, von Zeit und Raum,
Der ſchwache Sohn der Noth entſchädigt
Für den entſchwund'nen Göttertraum?

Digitized by Google

Und könnet ihr ſo hoch ihn ſtellen,
Daß fern des Irrthums Nacht entweicht?
Und nie mit ſeinen trüben Wellen
Das Meer der Zweifel ihn erreicht?
Könnt ihr die ſtarke Pfort' entriegeln,
Dringt in den Tempel euer Muth
Wo unter Diamant'nen Riegeln
Der Schatz verborgner Weisheit ruht?

Ihr möget bauen und zerſtören,
Euch meſſen mit des Schickſals Macht,
Euch ſchwingen zu der Sterne Chören
Euch ſenken in der Schatten Nacht:
Nie könnt ihr das Geheimniß löſen,
Das die Natur im Arme hält.
Der Menſch bleibt ſich ein fremdes Weſen,
Und ein verworren Bild die Welt.

Er tritt aus euern dunkeln Hallen,
Wenn er euch lieh ſein lauſchend Ohr,
Mit Gott und mit ſich ſelbſt zerfallen,
Und unglückſel'ger, als zuvor.
Er ſchwärmt in ungeheurer Leere,
Sein üppigſtes Gefühl verarmt;
Er hat, ſtatt der erhabnen Here,
Ein täuſchend Wolkenbild umarmt.

Digitized by Google

Der frohe Glaub' iſt ihm genommen,
Der Ahnung Pfade ſind verweht;
Er weiß nicht, wo er hergekommen,
Und nicht, wohin er wieder geht.
Auf Blüthenau'n, im Frühlingsthale,
Wo jeder Sinn das Herz ergötzt,
Verweilt er, wie im Freudenſaale
Ein Kranker ſich zum Mahle ſetzt.

Nur ihr, getreue Pieriden!
Ihr, von dem höchſten Vater Zeus
Den Sterblichen zum Heil beſchieden,
Ihr gebt dem Leben ſeinen Preis.
Ihr mit dem Zauberton der Leyer
Schafft aus der Welt Elyſium,
Und hängt der Dichtung zarten Schleier
Verſchönernd allen Weſen um.

In euerm Wunderkreiſe reget
Sich leicht das Spiel der Phantaſey.
Was der Begriff an Feſſeln leget,
Es wird durch eure Hände frey.
Entledigt jeder Angſt und Bürde,
Blickt froh durch euch der Menſch empor.
Mit Staunen fühlt er ſeine Würde,
Und wandelt in der Götter Chor.

Digitized by Google

Ihr könnt ſein Schickſal ihm erklären;
Ihr bindet, was zerriſſen war.
Die große Harmonie der Sphären
Stellt ihr dem innern Sinne dar.
Ihr könnt dem Alter Kränze weben,
Füllt aller Zeiten Lücken aus,
Und gebt den Todten Bild und Leben,
Und ſchafft und ſchmücket Plutons Haus.

Mag dann der holde Wahn entſchwinden,
Den mir die Jugend ausgebar,
Ich werd' ihn herrlich wieder finden
An euerm heiligen Altar.
Ihr werdet blühend mir erhalten
Den Kranz, den mir die Hore bringt.
Es kann mein Leben nicht veralten,
Wenn eure Huld mein Herz verjüngt.

Digitized by Google

An Paul Hubert.

Feire den Tag, an den die ſtrengen Parcen
Dir den Faden des Lebens angeſponnen,
Heut mit frohen Opfern in deiner Villa
Heiligen Schatten.

Sprenge des Weins dem jugendlichen Bacchus,
Winde Kränze der blondgelockten Ceres,
Und die Myrte grün' an der holden Venus
Schimmernden Stirne.

Herrlich entſchwebt uns dann der kühle Abend,
An dem wirthlichen Tiſch' uns ſanft beſtrahlend,
Wenn uns Lieb' und Wein die bewegte Seele
Freudig begeiſtern,

Und die geſchwung'nen Becher dir erklingen,
Und ein Wechſelgeſang im Kreis umhertönt.
Nur daß kein Unheiliger deines Hauſes
Schwelle betreten,

Digitized by Google

Heuchleriſch ſich an unſre Seite lagre,
Wort und Miene mit argem Sinn belaure,
Und die Gaſtfreundſchaft mit Verrath und Lügen
Tückiſch verletze!

Denn es beherrſchen unheilvolle Sterne
Unſre Tage, dahin iſt Treu und Glauben,
Und getrennt vom feindlichen Geiſt der Zeiten
Flieh'n ſich die Herzen.

Digitized by Google

Auf den Tod meiner Mutter.

Endlich biſt du entſchlafen, du fromme Dulderinn! endlich
Haſt du des Leidens Kelch völlig getrunken, und neigſt
Sanft dein Haupt und ſcheideſt von uns, dem jammernden Gatten
Und den Kindern, die jetzt weinend dein Lager umſteh'n.
Zwar entſchwand die Hoffnung uns längſt; doch immer zu frühe
Deiner Liebe zu uns, unſerer Liebe zu dir,
Rang dein unſterblicher Geiſt ſich los von der ſchwächlichen Hülle,
Und erhub im Triumph ſich in die beſſere Welt.

Digitized by Google

Ach, wer hat geduldet wie du, in heiliger Stille,
Und, ſelbſt leidend, ſo ganz nur für die Andern gelebt!
Lebe nun ganz dir ſelbſt in den Hütten der ſeligen Geiſter,
Wie du im dankbarn Gemüth deiner Verlaſſenen lebſt.

Digitized by Google

Hymne an die Ruhe.

Wie in ſüßen Traum geſunken,
Voll von heiligem Gefühl,
Von dem ſchöpferiſchen Funken
Der Begeiſtrung wonnetrunken
Greif ich zu dem Saitenſpiel.
Auf der Phantaſie Gefieder
Hoch von dieſer Welt entrückt,
Durch Erſcheinungen beglückt,
Findet erſt mein Geiſt ſich wieder,
In ein beſſer Land entzückt.

Digitized by Google

Welche hohe Gottheit waltet
Ueber mir mit Huld und Kraft?
Das biſt du, die unveraltet
Alles ordnet und geſtaltet,
Alles zeitigt und erſchafft,
Ruhe, die geheim den Faden
Aller Creaturen ſpinnt,
Allem Ziel und Maaß erſinnt,
Du, durch die auf tauſend Pfaden
Aller Weſen Lauf beginnt.

Eh noch Aether ſeinen Bogen
Allumfaſſend wölben ſah,
Eh noch aus des Chaos Wogen
Froherwacht die Welten zogen,
Erſtlingsgöttinn! warſt du da;
Als in allen Höh'n und Tiefen
Weder Mondenlauf noch Jahr,
Weder Bild noch Leben war,
Und des Urſtoffs Kräfte ſchliefen,
Stand dein ewiger Altar.

Digitized by Google

Selber da mit wildem Ringen
Sich erhub des Abgrunds Wuth,
Deine Herrſchaft zu verſchlingen,
Schwebteſt du auf ſtarken Schwingen
Ueber der empörten Fluth;
Als ſich Licht und Nacht geſchieden,
Tilgteſt du des Kampfes Spur,
Dein allmächtig Wort beſchwur
Endlich zu getreuem Frieden
Die gehorchende Natur.

In des Raumes fernſte Ferne
Schwangen Sonnen ſich empor.
Und die frohen Wandelſterne
Lenkten ihre Bahnen gerne
Um das neue Meteor;
Und, durch Sympathie verbunden,
Geh'n ſie ungeſtört die Bahn
In des Himmels Ocean,
Und es wechſeln Jahr' und Stunden,
Deinem Willen unterthan.

Digitized by Google

Dir iſt alles übergeben,
Ziel und Urſprung, Raum und Zeit,
Denn in deinem ſtillen Weben
Wohnt und waltet höchſtes Leben,
Wandelloſe Regſamkeit;
Selbſt die feindlichſten Gewalten
Bindeſt du mit veſter Hand,
Und, was je ſein Ende fand,
Muß ſich wieder neu entfalten
Für der Weſen großes Band.

Sieh, ſoweit die Strahlen reichen,
Herrſcheſt du auf ew'gem Thron!
Komm, auch in des Geiſtes Reichen
Allen Hader auszugleichen,
Zu dem armen Erdenſohn.
Setz', o Mutter! Maaß und Schranken
Bey der Leidenſchaften Streit,
Der verheerend uns entzweyt;
In der Schöpfung der Gedanken
Walte Fried' und Einigkeit.

Digitized by Google

Die Vernunft geh' ohne Hülle
Auf der Wahrheit Sonnenſpur;
Heiter ſey das Herz und ſtille,
Und getreu der veſte Wille
Dem Geſetze der Natur.
Nieder zu der Hölle beben
Soll der Laſter ſchwarzes Chor;
Reiſſen ſoll des Wahnes Flor,
Und ein ſchöner Menſchenleben
Tret' aus unſ'rer Bruſt hervor.

Seh' ich die beglückte Zone,
Wo für uns dein Tempel ſteht?
Seh' ich, wie zu deinem Throne,
Strahlend in der Weisheit Krone,
Froh die Schaar der Prieſter geht?
Seh ich, wie mit Huld und Gnaden
Du in ihrer Mitte weilſt,
Kranker Herzen Wunden heilſt,
Göttinn! und auf allen Pfaden
Heil und Siegeskränz' ertheilſt?

Digitized by Google

Hier iſt kein entmenſchter Treiber,
Der des Schwachen Bruſt zerfleiſcht,
Keine hingewürgten Leiber
Bluten für gekrönte Räuber,
Deren Stolz ſich Opfer heiſcht;
In des Friedens Vaterlande,
Wo allein der Eigenwerth
Menſchen adelt, Bürger ehrt,
Drohen keine Eiſenbande,
Naht kein Feind dem ſichern Heerd.

Keiner Läſtrung Schlange brütet,
Keiner Rache Flammen glüh'n,
Keines Aufruhrs Fackel wüthet,
Wo die Herrſcherinn gebietet,
Sturm und Ungewitter flieh'n;
Kein Verfolger darf es wagen,
Mit dem Dolch in frecher Hand
Zu entweihn dein heilig Land,
Denn des Lebens Müh'n und Plagen
Sind auf ewig hier verbannt.

Digitized by Google

Um dein Eyland her verbreitet
Sich ein wilder Ocean.
Aber deine Rechte leitet,
Wo ein edler Kämpfer ſtreitet,
Durch die Fluthen ſeinen Kahn;
Doch die meiſten, die betrogen
Immer nach dem Lande ſeh'n,
Aber Müh' und Kampf verſchmäh'n,
Müſſen durch erzürnte Wogen
Zwiſchen Klippen untergeh'n.

Digitized by Google

Rundgeſang

bey dem Geburtstag eines Freundes.

Brůder auf, und trinket in die Runde!
Stimmet an den Weihgeſang!
Hehr und heilig ſey uns dieſe Stunde
Bey dem hellen Becherklang!
Scherz und froher Muth umſchwebe
Unſer feſtliches Gelag,
Und der gute Bruder lebe,
Dem wir feiern dieſen Tag!

Sprengt als Opfertrank den Saft der Rebe,
Ehrt den Genius mit Wein,
Daß er ihm des Guten Fülle gebe,
Und die Kunſt, ſtets froh zu ſeyn.
Opfert den getreuen Laren,
Die um unſre Becher ſteh'n,
Daß ſie ihm ſein Haus bewahren,
Und des Lebens Freud' erhöh'n,

Zeus Kronion vom Olympus richte
Gnadenvoll den Blick auf ihn
Päan laß' auf ſeinem Angeſichte
Der Geſundheit Roſen blüh'n;
Aber ſeine Habe mehre
Hermes, wie des Meeres Sand;
Und die goldgelockte Here
Schirme ſeiner Liebe Band.

Dionyſos Freudenbecher lade
Stets, wie heut, ihn zum Genuß,
Und Demeter ſchütt' auf ſeine Pfade
Ihrer Gaben Ueberfluß
Seinen Lebensfaden ſpinnen
Die geheimen Schweſtern lang,
Und die holden Charitinnen
Geben Luſt ihm und Geſang!

Brüder auf, wir ſollen alle leben,
Sind wir nicht des Lebens werth?
Uns auch ſollen gute Götter geben,
Was das trunkne Herz begehrt.
Singt vertraulich in die Runde,
Füllt das Glas und ſtoſſet an:
Lange Dauer unſerm Bunde,
Freude jedem Biedermann!

Digitized by Google

Brüder, füllt noch einmal die Pokale!
Heil den Freunden auch, die ſchon,
Weggeriſſen von des Lebens Schale,
Nach Elyſium geflohn.
Heil, obgleich ſie jetzt uns fehlen!
Heil, weil nun ihr Herz genas!
Ihren abgeſchiednen Seelen
Weihet dieſes volle Glas!

Was wir wünſchen, Brüder, was wir hoffen,
Tret' in's Reich der Wirklichkeit!
Jeder Kummer, der uns einſt getroffen,
Sey verſenkt im Strohm der Zeit.
Ares halte ſeine Heere
Von dem deutſchen Boden fern,
Und des Friedens Künſte nähre
Pallas Schutz und Gabe gern.

Digitized by Google

Säkularischer Geſang.

Erſte Ode.

Stolze Rieſentochter der Zeit, die mächtig
Ihren Sternenwagen, umſchwebt von hundert
Horen, auf weitreichender Bahn des großen
Bogens gelenket.

Ruhmvoll iſt dein Scheiden, da du hinabeilſt,
Wo der alte Kronos die hingeſchwund'nen
Jahr' im finſtern Reiche der Nacht an ehr'ne
Feſſeln gebunden;

Und noch lange flammt, wie die Abendwolke,
Wenn in's Meer ſich Helios ſchon getauchet,
Deines Lichts wohlthätiger Strahl am heitern
Himmel der Menſchheit.

Denn, wie am Gewölke des hohen Aethers,
Wenn den weiten Mantel die Nacht entfaltet,
Aus der dunkeln Tiefe die gold'nen Sterne
Leuchtend hervorgeh'n.

Digitized by Google

Alſo traten Meiſter der Kunſt und Weisheit
Auf dem langen Pfade, den du durchſchritten,
Machtvoll auf, des ſtaunenden Menſchenvolkes
Göttliche Lehrer.

Von des Pindus heiligem Hain erſchienen,
Deinem allgebietenden Rufe folgend,
Mnemoſynes Töchter, die auf die Lippen
Ihrer Vertrauten

Süßen Thau weitherrſchender Rede goßen,
Die mit Kraft ſie rüſteten, trotz des wilden
Uebermuths der niedergebeugten Unſchuld
Recht zu verkünden;

Die auf Bergeshöh'n und in ſtillen Thäler
Weiſe Dichter Zaubergeſänge lehrten,
Aus der Bruſt der Sterblichen Gram und alle
Sorgen zu ſcheuchen;

Die in's Heiligthum der Natur, wohin noch
Von den Menſchen Keiner den Weg gefunden,
Ihre Prieſter lenkten, den nie berührten
Schleyer zu lüpfen;

Digitized by Google

Dir hinauf ſie führten zum ewigheitern
Sitz, wo ſich am Mahle die Götter freuen,
Und hinab zum Tartarus, wo die Schatten
Pluto beherrſchet.

Ceres flicht ſich freudig die Aehrenkrone,
Bacchus lenkt frohlockend den Tigerwagen,
Und die Flamme glüht auf der keuſchen Veſta
Heiligem Altar.

Abgeworfen ſind die verjährten Feſſeln,
Die der Irrthum ſchmiedete, weggezogen
Iſt vom Blick des Menſchen der alten Thorheit
Nächtliche Binde;

Und er hebt zum Himmel die freye Scheitel
Stolzer auf und muthiger, und mit Staunen
Kennt er kaum ſich wieder, der grauen Vorwelt
Sitte betrachtend.

Gleich als giengen wir auf verjüngter Erde,
Und als ſchien' uns heller der Gott des Tages,
Bleibt von dir, o Tochter der Zeit, ein neues
Leben geſchaffen,

Digitized by Google

Dem die Hand der Grazien unverwelkte
Kronen flochten, das in der Zeiten Laufe
Hoch, gleich einer Göttergeſtalt, noch fernen
Altern begegnet.

Sprechen wird der Enkel von unſern Tagen,
Wie von einer ſchöneren Zeit, und Ströhme
Neuer Weisheit ſuchen den Pfad durch alle
Folgegeſchlechter.

Scheide nun, geſegnet von uns, und ſtrahlend
In des Ruhms unſterblichen Kranz zu deinen
Frühern Schweſtern allen, die dir im Orkus
Huldigend aufſteh'n.

Zweyte Ode.

Aber ſchreckenvolle Phantome ſchweben
Um das Rad der Scheidenden noch, und drohend
Iſt ihr Blick, und blutig ihr Kleid, und zweifelnd
Zögert ihr Fußtritt.

Das biſt du, unſelige Peſt der Völker,
Alles Unheils Stifterinn, tolle Zwietracht!
Du, der wilde Schaaren zum Wechſelmorde
Tückiſch bewaffnet,

Roher Krieg, Vertilger der jungen Männer!
Du, mit hochauflodernder Fackel wüthend,
Der die Tempel plündert und Thronen umſtürzt,
Tobender Aufruhr!

Mußt' in Kerkernächten der Fromme ſchmachten?
Schmückte Ruhm des ſtolzen Verbrechers Scheitel?
Haben ruchlos Herrſcher dem Volk geſchworne
Eide gebrochen?

Welche Gräuel reizten den Zorn der Götter,
Daß, des Orkus nächtlichem Schooß entſteigend,
Dieſe grimmen Furien rings der Völker
Herzen empörten?

Denn ſoweit die ſtrahlende Sonne wandelt,
Und ſolang ihr freundliches Licht der Erde
Leuchtet, ſah ihr treffendes Auge niemals
Solche Betrübniß.

Digitized by Google

Wie wenn unaufhaltbar die Fluth des Meeres,
Damm und Ufer höhnend, mit zügelloſer
Und mit zornbeflügelter Eil' in weite
Länder hereinſtürzt,

Und das Werk der Menſchen verſchlingt: ſo tobte
Volkesrach' in ſchrecklicher Wuth, und ſtürmte
Alle Schranken nieder, und wälzte ihren
Furchtbaren Strudel

Weiter ſtets und weiter, verderbenſchwanger.
Auf den Thronen bebten die Fürſten alle,
Und der Staaten altes Gebäu, auf morſche
Pfeiler ſich ſtützend,

Schien aus kaum noch ſicherer Höh' in Trümmer
Einzuſtürzen, und in dem großen Falle
Lang und weit der Sterblichen Heil mit rauhem
Schutt zu begraben.

Fortzuflieh'n auf immer aus ihren Tempeln
Drohte ſchon die heilige Macht der Götter,
Da Kronions Sitze verwegner Unſinn
Feindlich beſtürmte.

Digitized by Google

Alte nur, die ſchreckliche, zog verheerend
Auf dem Haupt der Menſchen einher, und zornvoll
Nahm die ernſte Nemeſis, lang verborg'nen
Frevel enthüllend,

Späte Rach' am Enkel für Väterſchulden,
Daß, von wildem Schrecken gefaßt, Europa
Zu dem neuen Kampfe, ſich ſelbſt zerfleiſchend,
Züchtigend aufſtand.

Gleich als hätt' ein eiſern Geſchlecht von Kriegern
Tellus ſchnell durch Göttergeſchick gebohren,
Eilten Hunderttauſende, mit des Mordes
Donnern bewaffnet,

Auf des Todes eherne Bahn, daß ſtröhmend
Blut die Felder deckte, die Flüß' im Laufe
Standen, von den Leichen geſchwellt', und Städt' in
Aſche verſanken.

Nicht das Schwerdt nur kämpfte; die ſtarke Meynung,
Aus des Herzens heimlichem Schoos gebohren,
Trat mit Schild und Lanz' in der rauhen Krieger
Tobende Reihen,

Digitized by Google

Eine neue Pallas, und focht erbittert
Hier für's alte Recht der ererbten Throne,
Dort fürs ſüß geträumete Glück errungner
Freyheit und Gleichheit.

Dritte Ode.

Doch wer hält im Fluge den Sturm? wer bändigt
Einen wildaufgährenden Schlund? Vergebens
Ringt der Arm des Menſchen, wenn du ihn hemmeſt,
Mächtiges Schickſal!

Du erhebſt und wirfſt in den Staub! Es fochten
Unter deiner Aegis die Frankenſöhne.
Darum war der blutige Sieg auch ihrer
Waffen Begleiter.

Zahllos, wie auf ſtürmiſcher See die Wellen,
Furchtbar gleich hochdonnernden Wetterwolken,
Zogen rings verbündete Kriegerſchaaren,
Fertig im Streite,

Digitized by Google

Einem Volk entgegen, das ohne Waffen,
Ohne Feldherrn, ohne Geſetz und Ordnung,
Nur ſich ſelbſt vertrauend, des Krieges Dämon
Mächtig zurückſchlug.

Auf der Brennen Heer, das mit raſchem Muthe
Vorwärts in des Galliers Land gedrungen,
Goß vom Himmel Jupiter ſelbſt des Regens
Daurende Fluthen,

Daß das Feld in Sümpfe ſich rings verwandelt,
Aller Vorrath faulete, Roß' und Männer
Kläglich fielen, und des Verderbens Rachen
Nur ein geringer

Schwarm entrann, des grauſamen Krieges müde;
Und ein Flammengurt von gethürmten Veſten
Schloß dem raſchnachſtürzenden Volk nach kurzem
Kampfe die Thor' auf.

Ueber Flüß' und reiſſende Ströhme bahnte
Ihren Fahnen ſicheren Pfad der Winter,
Und das Gold des Batavers quoll den ſchnellen
Siegern entgegen.

Digitized by Google

Staunend ſah'n die Schlünde der Pyrenäen
Und die Höh'n der ewig in Eis gehüllten
Alpen auf unwegſamer Bahn die kecken
Heere daherzieh'n.

Schwergetäuſcht ſah Roma die neuen Conſuln
Sich zum Hohn für traurige Opfer aufſteh'n,
Und die alten Schätze der Kunſt von frechen
Händen entwendet.

Jammernd ſtieg Parthenopes irrer Schatten
Von des Lethe ſchweigendem Uferlande,
Als ihr heillos Volk ſich des längſtvergeß'nen
Nahmens bemeiſtert,

Und mit Grau'n Calabriens milde Sonne
Schwer vom Fluch bezeichnete Gräu'l enthüllte.
Selbſt der alte Nilos erſchrack, nach langer
Zeiten Vollendung

Wieder auf hochrauſchender See des Auslands
Stolze Schiff' und drohende Heer' erblickend,
Ihrer Waffen Siege bis zu des Ganges
Mündung zu tragen.

Digitized by Google

Ach, umſonſt hat Zeus die entfernten Zonen
Durch Poſeidons pfadloſes Reich geſchieden!
Jeder Macht der Himmliſchen trotzt des Menſchen
Eifernde Kühnheit.

Doch, wer zählt die Noth und die Wechſel alle
Die uns zeh'n bluttriefende Jahre brachten?
Wer, und wenn aus eherner Bruſt ihm hundert
Zungen ertönten?

Wer durchblickt den Schleyer der dunkeln Zukunft?
Aber, wie die Looſe des Glücks auch fielen,
Weinend klagt Germania, einſt der Helden
Fruchtbare Mutter,

Ob der Söhn' entartetem Stamm und fürchtet,
Ihres Schlachtenruhmes beraubt, durch fremde
Uebermacht zerfleiſcht, der geſchlag'nen Wunde
Schwere Verblutung.

Digitized by Google

Vierte Ode.

Klagend tönt Geſang zur gewölbten Leyer.
Ach, vor allen Völkern umher zum Raube
Biſt auch du, Germania! nun dem ſtolzen
Sieger geworden.

Dir hinweg vom Buſen geriſſen ſeufzen
Viele deiner Kinder, die du mit Liebe
Einſt gepflegt, und recken in ſpäter Reue
Sehnende Hände

Nun umſonſt nach dir in der fremden Knechtſchaft.
Wer ſoll dir die ſchmerzliche Wunde heilen?
Welch ein Troſt kann dir die umwölkte Stirne
Wieder erheitern?

Eine neue Tochter der Zeit begrüßt dich,
Freundlich nahend, und an der Seite ſchwebet
Ihr Irene, goldengelockt, die Hoffnung
Beſſerer Tage.

Digitized by Google

Sey willkommen, ſegnende Göttinn; höre
Unſre heißen Wünſch' und Gelübde — Feſtlich
Weht die Flamm' auf deinem Altar, von frommen
Prieſtern gezündet.

Halt in engen Banden des Krieges Dämon,
Daß wir Friſt gewinnen, vom tiefen Falle
Aufzuſteh'n in Kraft, und der Väter Ehre
Wieder erſtreben.

Freudig ja verleihen die ew'gen Götter
Heil und Glück dem ſchwachen Geſchlecht der Menſchen—
Aber wann in toller Verblendung, ihrem
Winke zuwider,

Wir auf unheilbringenden Pfaden wandeln,
Dann verkehrt ihr Segen ſich uns in Trübſal,
Und die wilde Fluth des Verderbens ſchlingt uns
Gierig hinunter.

Ach, vom feigen Thorengebet ermüdet,
Wenden ſie unwillig von uns die Ohren,
Wenn die Hand uns ſinkt bey der ſchönen Schöpfung
Beſſerer Zeiten.

Digitized by Google

Darum laß, du neues Geſtirn der Menſchheit,
In Tuiskons Städten die alte Tugend
Ihre bald zerfallenden Tempel wieder
Mütterlich aufbau'n.

Frühe ſey der Knabe vertraut mit rauher
Arbeit, und gehärtet zum Dienſt der Nothwehr;
Weder Froſt des Winters, noch Brand der Sonne
Schrecke den Weichling.

Frühe ſey der Jüngling und Mann von heiſſem
Durſt nach Ruhm entzündet, damit kein frecher
Uebermuth es wage, zum Kampf den ſtarken
Löwen zu wecken.

Vaterland! dein heiliger Nahme glühe
In der Bürger Herzen mit reiner Flamme,
Von dem Thron des Fürſten bis zu des Landmanns
Niedriger Hütte.

Weggetilgt ſey jegliche Spur der Selbſtſucht,
Daß am veſten Bundesaltar der Eintracht
Sich die deutſchen Völker zu Einem Volke
Muthig vereinen,

Digitized by Google

Und das hundertköpfige Ungeheuer,
Das die Kraft zu jedem Triumph uns lähmet,
Aus der Teutomannen Gebiet zum tiefſten
Orkus entfliehe.

Dann wird dir, mein heimiſches Land! gerettet
Von der Knechtſchaft ſchmählichen Schuld, der alte
Heldenruhm das würdige Haupt mit friſchen
Kränzen umflechten,

Und das Volk Germanias, in der Krone
Jeder Kunſt frohlockend und jeder Weisheit,
Glücklich und von Feinden geſcheut das ſichre
Erbe bewohnen.

Digitized by Google

Trinklied.

Wohlauf und trinkt! dem Genius des Lebens
Sey dieſer Kelch geweiht!
Der Götter Huld verlieh uns nicht vergebens
Die baldentſchwundne Zeit.

Sie rauſcht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
Und unſers Lebens Kahn
Wird raſtlos, wie im Fluge, fortgezogen
Zum großen Ocean.

Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
Der kurze Lenz vergeht;
Und drückt uns einſt des Alters Bürde nieder,
Kommt Scherz und Luſt zu ſpät.

Drum laſſet uns, eh wir zum Orkus gehen,
Der kurzen Zeit uns freu'n.
Wer weiß, ob wir dereinſt uns wieder ſehen?
Stoßt an und trinkt den Wein!

Hymne an die Geſchäftigkeit.

Welche Göttinn beſing ich? wohin ſtrebt mu-
thig das Herz mir?
Holde Geſtalten erſcheinen; mich grüßen die Töchter
des Himmels
In dem beſchatteten Thal, und ſchweben mir freund-
lich vorüber,
Aber auf dir verweilet mein Blick, wie ſoll ich
dich nennen?
Welch ein preiſender Nahm' iſt dir bey den Obern
gegeben
Und bey den Menſchen umher? die Aehrenkrone
beſchattet
Deine ſchimmernde Stirne; dir ligt im Schooße
des Reichthums
Schwellendes Horn; du führſt die Charitinnen und
Muſen
Bey den Sterblichen ein, und lehrſt ſie nützliche
Werke,
Abzutreiben der Dürftigkeit Loos und den häßlichen
Mangel,
Guten Gewinn zu erwerben mit vielfachwuchern-
dem Fleiße,

Digitized by Google

Und in ein ſchöner Gewand das flüchtige Leben zu hüllen.
Denn es flöſſen die Tage den darbenden Erdenbewohnern
Ohne Geſang und Freude dahin, verlaſſen und hilflos
Lebte der Menſch bey Menſchen, und arm in Mitte der reichen,
Segensvollen Natur, wenn du, o Tochter des Himmels!
Nicht mit erbarmender Huld und liebender Pfleg' uns erfreuteſt.
Siehe, nachdem der Vater, der hoch den Himmel bewohnet,
Auf der Erde das ſtolze Geſchlecht der Menſchen geſchaffen,
Ihm in die Bruſt das Leben gehaucht und die denkende Seele,
Gab er dich als Gefährtinn ihm zu, die ſchlummernden Kräfte
Mächtig zu wecken und duldenden Geiſt in den Buſen zu ſenken;
Daß es ämſig beginne den Lauf, vor keiner Beſchwerde
Bebend zag' und entſchloſſen mit allen Gefahren ſich meſſe.

Digitized by Google

Liebreich nahteſt du ihm, in tauſend Geſtalten er-
ſcheinend,
Bald am rauſchenden Quell des nackten Felſenge-
birges,
Bald in nächtlichen Wäldern und bald am Geſtade
des Meeres
Und es geleitete dich die Noth und die tröſtende
Hoffnung,
Jene den Muth zu entflammen, und dieſe den
Muth zu erhalten.
Aber nicht achtlos vernahm der Menſch die
Winke der Göttinn,
Sondern, mit Wahl und Verſtand die Schätze der
Erde betrachtend,
Rüſtet' er ihrer Begeiſterung voll ſich ſchnell zu
dem Werke,
Und verſchmähte die Raſt der dumpfen, entnerven-
den Trägheit.
Sein war rings das weite Gebiet der nährenden
Erde,
Sein die Pflanzen der Flur und die dichten Bäume
der Wälder,
Sein der Thiere Geſchlecht und die Fiſch' in Seen
und Teichen,
Sein die verborg'nen Metall' im nächtlichen Schooße
der Berge,

Aber er kannte noch nicht die ganze Fülle des Reichthums,
Kannte nicht ſeinen Gebrauch! erſt mußte die weiſe Erfahrung,
Sie, der entfliehenden Zeit nur langſam reifende Tochter,
Ihm wegziehen die Bind'? und die trüben Augen erleuchten.
Machtvoll trat aus der Wildniß der Menſch, im ſtolzen Gefühle
Strebender Kraft. Nun wölbt' er am Abhang rieſelnder Quellen
Hütten, und baute das Feld, und gewann ſich nährenden Vorrath;
Oder er zähmte ſich Thiere der Flur und mächtige Heerden
Brüllten um ihn, und vergalten mit reichlichem Wucher die Pflege;
Oder er fing ſich den ſchuppigen Fiſch zur leckeren Mahlzeit;
Oder er ſchweift' auf Jagden umher, ob er etwa ſich Wildpret
Fahen möchte zum feſtlichen Schmaus am Tage der Freude.
Holde Tochter des Himmels, o du, der Göttinnen beſte!

Ach, wie haſt du des Menſchen gedacht mit liebendem Herzen,
Und auf Pfade des Heils den ſtrauchelnden Fuß ihm geleitet!
Siehe, nun fühlt' er ſich bald zu größerem Werke vermögend,
Als er die Kräfte verſucht, und ſchritt mit entſchloſſener Kühnheit
Aus dem beſchränkteren Kreis der erſten, kindlichen Einfalt
Auf die vielfachverſchlungene Bahn des geſelligen Lebens.
Denn du, waltende Göttinn! beriefſt die vereinzelten Kinder
Deiner Huld von dem einſamen Pfad zu deinem Altare,
Durch ein heiliges Band ſie veſt an einander zu knüpfen.
Welche Geſchäfte vollbrachten ſie jetzt mit gemeinſamem Streben,
Welche Rieſenwerke mit treuverbündeten Kräften! —
Nachbarlich bauen ſie jetzt hochragende Häuſer zuſammen,
Friedliche Dörfer breiten ſich aus in fruchtbaren Thälern,

Digitized by Google

Stolze Paläſt' erheben das Haupt, und mächtige Städte
Steigen empor, durch Graben geſchirmt und ſichere Mauern.
Wer ſetzt Schranken und Ziel der alles beſiegenden Kühnheit?
Furchtlos ſteigt ſie hinab in die Nacht der alten Gebirge,
Und bald fleußt die gewonnene Beut' aus gewaltigen Oefen
Glühend hervor, und der Ambos ertönt von donnernden Streichen;
Ueber das wogende Meer wagt ſich das zerbrechliche Fahrzeug,
Und bald kehren die Schiffer mit fremden Schätzen bereichert,
In den heimiſchen Port nach glücklich vollendeter Reiſe.
    Einer vermag nicht alles, das Werk muß haben den Meiſter.
Darum theilteſt du ſelbſt, holdſelige Göttinn! die Rollen
Liebreich aus, daß jeder nach Kraft und geſchickter Gewandtheit
Für ſein eigenes Wohl arbeit' und das Wohl der Geſellſchaft,

Digitized by Google

Und nicht Einer zerſtöre, was erſt die Andern bereitet.
Unverdroſſen durchpflüge den willigen Boden der Landmann,
Pflanze Reben und Bäum' und nährende Früchte des Feldes;
Gern verrichte der Städter, was ihm zu verrichten geziemet,
Ob er am Webeſtuhl ſich beſchäftige, oder den Meiſſel
Künſtlich führ', ob in glühender Eſſe die Hand ihm ermüde,
Oder ob er der Nadel ſich nähr' und der ſchneidenden Säge:
Doch Wem höheren Geiſt die gütigen Götter verliehen,
Und weitſchauenden Blick und hocherhab'ne Geſinnung,
Der ſey Herrſcher im Volk und ſpreche das Recht nach Geſetzen,
Welche die Klugheit gab, und die Billigkeit halte der Ordnung
Satzungen veſt und wehre dem finſterſchleichenden Frevel,
Höre der Weiſen Rath und führe die Jugend zum Siege,

Digitized by Google

Wenn ein trotziger Feind die friedlichen Grenzen
bedrohet.
Alſo genießen wir alle die Segnungen, welche du
ſchenkeſt,
Freundliche Göttinn! und keiner verſtößt vom Pfade
den Andern,
Sondern jeder für all' nnd alle für jeden
gewärtig,
Sind wir fröhlichen Muths, und es wohnt die
göttliche Eintracht
Gern bey uns, und bringt uns reichliches Heil in
die Wohnung.
Bleib bey uns, o Göttinn, und nimm auch
künftig die Opfer,
Die wir auf deinen Altären dir weih'n, mit gnä-
diger Huld an,
Daß du im Zorn uns nicht heimſucheſt, und uns
zum Verderben
Wendeſt die ſtrebende Kraft, womit uns die Götter
gerüſtet.
Laß die Weisheit zur Seite dir geh'n und die zärt-
liche Schonung
Und die fromme Geduld und die unverletzliche
Treue.
Denn ſo dieſe dich nicht begleiten, Tochter des
Himmels!

Digitized by Google

Traun, ſo könnt' uns mit eitelem Wahn die Thor-
heit erfüllen,
Daß wir mit nichtigem Tand und kleinem, verächt-
lichem Spielwerk
Uns zur Schand' entweihten die Kraft des göttlichen
Geiſtes;
Oder es möcht' uns hämiſcher Neid den Buſen
empören,
Daß wir träten das Recht in den Staub mit to-
bender Wildheit,
Und es kehrte der Friede von uns auf immer das
Antlitz,
Und es fände nicht Sicherheit mehr der Menſch vor
dem Menſchen;
Raub und Mord befleckten uns dann die frevelnden
Hände,
Sey uns gnädig, o Göttinn! und wende das
ſchreckliche Unheil
Mütterlich ab, und führ' uns die eilenden Tage
des Lebens
Schön und heiter herauf, nicht trüb von ſtürmi-
ſchen Wettern.
Siehe, du rüſteſt den Helden zur Schlacht und
ſchmückeſt mit Ehren
Seine Schläfe; du leiteſt die Hand dem bewun-
derten Künſtler,

Und begeiſterſt mit hohem Geſang den glücklichen Dichter,
Dem unſterblicher Ruhm mit Palmen die Scheitel begrenzet:
Aber du walteſt auch gern beym ſtillen, beſcheidenen Fleiße,
Wenn die liebende Mutter des ſchwächlichen Säuglinges pfleget,
Tag und Nacht ſein wartend mit unausſprechlicher Sorgfalt;
Wenn der würdige Vater den Sohn auf die Wege der Tugend
Und zum Tempel der Weisheit führt durch glänzendes Beyſpiel
Und ermahnende Lehre, dem Staat zum künftigen Stolze;
Wenn mit erbarmender Huld dem hilflosſchmachtenden Elend,
Eine Schaale der Stärkung reicht das tröſtende Mitleid;
Oder wenn die redliche Treu am Lager des Kranken
Sorgſam wacht, und zu jeglichem Dienſt eilfertig ſich anſchickt.
Ja, du walteſt in jedem Bemüh'n preiswerther Geſinnung,

Digitized by Google

Brichſt dem Armen das Brot, umhüllſt mit Gewanden die Nacktheit,
Zeigſt dem Verirrten den Weg, verbindeſt dem Dulder die Wunden,
Gieſeſt Tropfen der Luſt in den Kelch der weinenden Unſchuld,
Nimmſt gaſtfreundlich in's eigene Haus den darbenden Pilger,
Biſt der Verlaſſenen Schutz, und theilſt nach dem Siege die Kränz' aus.
Deinem Pfad', o Göttinn! entquillt in Ströhmen die Freude.
Aber es hebet nicht nur der langausharrende Dulder,
Dem du Hilfe geleiſtet mit ſegenſpendender Rechte,
Freudig das Haupt, wenn der eiſerne Arm die Noth von ihm ablößt;
Sondern es wohnt auch frohes Gefühl im Buſen des Mannes,
Dem du Kräfte verlieh'n, von traurenden Herzen des Kummers
Laſt zu wälzen, und unter dem Volk mit weiſem Verſtande
Aufzutreten, in Kunſt und kluger Erfindung bewandert.

Digitized by Google

Hoch ſteht er, wie ein Gott, im Kreiſe der Brü-
der, und ſiehet
Selbſtgenügſam die Schöpfungen an, die er herr-
lich geſtaltet.
Darum ſey uns geprieſen vor allen Töchtern des
Himmels,
Und nie ſey dein Altar von Gelübden und Opfern
verlaßen.
Mag uns fliehen das Glück und ſeine täuſchenden
Gaben
Oft feindſelig entzieh'n und an üppige Thoren ver-
ſchwenden,
Mag uns drücken die laſtende Hand des eiſernen
Schickſals,
Und uns traurige Stürm' auf der Fahrt des Lebens
bereiten:
Willig fügen wir uns, und dulden mit ruhiger
Seele,
Bleibeſt nur du uns hold; dann ſchwinden die Tage
des Lebens
Schnell vorüber und minder getrübt, es windet
die Ehre
Uns mit lohnender Hand den unverwelklichen
Lorbeer,
Und ſpät weint noch auf unſerem Grab der dank-
bare Enkel.

Digitized by Google

Auf den Frieden.

Welch eine Gottheit eilt zur Erde nieder?
Der Oelzweig glänzt in ihrer Hand!
Verſöhnen ſich mit uns des Himmels Mächte wieder,
Die zürnend ſich gewandt,

Daß aus des Orkus nachtumfloßnem Lande
Die tolle Zwietracht und der Krieg,
Zum Fluch der Völker und zu des Jahrhunderts Schande,
Mit Schlangengeiſſeln ſtieg?

Genug hat Tellus ſtröhmend Blut getrunken,
Ach, ihrer eig'nen Kinder Blut!
Genug der Heldenſeelen ſind hinab geſunken
Zu des Cocytus Fluth.

Genug hat Ares die entmenſchten Krieger
Zu wilder Gräuelthat entflammt,
Von ſeinem Werk den Künſtler und vom Pflug den Pflüger
Zum Wechſelmord verdammt.

Digitized by Google

Ja, lang genug hat ſelbſt auf allen Meeren
Sein Donner ſchreckenvoll gebrüllt,
Und von Herakles Säulen bis zum Land der Seren
Die Welt mit Noth erfüllt.

Wir ſah'n den Raub aus weitgetrennten Reichen
Von Mordgeſellen weggeſchleift;
Von Bürgerdolchen gegen Bürger ſah'n wir Leichen
Auf Leichen aufgehäuft;

Erwürgt in Kerkern und auf Blutgerüſten
Die Unſchuld durch des Henkers Hand,
Und, wo einſt Paradieſe blühten, öde Wüſten,
Verheert durch Mord und Brand.

Für ihre Kronen ſah'n wir Fürſten zittern,
Und fliehen mit geſunknem Muth
Aus ihrer Väter Land, nicht trauend den Gewittern,
Der blinden Volkeswuth.

Wir ſahen Staaten durch Gewalt der Waffen
Und Argliſt plötzlich untergeh'n,
Und neue Reiche, wie durch Zauberey geſchaffen,
Aus ihrer Aſch' erſteh'n.

Digitized by Google

Wir ſah'n, die einſt in ſichern Eichenhainen
Gebot, des Herrſcherſtabs beraubt,
Wir ſah'n Germania ihr Mißgeſchick beweinen
Mit nachtumhülltem Haupt.

Doch jetzt, wie wenn umringt von goldnen Horen
Auf lichtem, lebensreichem Pfad
Der bräutlichen, verjüngten Tellus neugebohren
Der ſchöne Frühling naht:

So kömmt ſie jetzt, die holde, heißerflehte
Irene kömmt, und jauchzend hebt
Sich jedes Herz, da ſie die langen Angſtgebete
Erhörend niederſchwebt!

Sie kömmt, von des Olympos Glanz umgeben;
Wo ſie den ſtrahlenvollen Fuß
Zur Erde ſetzt, da reifen Aehren, blühen Reben,
Da leert der Ueberfluß

Das volle Horn, da kehrt die alte Treue
Und die Gerechtigkeit zurück,
Da tritt in unſern Krais mit trunknem Muth aufs neue
Das ſichre Bürgerglück.

Digitized by Google

Schon ziehen ausgeſöhnt die wilden Heere
Und ſchnellgehemmt in blutgem Lauf,
Vom rauhen Kampf, und hängen ihre Mordgewehre
In Janus Tempel auf.

Sie kehren heim in unabſehbarn Schaaren,
Lautjubelnd Mann an Mann gereiht,
Vergeſſend alle Müh'n und drohende Gefahren
Der blut'gen Schreckenzeit.

Hier eilen Brüder ſehnſuchtsvoll zu Brüdern,
Der Vater zu dem Sohn; dort ruft
Dem Bräutigam die Braut; von Luſt und Freudenliedern
Erſchallt die weite Luft.

Es ſteigen neue Dörfer und Paläſte
Aus dem verfall'nen Schutt empor;
Gern furcht der Pflug das Feld, denn bey dem Erndtefeſte
Führt Sicherheit den Chor.

Dich Ceres, dich, o Liber, Freudenſpender!
Entreißt kein frecher Schwarm uns mehr,
Und ungeſtört bringt uns die Schätze ferner Länder
Der frohe Schiffer her.

Digitized by Google

Kronions Töchter ſeh'n wir bey uns weilen,
Die Muſen, die kein Lerm ergötzt,
Sie ſind uns hold, und veſt ruht auf der Eintracht Säulen
Das Heil der Staaten jetzt.

Laß unſre Hymnen, Göttinn! dir gefallen,
Und neige mild zu uns dein Ohr;
Die heil'ge Flamme weht, des Opfers Düfte wallen
Zu deinem Thron empor,

Daß nieverwelkend uns dein Oelzweig ziere,
Daß dich, erhabne Göttinn! nicht
Im Wetterſturm aufs neu ein ſchwarz Gewölk entführe
Vor unſerm Angeſicht.

Den Krieg, den ſchändenden, laß den Barbaren,
Den Tigern Libyens laß ihn,
Uns aber weisheitsvoll ſtets das Geſchenk bewahren,
Das du uns jetzt verlieh'n.

Verſchwunden iſt die ſchwangre Donnerwolke,
Die drohend auf dem Haupt uns lag.
Nach blut'ger Jahre Lauf erſcheint Tuiskons Volke
Des Friedens heitrer Tag.

Digitized by Google

An die Freundſchaft.

Erhabne Göttinn! höre
Ein Lied zu deinem Preis.
Es huldigt deiner Ehre
Der Erde weiter Kreis.
Es wohnt in jeder Zone
Dein opfernd Prieſterchor;
Zu deinem Sternenthrone
Flammt unſer Dank empor.

Vor deinen Augen ſchließet
Geheimer Schmerz ſich auf;
Von deiner Lippe fließet
Der Heilung Balſam drauf.
Du reichſt den ſichern Faden
Im dunkeln Labyrinth,
Wenn wir mit Furcht beladen,
Von Nacht umſchloſſen ſind.

Digitized by Google

Du ſchenkeſt jedem Triebe
Veredeltes Gefühl;
Dir fern, iſt ſelbſt die Liebe
Nur leeres Sinnenſpiel.
Wo dir die Herzen ſchlagen,
Wo dir die Seelen glüh'n,
Da müſſen Nächte tagen,
Und öde Wüſten blüh'n.

Es löſen deine Bande
In keinem Sturme ſich;
Es trennen Meer' und Lande
Nie von den deinen dich.
Wo Sklavenſeelen zittern
Hältſt du noch ſtandhaft aus,
Und räumſt in Ungewittern
Verfolgten gern dein Haus.

In drohenden Gefahren,
Wo uns die Welt verläßt,
Stehſt du, uns zu bewahren,
Mit ſtarker Seele veſt.
Nichts kann dein Herz entmannen,
Treu bis zum Blutaltar
Stellſt du dich dem Tyrannen
Getroſt als Bürgen dar.

Digitized by Google

In That und Rede ſtärker
Als wilder Uebermuth,
Durchbrichſt du Felſenkerker,
Und hilfſt mit Gut und Blut;
Von Eifer fortgezogen
Hält dich im Heldenlauf
Kein Sturz der Waſſerwogen,
Kein flammend Wetter auf.

Es ſchirmt dein ſanfter Flügel
Uns noch im dunkeln Thal,
Und unſerm Aſchenhügel
Weihſt du ein Ehrenmahl.
Des Nachruhms Palme ſtehet
Auf deiner Kinder Grab;
Dein Lebensodem wehet
Zum Orkus noch hinab.

Dir wird von tauſend Zungen
Ein feirender Päan
In aller Welt geſungen;
Nimm' auch mein Loblied an.
Auf meines Lebens Pfade,
Und wenn mein Aug' einſt bricht,
Verlaß mit deiner Gnade
Mich, hohe Göttinn! nicht.

An Herrn von Fichard.

Wie die einſame Schwalb' an dem Geſtade klagt,
Wenn der muntere Zug ſich in die Wolken hebt,
Weil ihr ſchwaches Gefieder
Ihr zur Reiſe den Flug verſagt:

Alſo ſehn' ich umſonſt mich mit den Freunden fort,
Fremde Länder zu ſchau'n. Frühe ſchon feſſelten
An den heimiſchen Boden
Unauflösliche Bande mich.

Dir wird ſchöner ſich bald ſchmücken der junge Lenz,
Und der deliſche Gott, welcher die Freude krönt,
Wird im Chore der Muſen
Mit der Leyer dir nahe ſeyn;

Denn dir winket das Land, welches der alten Zeit
Heil'ge Dichter erzog und den Heroenſtamm,
Dir Italiens Boden,
Und die Küſte der Sikuler.

Digitized by Google

Zwar unrühmlich betritt jetzo der Väter Staub
Ein entartet Geſchlecht, und in Ruinen nur
Zeigt die Größe der Vorwelt
Sich dem nahenden Fremdling noch.

Aber ſtaunend erblickt er den gewaltigen
Geiſt, und hohes Gefühl ſtröhmt durch den Buſen ihm,
Und prophetiſche Ahnung
Hebt ihm ſeinen geſunknen Muth.

Jenes heilige Land liegt noch in Tethys Schoos,
Und des Helios Strahl leuchtet ihm freundlich noch.
Hier auch können noch Völker
Auferſteh'n in der Väter Kraft,

Und vertilgen die Schmach langer Jahrhunderte,
Die unwürdig ihr Haupt tief in den Staub gebeugt;
Und es kehren die Götter
In ihr mütterlich Land zurück.

Digitized by Google

An Oelenheinz.

Wer gab des Pinſels mächtigen Zauber dir,
Auf todte Leinwand athmendes Leben durch
Der Farben wunderbare Täuſchung
Treffend mit glücklicher Kunſt zu ſchaffen?

Wer, daß des Menſchen flüchtige Bildung, die
Des Alters Zahn verheert und die Gruft verſchlingt,
Gerettet von dem Untergange,
Blühend auf deinen Gemählden fortlebt,

In unverwelkter Jugend, der Lieb' und Treu
Ein ſüßes Denkmahl? Oder daß Väter noch
In ſpäten Jahren bey den Enkeln
Wohnen in kräftiger Mannesſtärke?

Dieß hat der hohe Genius dich gelehrt,
Der dich als Kind zum Lieblinge ſchon geweiht,
Dieß die Natur, die du mit ſcharfen
Blicken auf jeglicher Spur belauſchteſt,

Digitized by Google

Die holde Mutter, welche dir Hochgefühl
Und zarten Sinn für Schönheit in's Herz gelegt,
Und nun, weil du ihr treu geblieben,
Dich mit dem lohnenden Lorbeer kränzet.

Dir folgt, wohin du kömmſt, die Bewunderung;
Und wo du ſcheideſt, läſſeſt du Freunde nach,
Die deiner im vertrauten Kreiſe
Oefters gedenken mit warmer Sehnſucht,

Nicht nur den Künſtler ehrend, den mächtigen,
Nein, auch den Menſchen liebend, der unentweiht
Vom böſen Geiſte des Jahrhunderts
Arglos und bieder des Pfades wandelt.

An keinen Fleck der Erde gebunden, geht
Der Fuß des Künſtlers frey durch die ganze Welt.
Bey jedem Volk ſind ſeiner Sprache
Zeichen verſtanden, und, wo Apollons

Geprieſ'ne Werke gelten, auch hochgeehrt;
Drum findet er ſtets wieder ſein Vaterland.
Das winkt auch dir, ob du der Seine,
Ob des Danubius Strohm du folgeſt.

Digitized by Google

Und bey der Nachwelt Richtergeſchlechte noch —
Wo jeder falſche Schimmer, der jetzt den Blick
Der Thoren blendet, längſt erloſchen,
Jede gefürchtete Hoheit Staub iſt,

Wenn von der großen Bühne getreten ſind,
Die oft mit kühnem Spiele der Völker Wohl
Zerſtören, einſt verwünſcht vom Enkel,
Oder im Laufe der Zeit vergeſſen; —

Dann wird, wo man der Künſte noch achtet, auch
Noch deines Nahmens würdiger Ruhm erkannt.
Den Meiſter lobt das Werk beredter,
Als ihn die Saite der Leyer preiſet.

Digitized by Google

An die Einſamkeit.

Den Täuſchungen der falſchen Welt entflohen,
Mit ecklem Sinn und Ueberdruß erfüllt,
Aus Stürmen, die mit Untergang bedrohen,
Eil' ich zu deinem Götterbild

Ins ſtillbegränzte Thal, wo du geſchieden
Vom eiteln Tand der Thorheit ſinnend wohnſt,
O Einſamkeit, und mit dem reinſten Frieden
Den Kindern deiner Liebe lohnſt.

Genug hab ich mich nun umher getrieben
Auf wilder See, wo Maſt und Steuer bricht.
Mein Geiſt iſt arm, mein Herz iſt leer geblieben,
Und Ruh und Freude fand ich nicht.

Der Menſch verliert ſich ſelbſt im Weltgetümmel,
Sein Leben rauſcht dahin und iſt nicht ſein;
Nur unter deinem milden, reinen Himmel
Kann froher Selbſtgenuß gedeih'n.

Digitized by Google

Nur da erhebt, von leerem Tand entbunden,
Der freye Geiſt ſich in verjüngter Kraft;
Nur da kann endlich Herz und Muth geſunden
Von zügelloſer Leidenſchaft.

O, führe mich zu jener lichten Höhe,
Wo deinem Tempel nie ein Opfer fehlt,
Daß ich daſelbſt die groſſen Männer ſehe,
Die du vom niedern Volk erwählt,

Die fern vom Taumelkelche der Bacchanten,
Verſchmähend jede niedre Sinnenluſt,
Für's Göttliche des Ideals entbrannten,
Geſäugt an deiner Mutterbruſt.

Aus deinem ſtillen, heiligen Aſyle
Gieng ungeſchwächt ihr Genius hervor,
Und rang mit ſtolzer Kraft zum ſchönen Ziele
Des unverwelkten Ruhms empor.

O, ſey mir huldreich, Göttinn! denn ich möchte,
Nicht irrgeführt von weſenloſem Schein,
Im Ehrenkleide deiner treuen Knechte,
Mich deinem hehren Tempel weih'n.

Digitized by Google

Dann werden mich im Dunkel grüne Buchen,
Und an dem Bach, der über Blumen rinnt,
Die Töchter des Kroniden gern beſuchen,
Die deinen Prieſtern gnädig ſind,

Und, während ſie mich hohe Lieder lehren,
Umwallt mich des Olympos reinſtes Licht,
Und bey der ſpäten Enkel frohen Chören
Stirbt lange mein Gedächtniß nicht.

Digitized by Google

An Julius.

Nach rauhen Stürmen, welche mit regnendem
Gewölk des Himmels heiteren Glanz geraubt,
Entſchleiert Helios ſein ewig
Jugendlich Haupt, und nach langem Winter

Erwärmt der Frühling wieder die öde Flur,
Und bunte Pflanzen ſproſſen, und zartes Laub
Umgrünt die Wälder, und geſchwätzig
Rieſeln die Bäch' und die Vögel ſingen.

Jetzt fühlt von allen Banden das Herz ſich frey,
Und neue Kraft des Lebens durchſtröhmt die Bruſt;
Das Bild der Welt und Menſchen ſpricht uns
Freundlicher an mit verſchönten Zügen.

Jetzt ſchleuß auch du der Freude den Buſen auf,
Und rüſt' in dunkler Laub' ein beſcheiden Mahl,
Und laß von Freunden dir mit friſchen
Zweigen den vollen Pokal bekränzen.

Digitized by Google

Ob in dem neuen Reiche der Franken ſich
Auf veſtem Throne halten der Korſe wird;
Ob Albion zu neuem Kampfe
Wecke die Fürſten, ſein Gold verſpendend;

Ob in Tuiskons Erbe der ſchöne Traum
Von beſſern Zeiten jemals ins Leben tritt:
Davon laß heute, daß kein düſtrer
Ernſt uns ergreife, die Lippe ſchweigen.

Laß uns dem eignen Frieden nur opfern, laß
Den Göttern, was der Menſch nicht erzwingen kann;
Nur daß wir ſelbſt im Strohm des Wechſels
Veſten, beharrlichen Sinn behaupten.

Wir ſelbſt bereiten uns durch verkehrten Geiſt
Ein Heer von Plagen, gegen der Götter Schluß,
Und nähren in dem eignen Herzen
Räuber der Ruhe mit blinder Thorheit,

Wenn wir voreilig wünſchen, was langſam nur
Die Zeit entfaltet, goldene Früchte ſchon
Von zarten Keimen pflücken wollen,
Und mit dem widrigen Schickſal zürnen.

Digitized by Google

Genuß des Guten, das dir die Hore gibt,
Mit weiſer Seele; ferne den Ueberdruß;
Laß dich vom Zufall nicht beherrſchen,
Sondern beherrſche du ſelbſt den Zufall.

Der heitre Abend ladet zum Rundgeſang
Bey vollen Bechern uns in die Schatten ein,
Und freundlich wehren uns die Weiber,
Daß wir des Guten zu viel nicht koſten.

Digitized by Google

Dichterglück.

Keine Urne des Alterthums,
Kein von Silber und Gold ſchimmerndes Prachtgeräth,
Kein chineſiſches Trinkgefäß
Glänzt im prunkenden Schrank, reicher Beſitzer Stolz,
Kein cryſtallener Leuchter hängt
In dem hohen Gemach, Perſiſche Teppiche
Ueberkleiden den Boden nicht,
Und kein ſeiden Gewand ſchmiegt an die Wände ſich.
In dem lauten Theater ſteht
Kein mir klatſchendes Volk ehrebezeugend auf,
Und kein Schwarm von Clienten weckt
Mich am Morgen, im Vorzimmer gedrängt, und ihr
Loos erwartend von meiner Hand.
Mir hat koſtbares Erz, das der Peruviſche
Sklav' aus tiefen Gebirgen gräbt,
Mir weitherrſchende Macht unter den Bürgern und
Hohe Würden das Glück verſagt.
Ja oft raſſelt ein Thor, dem an der Wiege ſchon
Ein vorgünſtig Geſtirn den Glanz
Stolzer Väter und ein prunkendes Eigenthum
Zugeworfen, im Viergeſpann
Mir vorüber und nickt kaum zu des Gehers Gruß.

Digitized by Google

Oft auch hebet der Fürſten Gunſt
Einen Liebling, dem ſein Krämer und Wirth vorerſt
Keinen Pfenning geborgt, vom Staub
In des ſtaunenden Hofs blendendes Licht empor.
Dir, allherrſchende Göttinn, darf
Ich nicht danken! du haſt nie mich geachtet, wenn
Ein Geſchenk zu erhaſchen war,
Und das gierige Volk deinen Altar umfloß.
Niemals ſprang aus der Urne mir
Ein beneidetes Loos. Aber ich hadre nicht
Mit den Göttern, und nimmer hat
Mir die glühende Bruſt quälender Neid empört;
Denn ihr, gütige Muſen, des
Fernhintreffers Apoll weiſe Gefährtinnen,
Habt mir höheres Wohl verlieh'n,
Als das launiſche Glück geben und nehmen kann.
Ihr habt ſchon in des Knaben Herz
Edle Triebe gelegt, und die Empfindungen
Früh zur heiligen Glut gefacht.
In dem Murmeln des Bachs, in dem melodiſchen
Lied der flötenden Nachtigall,
In dem Säuſeln des Walds und in der regen Pracht,
Die der Lenz auf die Erde gießt,
Habt mit mächtigem Laut ihr an den tiefſten Sinn
Mir geſprochen, als bräuner mir
Sich die Locke gefärbt. Mütterlich abgelenkt

Digitized by Google

Habt ihr oft des Verderbens Pfeil,
Nach der Bruſt mir gezielt, und auf gefährlicher
Bahn den gleitenden Fuß geſtärkt,
Als erwachend der Sturm wilder Affekten mich
Rings umtobte. Daß freyer Sinn
Mir die Seele bewegt; daß, wer des Menſchen Recht
Uebermüthig zu Boden tritt,
Sey auch Purpur und Macht ſeiner Bemühung Preis,
Mir ein niedrer Verbrecher iſt;
Daß für Wahrheit mein Herz ſchlägt und für Bürgerwohl,
Und die Thorheit in Hütten und
Marmorhäuſern an Nichtswürdigkeit gleich mir dencht,
Und des ſtrafenden Spottes werth:
Kaſtaliden, das iſt eure geprieſ'ne Gunſt.
Von den Höh'n des Olympos bringt
Ihr die Götter zu mir in das verſchwieg'ne Thal,
Daß ich lauſchen des Rathes darf
Und des himmliſchen Tranks koſten am Ehrenmahl.
Auf dem Flug der Begeiſtrung führt
Aus der lermenden Welt ihr in den Lorbeerhain,
Wo ihr wohnet, mich oft und lehrt
Zu der Leyer Getön heilige Lieder mich,
Und prophetiſche Träume ſteh'n
In der Seele mir auf, und mein erſtaunter Blick
Sieht aufdämmern das dunkle Land,
Das den Sterblichen ſonſt Kronos in Nacht verhüllt.

Digitized by Google

Töchter Zeus, des Beherrſchenden!
Wen ihr wählet zum Sohn aus dem gemeinen Schwarm,
Der iſt reicher als Indiens
Schätze, denn es genügt ihm ein beſcheiden Loos,
Und beym mäſſigen Kelch, gefüllt
Mit dem edeln Gewächs, welchen das zweyte Jahr
Des Jahrhunderts gekeltert hat,
Denkt er nimmer des Leids, weil ihm das neidiſche
Glück ſtiefmütterlich war, und lacht
Wenn ein Schurke von Stand herriſch vor ihm ſich bläht.

Digitized by Google

Eimarmene.

Wer kennt die Göttinn, welche, geheimnißvoll
Im Dunkel ſchreitend, über die Sterblichen
Mit unſichtbarer Hand den Zepter
Führt und die ſchwankenden Looſe ordnet?

Wer hat ſie je geſehen, die Herrſcherinn,
Wer ihren hohen, waltenden Sinn erkannt?
Wer ein Geſetz erſpäht, das ſiegend
Ihre unendliche Macht beſchränkte?

Sie trägt ein eiſern Herz in der Bruſt, ſie nimmt
Und gibt nach Willkühr ihre Geſchenke, wirft
Zu Boden und erhebt zum Himmel,
Nicht auf Gelübd' und Verdienſte merkend.

Es formt der Menſch mit ſinnendem Geiſte ſich
Ein Bild des Glückes, athmet ihm Leben ein,
Und trägt es freudig in dem Herzen,
Da ihm zur Seite die Hoffnung wandelt.

Digitized by Google

Der eignen That vertrauter und ſiehet nicht
Den blinden Ausgang; denn das Gelingen hängt
An zarten, unbemerkten Fäden,
Die in den Händen der Göttinn ruhen.

Wen ſie zu ihrem Liebling erkoren hat,
Der fliegt, von ihr gehoben, auf Fittigen
Des Adlers zu des Ruhmes Sonne,
Schnell vor den Andern das Ziel erreichend.

Groß, wie er anfängt, enden nicht Tauſende;
Er hat als Jüngling kühnre Thaten ſchon
Vollbracht, als Griechenlands Hereon,
Oder das Heldengeſchlecht der Dichter.

Hier ſtürzt er Thronen, andere ſchafft er dort;
Gebietend ſchreibt er Völkern Geſetze vor;
Sein Wort entſcheidet, wie ſein Schlachtſchwerdt
Ueber die Zwiſte der Nationen.

Zu ſeinem Lager ſchleicht die Gefahr umſonſt:
Vergebens greift der dunkeln Verſchwörung Hand
Nach ſeinem Buſen, und kein Gifttrank
Findet die Wege zu ſeinem Leben.

Digitized by Google

Er geht auf Ottern ſicher und unverſehrt;
In dürren Wüſten rieſeln ihm Quellen zu,
Und mitten durch die Feindesſchiffe
Bringt ihn Poſeidon zum Port der Heimath.

Wie einen Sohn der Götter begrüßet ihn
Des Volkes Jubel; Hoffnungen beßrer Zeit
Entflammen jede Bruſt; von allen
Lippen ertönt ihm der frohe Zuruf.

Und ſeinen Glücksſtern nützend umwebet er
Mit immer ſtärkern Banden die Bürger; ſetzt
Mit eigner Hand die Herrſcherkrone
Sich auf die Scheitel und thront in Hoheit.

Doch ſchmückt nicht ſtets den Helden der Siegeskranz,
Und nah am Ufer reißet das brandende
Gewog' ins Meer zurück den Schiffer,
Welcher von fernen Gefilden heimkehrt.

Nicht immer ringt zum ſtrahlenden Ziel empor
Des Mannes Tugend, ſondern ein Nachtgewölk
Verhüllt es oft dem Blick, und wilde
Stürme verwehen den Pfad der Ehre.

Digitized by Google

Sey durch Verdienſt unſterblich, doch hoffe nie
Den ſichern Lohn ruhmwürdiger Thaten, wenn
Dich nicht der ſtarke Arm der Göttinn
Gegen die Pfeile des Unheils ſchützet.

Mag ihm das Herz hochſchlagen von Bürgerſinn,
Er ſey des Volkes Stolz und Vertheidiger,
Er ruhe nach erkämpften Siegen
Strahlend im Kranze des Heldenruhms; —

Ihn reißt der Schergen herzloſer Ueberfall
Von ſeines Hauſes traurenden Laren, ihn
Aus ſeines treuen Weibes Armen,
Die ihn mit nichtigen Thränen aufhält;

Ihn ſchließt des Kerkers finſterer Rachen ein,
Unwürdige Ketten feſſeln den freyen Arm;
Er muß wie ein gemeiner Frevler
Steh'n vor den Richtern, die ihn verdammen.

Schon iſt das Loos des Todes geworfen, ſchon
Sein Haupt dem Styx verfallen; da rettet ihn
Noch kaum vom Eingang in den Orkus
Ew'ge Verbannung vom Land der Väter.

Digitized by Google

Und da ſein Fuß nun über die Grenze tritt,
Blickt er noch einmal ſeufzend zurück, wie einſt
Der große Pöner, da Karthago's
Neid aus dem Lande der Sieg' ihn abrief.

„Wo Cäſar herrſcht, kann Brutus nicht Bürger ſeyn.
Lebt wohl auf immer, Fluren, die mich gezeugt,
Und ihr, o Freund', in deren treuen
Bruſt mein Gedächtniß auch künftig fortlebt.

Kein Fluch ſoll dich verwünſchen, o Vaterland!
Dein war mein Herz und Leben! und möchten nie
Dir Männer fehlen, durch Verdienſte
Würdiger deines Vertrau'ns! Sey glücklich!

Sey glücklich! dieſen Segen vermach' ich dir,
Wenn ich den Bord des Schiffes beſteige, das
Zu einem fremden Volk mich führet
Ueber die trennende Fluth des Meeres.“

Digitized by Google

An Magenau.

Freudig im Schutz der hohen Pieriden
Hat Homeros den Heldenſohn der Thetis
Und Patroklos liebendes Herz dem ſchwarzen
Orkus entriſſen.

Pindaros gab den Siegern, die bey Elis
Sich im Kampfe die Ehrenpalm' erſtrebten,
Ein Geſchenk, das daurender ſteht, als hundert
Eherne Säulen.

Herrlicher lebt in Maro's Lied der Trojer,
Der dem Brande der Vaterſtadt entronnen,
Als er mit den Flüchtlingen einſt am gelben
Tibris gelandet.

Huldigend lauſchte die erhabne Roma
Flakkus's Saiten, und nicht in Lethes Strohme
Sind verſenkt die Nahmen, durch ſeines Geiſtes
Strahlen verherrlicht.

Digitized by Google

Denn, was der Dichter ſchafft, das blüht unſterblich,
Von Geſchlecht zu Geſchlecht verjüngt; und keine
Macht der Zeit verheert des lebend'gen Othems
Schöne Geſtalten.

Aber auf mich ergoß der Götter Wille
Kein ſo reichliches Maaß von Dichterkräften,
Und kein Kranz des ewigen Lorbeers grünet
Mir um die Schläfe.

Rufe du mich nicht auf, zur goldnen Leyer,
Dir zu ſingen ein Lied, das unſrer Freundſchaft
Treuen Bund verewigend noch dem ſpäten
Enkel verkünde.

Siehe, du kennſt mein Herz! wie es vor Jahren,
Als noch ſchöner die Welt uns dünkt' und beſſer
Rund umher die Menſchen, an deinem Buſen
Liebend geſchlagen,

Alſo noch jetzo ſchlägt es dir, da alternd
Durch Erfahrung und Zeit am heißen Mittag
Meines Lebens bald der Empfindung Quellen
Mählig vertrocknen.

Digitized by Google

Keinen beneid' ich, den die Gunſt der Muſen
Hoch mit Kräften begabt, den Kranz der Ehre
Unverwelkt ums eigene Haupt und ſeiner
Freunde zu flechten.

Sind wir einmal zum finſtern Styx gewandelt,
Können unſre Manen noch es fühlen,
Ob die Welt uns Tempel des ew'gen Ruhmes
Dankbar errichte,

Oder Vergeſſenheit das Grab umnachte?
Frohen Lebensgenuß und einſt im Alter
Noch der Jugend warmes Gefühl erfleh' ich
Mir von den Göttern.

Digitized by Google

Herkules am Scheidewege.

Haſt du nun dein Schmeichelwort geendet?
Lügnerinn! den Götterſprößling blendet
Nicht dein Schlangenherz und Taubenblick!
Hoffteſt mit verführeriſchen Lehren
Du durch mich der Sklaven Zahl zu mehren,
Und an dich zu feſſeln mein Geſchick?

Spahre deiner Täuſchung ſchnöde Künſte!
Hier entſag' ich ewig deinem Dienſte,
Deiner Gunſt und deinem Sündenlohn.
Immer laß vor mir den Schleier fallen;
Deines Reizes ſcharfe Pfeile prallen
Fruchtlos ab an des Kroniden Sohn.

Nie werd' ich mich nah'n den Schandaltären,
Wo dich Faunen und Mänaden ehren,
Fröhnen nie der Sinnen niedrer Luſt.
Hohe Kräfte, die vom Himmel ſtammen,
Und des Geiſtes reine Aetherflammen
Stählen dieſe unbeſiegte Bruſt.

Digitized by Google

Und was kannſt du deinen Sklaven geben?
Zehret nicht der Fluch an ihrem Leben?
Lohnſt du ihnen nicht mit Schmach und Tod?
Trinken ſie nicht langer Reue Qualen
Aus dem gift'gen Quell der Taumelſchaalen,
Welche deine Hand den Armen bot?

Schwindet nicht das Glück, von dir verheißen?
Muß nicht bald der Zaubernebel reißen,
Der den Blick des Thorenſchwarms umhüllt?
Müſſen nie die blumenvollen Auen
Nicht in Wüſten bald verwandelt ſchauen,
Wo kein Quell den heiſſen Durſt mehr ſtillt?

Fliehen nicht die lächelnden Geſtalten,
Die in Liebesbanden ſie gehalten,
Bey dem flüchtigſten Genuße ſchon?
Steigen nicht, ſobald ihr Fuß geſchieden,
Rächeriſch die ſtrengen Eumeniden
Aus dem nachtumfloß'nen Acheron?

Sich verwünſchend fluchen ſie der Stunde,
Wo ſie deinem lügneriſchen Munde
Nicht verſchloßen ihr getäuſchtes Ohr;
Wild umklaut ſie der Verzweiflung Geier,
Daß ihr Geiſt auf wilder See das Steuer
Seiner leitenden Vernunft verlor.

Digitized by Google

Wahnſinn haſchet ſie mit kalter Rechte,
Und es heitert ihres Kummers Nächte
Kein Geſtirn der frohen Hoffnung mehr.
Das Verderben muß ſie ganz umfaßen,
Und die guten Götter all verlaßen
Ihren Kahn auf klippenvollem Meer.

Darum fleuch, du tückiſche Sirene!
Deine Blicke, deine Zaubertöne
Haben nicht mein feſtes Herz erweicht.
Dir, o Tugend, die mit Himmelsmienen
Auf dem Scheidewege mir erſchienen,
Sey die Hand zum ew'gen Bund gereicht.

Dir, o Göttinn, will ich mich ergeben,
Deinem heiligen Geſetz mein Leben,
Meine Hoffnung, meine Thaten weih'n.
Geh'n will ich, wohin die Pflicht mir winket,
Wo die Sonne ſteigt und wo ſie ſinket,
Weder Schrecken noch Gefahren ſcheu'n.

Welche Wonne! göttergleiches Leben
Fühl' ich ſchon in Herz und Seele ſtreben,
Da entſchloßen meine Wahl entſchied,
Fühle mich an Muth und Kräften höher,
Ahne den Olympiern mich näher
Durch dieß Herz, das mich zum Himmel zieht.

Digitized by Google

Frey vom Dienſt der reizbar'n Körperhülle
Tritt mit veſter Herrſcherkraft der Wille
In die Hallen der Unendlichkeit,
Aufwärts, aufwärts ſtreben die Gedanken,
Abgeworfen ſind der Sinne Schranken,
Und ihr Recht an mich verliert die Zeit.

Ungeheuer wollt' ich nun bekriegen,
Hundertköpf'ger Drachen Brut beſiegen,
Rieſen im gewagten Kampf beſteh'n,
Des Verfolgten Eiſenbande brechen,
Unrecht an gekrönten Frevlern rächen,
Und lebendig zu dem Orkus geh'n.

Kein Geſchick ſoll meinen Nacken beugen;
Zu dem Sitz der Götter muß ich ſteigen,
Wo Kronion ſich am Mahle freut,
Wo die ewigen Uranionen
Mit der Palme Zweig dem Sieger lohnen,
Und des Nektars Schaale Hebe beut.

Digitized by Google

Der Pilger zu Delphi.

Der Pilger.

Verzehrt von Leiden ſteh' ich hier,
O Pythia, auf deiner Schwelle.
Erleuchte du die Seele mir,
Daß ſich der Schwermuth Nacht erhelle.
Verfolgung iſt des Menſchen Lauf,
Die Winde pflügt ſein raſtlos Streben.
Schließt nicht der Himmel ihm ſich auf,
So greift der Styx nach ſeinem Leben.

Pythia.

Wie kannſt du blöden Menſchenblick
Empor zum Glanz des Himmels ſchlagen?
In deinen Händen liegt dein Glück,
Dein Unglück aber mußt du tragen.

Digitized by Google

Der Pilger.

Die Götter ſchmückt der Sternenkranz,
Der Menſch muß dunkle Pfade gehen.
Nur einen Strahl von ihrem Glanz
Laß auf mein ſchwankend Schickſal wehen.
Den vielgeprüften Sohn der Zeit
Laß ſeiner Seele Schmerzen klagen,
Und mit der Welt und ſich im Streit,
Um Löſung ſeiner Zweifel fragen.

Pythia.

Der eignen Schwachheit ſich bewußt
Mag ſich der Menſch den Göttern nahen;
Doch nur die glaubensvolle Bruſt
Kann Stärkung hier und Licht empfahen.

Der Pilger.

Iſt nicht die Welt, in der wir ſteh'n,
Ein täuſchend Blendwerk unſrer Sinnen?
Nicht wie es iſt, nicht wie wir's ſeh'n,
Zieht Bild an Bild vor uns von hinnen;
Und überall auf Todtenſtaub
Muß unſer Fuß hienieden wallen.
Sich ſelbſt dient die Natur zum Raub;
In's große Grab muß alles fallen.

Pythia.

Geheimnißvoll iſt die Natur;
Ihr Inn'res wirſt du nie ergründen.
Darum geneuß ihr Gutes nur,
Und laß die eitle Neugier ſchwinden.

Digitized by Google

Der Pilger.

Doch biß wir nur dem kargen Land
Die Nahrung mühſam abgewinnen,
Ermüdet an dem Pflug die Hand,
Der Schweis muß von der Stirne rinnen.
Der Hundsſtern brennt die Felder aus,
Ein Wolkenguß verſchlingt die Garben,
Und Noth und Mangel wohnt im Haus,
Und Weib und Kinder müſſen darben.

Pythia.

Noth iſt des Menſchen Lehrerinn,
Und Arbeit muß die Kraft ihm üben.
In ſchlaffe Trägheit ſänk' er hin,
Wär er von Mühe frey geblieben.

Der Pilger.

Was iſt der Menſch? Nicht Thier, nicht Gott:
Ein armer Zwitter zwiſchen beyden;
Sich ſelbſt ein Rätzel und ein Spott,
Und was er wünſchet, ſoll er meiden;
Und wilde Triebe geißeln ihn,
Im Schooß der Lüſte liegt ſein Wille,
Und Sinnentrug und Irrthum zieh'n
Um ſeinen Geiſt die blinde Hülle.

Pythia.

Undankbarer! dein Unverſtand
Will Feigen von den Dornen brechen.
Haſt du dein Weſen erſt erkannt,
Dann magſt du dir dein Urtheil ſprechen.

Digitized by Google

Der Pilger.

Vergangenheit und Zukunft theilt
Sich wechſelnd ſtets in unſer Leben;
Die nicht'ge Gegenwart enteilt;
Und darf kaum zwiſchen beyden ſchweben:
Denn Hoffnung und Erinn'rung nur
Sind das Vermächtniß unſrer Tage.
Zur Freude leitet keine Spur,
Und von ſich ſelber kömmt die Plage.

Pythia.

Wie willſt du dem Geſetz der Zeit,
Die alles nimmt und gibt, entfliehen?
Ihm, den der Augenblick nicht freut,
Sind Neſtors Jahr' umſonſt verliehen.

Der Pilger.

Nur einmal lebt der Menſch, ſo lang
Der Kindheit Wahn ihn noch umwebet,
Und ſeinen Buſen noch kein Drang
Von kämpfenden Affekten hebet:
Doch bald enteilt das ſchöne Spiel
Der jugendlichen Phantaſieen.
Des Herzens ſchwelgendes Gefühl
Erſtirbt in Kümmerniß und Mühen.

Pythia.

Sey der Affekten Herr, ſo kann
Dein Herz in ſtolzem Frieden bleiben
Die Tugend wird auch noch dem Mann
Der Jugend friſche Blüthen treiben.

Der Pilger.

Auch lagert ſich ein trübes Heer
Von Sorgen ſtets an ſeiner Seite;
Ihn ſchreckt das blinde Ohngefähr,
Der Feindeswuth wird er zur Beute.
Verläumdung ſchärft den Drachenzahn,
Die Krankheit wühlt in ſeinen Lenden;
Was er gefürchtet, fällt ihn an,
Was er gehofft, entſchlüpft den Händen.

Pythia.

Ihr ſchätzet nur den leeren Dunſt;
Der Weisheit Ernſt wollt ihr nicht merken.
Verzärtelt durch des Glückes Gunſt,
Muß euch das Unglück wieder ſtärken.

Der Pilger.

Der Eigenwerth beſchirmt ihn nicht;
Des Zufalls blinde Laune waltet.
Zu Ehren kömmt der Böſewicht,
Und des Verdienſtes Schmuck veraltet.
In goldnen Sälen brüſtet ſich,
Gefahrlosfrevelnd, der Verbrecher;
Der edle Mann lebt kümmerlich,
Und netzt mit Thränen ſeinen Becher.

Pythia.

Woher dieß Unrecht? Büßt ihr nicht
Der eignen Thorheit lange Schulden?
Verſchmähend die Vernunft und Pflicht,
Müßt ihr, was ihr nicht beſſert, dulden.

Digitized by Google

D e r   P i l g e r.

Wo ſind' ich Menſchen? Ach, entfloh'n
Sind längſt der Großmuth edle Triebe!
Die Freundſchaft iſt ein leerer Ton,
Ein Gift für Herzen iſt die Liebe.
Die Rache legt an's Schwerdt die Hand,
Der Geiz verſchlingt der Waiſen Habe,
Die Selbſtſucht ſtiftet Mord und Brand,
Und fördert Tauſende zu Grabe.

P y t h i a.

Wer gab dir dieſes Klägeramt,
Daß du ſo streng die Menſchen ſichteſt?
Wiß, daß dich ſelbſt das Wort verdammt,
Womit du Andre ſchmähſt und richteſt.

D e r   P i l g e r.

Und will das oftgetäuſchte Herz
Sich um das Bild der Menſchheit winden;
Dann erſt ergreift mich bittrer Schmerz,
Die ſüſſen Traumgeſtalten ſchwinden.
Geſetz und Schwur wird frech entweiht;
Die Herrſchſucht kennt nicht Pflicht noch Schranken;
Der Willkühr ſtolzer Mund gebeut,
Des Rechtes ehr'ne Säulen wanken.

P y t h i a.

Den Schwächling nur verzehrt der Harm,
Wenn die gedruckten Brüder leiden.
Leih' ihnen deinen Muth und Arm,
Statt eitle Klagen zu vergeuden.

Digitized by Google

Der Pilger.

Und dennoch trüg' ich gern die Laſt,
Kann mir dein Spruch Gewißheit geben,
Daß, wenn des Orkus Arm mich faßt,
Der Geiſt ſich hebt in ſchöners Leben.
Es liegt auf uns ein dunkler Schluß,
Und Nacht umhüllt des Menſchen Blicke.
Ein Raub ſind wir dem Erebus,
Doch rückwärts leitet keine Brücke.

Pythia.

Mit Glauben ſtärke deine Bruſt;
Den Vorwitz aber mußt du zähmen.
Dein Herz, ſich beſſern Seyns bewußt,
Muß aus ſich ſelbſt Gewißheit nehmen.

Der Pilger.

Genug, genug hab' ich gelebt;
Die Welt hat nichts als Noth und Plagen.
Dieß Herz, das mir im Buſen ſtrebt,
Iſt müde, länger fortzuſchlagen.
Mich tröſten keine Sprüche mehr,
Die Laſt des Lebens drückt mich nieder.
Gebeugt von Schwermuth kam ich her;
Verzehrt von Leiden ſcheid' ich wieder.

Pythia.

Dein Starrſinn riß den zarten Flor,
Durch den ſich Welt und Menſch dir ſchmücken.
Wer ſeinen Frieden ſchont, du Thor!
Muß nie das Leben nackt erblicken.

Digitized by Google

II.

Erotiſche Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Unbekannte.

Wo ſuch' ich dich, o du, die meinem Herzen
Ein Gott erkor?
Wo finden meine Klagen, meine Schmerzen
Dein lauſchend Ohr?

Wann wird der Lieb' unendliches Verlangen
Durch dich geſtillt?
Wann wird mein Auge freudeweinend hangen
An deinem Bild?

In welchem Thal, auf welchen ſchönen Pfaden
Blühſt du heran?
Ihr Nymphen! ſagt, ihr gütigen Dryaden!
Den Ort mir an.

Und hielten wilde Ströhm' und Felſenhügel
Sie fern von mir;
Die Liebe trüg' auf raſchgeſchwung'nem Flügel
Mich ſchnell zu ihr.

Digitized by Google

Und rauſcht' um ſie mit hochgeſchwellten Wogen
Der Ocean;
Ich dräng' hindurch, von Sehnſucht fortgezogen,
Auf leckem Kahn.

Auf ihrer Zauberinſel müßt' ich landen;
Und drohte dort
Mir Syrt' und Sturm, und müßt' ich hilflos ſtranden
Am nahen Port.

Und kämpften Minotauren mir entgegen
Mit Schwerdt und Speer;
Siegprangend in der Liebe Allvermögen
Zög' ich einher,

Und fände ſie, von Staunen hingeriſſen,
Im Myrtenhain,
Und ſchlürft' in langen, ſeelenvollen Küſſen
Den Himmel ein. —

Doch, armes Herz! vergeſſen, ach, vergeſſen
Mußt du vielleicht
Ein Glück, das dir kein Gott noch zugemeſſen,
Von Fleh'n erweicht.

Digitized by Google

Ich muß der Sehnſucht heiße Flammen nähren
Mit ſtummem Schmerz;
Noch immer muß ſein ſchönſtes Loos entbehren
Mein darbend Herz.

Ich muß beglückter Liebe Freuden ſehen,
Nur ich allein
Soll unter Menſchen, die mich nicht verſtehen,
Ein Fremdling ſeyn.

Der Liebe Seufzer ziehen einſam wieder
In mich zurück;
Und laſtend beugt mein Haupt zur Erde nieder
Das Mißgeſchick.

Hinunter zu den Todten will ich fahren;
Was ſoll ich hier?
Vielleicht ſchlägt bey den Schatten, die einſt waren,
Ein Herz noch mir!

Vielleicht daß einſt mir erſt am Letheſtrande
Das Bild erſcheint,
Nach dem umſonſt im heitern Lebenslande
Mein Auge weint.

Digitized by Google

Abendſchwärmerey.

Wenn von des Abends Flügel
Der Dämmrung Friede thaut,
Wenn um die Rebenhügel
Der dünne Nebel graut;
Wenn mit den Weizengarben
Vom Feld die Schnitter zieh'n,
Und Titans bläßre Farben
Am Horizont verglüh'n;

Wenn von der Waide Triften
Der Hirt die Schaafe führt,
Und ſchon in dunklern Lüften
Die Lerche ſich verliert;
Wenn auf der kühlen Erde
Die Nachtſylphide ſummt,
Und nach des Tags Beſchwerde
Die laute Stadt verſtummt:

Digitized by Google

Dann wandr' ich oft zum Haine
Und auf die nahe Flur
Im milden Dämmerſcheine
Der ruhenden Natur.
Zu ſtiller Wehmuth Feier
Weckt dann mich um und um
Die Gegend hehr und theuer
Gleich einem Heiligthum.

Da ſuch ich jede Stelle,
Wo ich mit Ida ging
Da blick' ich in die Quelle,
Auf der ihr Auge hing,
Da ruh' ich unter Bäumen,
Wo ihr zur Seit' ich ſaß,
Und in beglückten Träumen
Der Welt um mich vergaß.

Ich hör' an jedem Orte,
Was jüngſt die Holde ſprach,
Ich denke jedem Worte
Mit leiſer Forſchung nach;
Ich deut' aus ihren Blicken
Und ſuche ſorgenvoll,
Ob Trauer, ob Entzücken
Mir künftig reifen ſoll.

Digitized by Google

Ich klage, daß kein Wille
Des Schickſals mir ſich zeigt,
Den Himmel an, der ſtille
Wie ein Geheimniß ſchweigt,
Indeß der Buchen Blåtter
Ein rauher Wind durchweht,
Und an dem Wald ein Wetter
Mit ſchwarzen Wolken ſteht.

Digitized by Google

Der Traum.

Alles gabeſt du mir und haſt mir alles genommen,
Sohn der heiligen Nacht, holder beflügelter Traum!
Sanft berührteſt du mich mit dem goldenen Zauberſtabe,
Führteſt in das Gebiet froher Erſcheinungen mich;
Und ich wandelte freudig, wie umgeſchaffen, am Ufer
Eines Fluſſes dahin, unter dem grünen Gewölb'
Hoher Ulmen, und fand dort Ida ſchlummernd am Ufer,
Und ich nahte mich ihr, frommer Empfindungen voll,
Kniete nieder vor ihr, und ſah den Frieden der Unſchuld
Auf dem lieben Geſicht herrlich mit Schönheit gepaart,
Faßt' ihr bebend die Hand, und im Uebermaaß des Entzückens
Drückt' ich Küſſe darauf, ſtürmiſch und heiß wie mein Herz.

Digitized by Google

Da verließ ſie der Schlaf, da hub ſie ſich ſchnell in die Höhe,
Rieb die Augen ſich klar, ſah mich und ſagte zu mir:
Wie doch konnteſt du finden den Weg in dieß ferne Gefilde?
Welch ein dunkel Geſchick führt an die Seite dich mir?
Sieh, ich bin dir entfloh'n! die Olympier lenken die Herzen,
Aber ſie haben für dich Liebe dem Herzen verſagt.
Und nun dringeſt du gar in die ſtillumnachteten Fluren,
Die der Vergeſſenheit Strohm wäſſert, und findeſt mich hier?
Unſer Schickſal hängt an einander. Ich habe dir, Lieber!
Einſt viel Thränen geweckt, Leides genug dir gehäuft
Aber vergib; hier blutet kein Herz vom Kummer der Liebe,
Hier wird wieder vereint, was das Verhängniß getrennt.
Hier vergißt man des Grams, hier findet die Treue Belohnung,
Und ein Himmliſcher hat jetzt mir verändert den Sinn.

Digitized by Google

Alſo ſprach ſie und lächelte mir; Doch freudigerſchrocken
Streckt' ich den bebenden Arm nach der Gefundenen aus,
Schloß, als wollte ſie mir das Schickſal wieder entreißen,
Mit innbrünſtiger Kraft ſie an die ſchlagende Bruſt,
Und erwachte. Da floh das Gebild und die herrliche Gegend;
Aber das ſüße Geſpräch klang noch im Ohre mir nach.
Nacht war nun um mich her und im Herzen glühende Sehnſucht;
Wachend entflieht mir das Glück, das mich im Schlafe getäuſcht.
Doch nun wandl' ich betäubt, und leerer deucht und umwölkter
Jetzo die Wirklichkeit mir, und mit verdoppeltem Schmerz
Lebt die Liebe zu ihr, die endlich bezwungen ich wähnte,
Wieder auf, und ermahnt mich an den nichtigen Kampf.
Alles gabeſt du mir und haſt mir alles genommen,
Sohn der heiligen Nacht, holder, beflügelter Traum!

An Ida.

Wo nehm' ich, dir zu danken,
Die kühne Sprache her?
Im Ungeſtüm der Wonne
Find' ich mich ſelbſt nicht mehr.
Der Sturm hat ausgewittert,
Der mir von fern gedroht;
Am heitern Himmel fluthet
Der Liebe Morgenroth.

Der ſchönſte meiner Wünſche
War Sehnſucht nach dem Grab,
Bevor zu Lieb' und Treue
Dein Herz ſich mir ergab.
Ach, jede Freud' auf Erden
Trug meiner Wehmuth Flor.
Nun hebt ſich aus dem Staube
Mein mattes Haupt empor.

Digitized by Google

Dein Blick, der unter Thränen
Verhalt'ner Liebe brach,
Macht' alle Luſtgefühle
In meinem Herzen wach.
Ich drückt' auf deine Lippen
Den erſten, langen Kuß,
Und wähnte zu vergehen
In ſchweigendem Genuß.

Mein Dank, in Luſt verlohren,
Fand nicht ein leiſes Wort,
So heftig rieß die Wonne
Mit ſtolzer Kraft mich fort.
Wann Herz und Seele reden,
Verſtummt der trunkne Mund;
Das Feldgeſchrey der Liebe
Wird nur durch Seufzer kund.

Ich ruhte, wie verſunken
In eines Sehers Traum,
Dann ſchwebt' ich, wie entkörpert,
Hoch über Zeit und Raum.
Unendlichkeit umſtrahlte
Im lichten Aether mich.
Mein Weſen war zerfloßen
In Ein Gefühl für dich.

Das war kein Spiel der Sinne,
Kein Bild der Phantaſie,
Das mächtig uns bezaubert
Mit täuſchender Magie.
Ich fühle mich ins Leben,
Wie Helden zu der Schlacht,
Ins ſtürmevolle Leben
Mit neuem Muth erwacht.

Digitized by Google

Trauer um die Entfernte.

Sie iſt entfloh'n; mein weinend Auge findet
Sie rings nicht mehr, des Herzens Königinn.
Ich bin nicht mehr ich ſelbſt; mein Leben ſchwindet
In banger Trauer hin.

Als wär' ein Theil von meinem Geiſt geſchieden,
So treib' ich raſtlosſehnend mich umher;
In ſtummem Harme lechzt mein Herz nach Frieden,
Und findet ihn nicht mehr.

An jenem Baum, der auf die Quelle ſchattet,
Wo ich im Abendglanz mit Ida ſtand,
Dort werf' ich oft, von Klagen abgemattet,
Mich auf den Blumenrand.

Im Eichenhain, wo jene Thränenweide,
Bey der ſie ſaß, auf freyem Plane ſteht,
Dort ſinn' ich oft, warum des Menſchen Freude
Wie fallend Laub vergeht.

Digitized by Google

Oft ſeh' ich dort der Wolken hohem Zuge
Bekümmert nach, die ihr entgegen zieh'n,
Und wünſche mit der Vögel raſchem Fluge
Zur Holden hinzuflieh'n.

Dann ſeufz' ich laut, und helle Tropfen beben
Im Auge mir, umhüllt vom Thränenflor,
Und aus der Zukunft dunkler Halle ſchweben
Mir Nachtgeſtalten vor.

Digitized by Google

Sonnette an Ida.

1.

Süße Ruhe, meiner Kindheit Loos,
Die mich einſt mit treuem Arm umſchlungen,
Als kein Kummer noch mein Herz bezwungen,
Und mein Leben über Blumen floß!

Schönes Glück, das ich ſo rein genos,
Frey von Sorg' und innern Peinigungen,
Ach, wie bald hat dich die Zeit verſchlungen
In der wilden Fluthen tiefen Schoos!

Die Geſtalten frohen Muthes fliehen;
Rings verwandelt ſcheint mir Berg und Thal,
Und des Lenzes Erſtlinge verblühen,

Frühverſengt vom heißen Sonnenſtrahl.
Liebe, ſonſt zu Luſt und Heil erkohren,
Hat ſich mir zum Untergang verſchworen.

2.

Könnt' ich Lieb' in Idas Blicken leſen,
Dürft' ich ihr des Herzens Glut geſteh'n,
Hocherhaben zu des Himmels Höh'n,
Dünkt' ich mich verwandt mit Götterweſen.

Zwar, ich möchte lieber ganz geneſen;
Denn mir ſagen dieſe bangen Weh'n:
Nie wirſt du vom Schickſal ſie erfleh'n! —
Aber wer ſoll dieſen Zauber löſen?

Die Natur? — Doch Idas Nahmen ruft
Säuſelnd mir in Berg und Thal die Luft,
Jede Quelle rauſcht mir ihn entgegen.

Eine andre Liebe? — Aber wie
Kann mir fremde Glut das Herz erregen?
Ach, es hat ja kein Gefühl, als ſie!

Digitized by Google

3.

Nacht der Schwermuth breitet ſich um mich,
Wenn mein Herz, nach Idas Liebe lüſtern,
Steigt und ſinkt; mit ſtummem Drang verſchwiſtern
Meines Kummers Nachtgedanken ſich.

Zwar erſcheint oft ſanft und mütterlich
Hoffnung mir, doch ſtets umwölkt von düſtern
Ahnungen, die in das Herz mir flüſtern:
Dieſe Roſe blühet nicht für dich!

Wehe mir, wie kann ich ſie bezähmen
Dieſe Glut, die mich ſo heiß durchfleußt?
Der Empfindung Flügel müßt' ich lähmen.

Liebe hebt auch ungeliebt den Geiſt,
Und es muß, wo ihre Zauber walten,
Sich die Welt lebendiger geſtalten.

Digitized by Google

4.

Oft ſchon hab' ich Amorn abgeſchworen,
Wenn ich ſah, wie peinlich ſie mich mied;
Oft, wenn ich aus ihrem Hauſe ſchied,
Nannt' ich unmuthsvoll mich einen Thoren.

Aber ſchnell iſt Kraft und Muth verloren,
Wenn mit Huld auf mich ihr Auge ſieht,
Und in ſüßer Wehmuth Flammen glüht
Mir das Herz, durch Hoffnung neugebohren.

Wenn des Morgens Purpurlicht mich grüßt,
Hadr' ich oft mit ihr ſchon in Gedanken;
Doch die Gründ', ihr zu entſagen, wanken,

Eh des Abends Gold in Weſten fließt.
Soll ich, ſie zu lieben, je verlernen,
Muß ich ewig mich von ihr entfernen.

Digitized by Google

5.

Es iſt geſcheh'n! die Anker ſind gelichtet,
Ich ſtoſſe frey von ihres Eilands Strand,
Den langen Zauber, der an ſie mich band,
Hat meines Lebens Genius vernichtet.

In euer Heiligthum, ihr Muſen, flüchtet
Sich mein Gemüth! reicht gütig mir die Hand!
Wo mancher ſchon nach Stürmen Ruhe fand,
Dahin ſey meines Schiffes Lauf gerichtet.

Wie nach des Aethers ſegensvollem Licht
Der Flora Kinder ihre Häupter heben,
So wendet ſehnend ſich nach euch mein Leben,

Wenn jeder Hoffnung falſcher Stab mir bricht,
Mit euch wird alles wieder mir gegeben;
Verſchmähet nur des Dulders Opfer nicht!

Digitized by Google

6.

Wirſt du mir ein off'nes Ohr vergönnen,
Wenn ein Wort der Liebe mir entfällt?
Darf ich einmal froh und unverſtellt
Mich den glücklichſten der Menſchen nennen?

Oder muß ich nun von dir mich trennen?
Ein Verlaß'ner in dem All der Welt?
Wirſt du mich, der dir nur Treue hält,
Stets mein Herz, das dir nur ſchlägt, verkennen?

Lange hab' ich, lang umſonſt gekämpft,
Dieſer Liebe Bande zu zerreiſſen.
Doch wer kann Gewitter ſchweigen heißen?

Wer hat je des Sturmes Wuth gedämpft?
Und, vermöcht' ichs auch, mit tauſend Schmerzen
Tilgt' ich mir das beß're Selbſt im Herzen.

Digitized by Google

7.

Dieß war kein Traum, der mich zum Gotte log!
Nie war der Sinne leichter Dienſt mir treuer;
Noch ſchwebt um mich des Tages frohe Feier,
Wie ich mit ihr zum Reigentanze flog.

Dieß war kein Feenſpiel, das mich betrog!
Ich fühl' erhöhter mich und athme freyer,
Mir zeugt es noch dieß ſüße Zauberfeuer,
Das ich an ihrer Bruſt in's Herz mir ſog.

Die Welt hätt' unter mir verſinken können,
Der Himmel über mir in Flammen brennen,
Ich wäre meiner Wonne nicht entwacht.

Nun ſchließe ſich mein Aug' in Grabesnacht,
Nun mag der Tod des Lebens Bande trennen,
Da hier wohl nie dieß Glück mir wieder lacht.

Digitized by Google

8.

Du gehſt hinweg und ahneſt nicht einmal,
Welch tiefer Gram in meinem Herzen brütet,
Du kenneſt nicht, die ſchrecklich in mir wüthet,
Die ſchaudernde, verſchmähter Liebe Qual.

Hinweg von mir! Mich äfft dein falſcher Strahl,
O Hoffnung, die nur Elend mir gebietet!
Weg Träume beſſrer Zeiten! Ihr verblühtet,
Den Pflanzen gleich im abgeſtorbnen Thal.

Mein ganzes Leben ſcheidet hin mit dir!
O, wenn im Jubel bräutlicher Geſänge,
Ein Andrer vom Verhängniß dich erränge!

Dann laß die klagenwerthe Sorge mir,
Ob ſich im fernſten Winkel unſrer Erde
Mein wundes Herz einmal verbluten werde.

Digitized by Google

9.

Welche Stille! Alles lauſcht und ſchweigt!
Nun erſchallt ein Chor von Harmonieen,
Jetzt wie Lüfte, die durch Roſen fliehen,
Jetzt ein Sturm, der Eichenwipfel beugt.

Leis' an Idas Seite hingeneigt,
Wogt mein Herz in ſüſſen Sympathieen,
Fortgeweht von Götterphantaſieen,
Wie der Strohm der Saiten ſinkt und ſteigt.

Iſt es Zauber? Hebt auf ſchnellen Flügeln
Von der Erd' ein Wunder mich empor?
Jeder Ton ſchlägt milder an mein Ohr,

Und verhallt, wie in Elyſens Hügeln.
Ins Unendliche ſchweb' ich mit ihr,
Und des Lebens Täuſchung ſinkt vor mir.

Digitized by Google

10.

„Des Lebens Feſſeln nimm, o Tod! mir ab;
Laß dieſer Welt voll Thränen mich enteilen.
Ich mag mit ihr die Luft nicht länger theilen;
Wie wenig iſts, was ſie an Luſt mir gab?

Der Tugend bricht der ungetreue Stab,
Das Laſter baut ſich ſtolze Ehrenſäulen.
Was ſoll ich noch bey dieſem Schauſpiel weilen?
Zum Leben führt der Weg nur übers Grab? " —

So warf mich oft der Schmerz zu Klagen nieder,
Die Gott und Welt und Schickſal nicht verſchont.
Doch ſeit in dieſem Herzen Hoffnung wohnt,

Erwacht in mir die Luſt zum Leben wieder.
Mir leuchtet Idas Liebe zu; durch ſie
Iſt mir die Welt nun Eine Harmonie.

Digitized by Google

11.

Welkend hieng des Lebens Blume nieder,
Unter des Geſchickes Sturm und Müh,
Und die abgelebte Phantaſie
Senkt' entwöhnt das traurende Gefieder.

Nun auf's neu belebt der Geiſt der Lieder
Mich durch allgewaltige Magie,
Und in meines Herzens Melodie
Tönen laut der Freud' Akkorde wieder.

Iſt es Wahrheit, daß die Nacht entwich,
Die mit düſtern Schatten mich umfangen?
Iſt der Sehnſucht banges Weh vergangen?

Fühl' ich neu und umgeſchaffen mich?
Deine Lieb', o Ida! hat das Leben
Meiner ſchon erſtorbnen Bruſt gegeben.

Digitized by Google

12.

Könnt' ich Lieder, wie Petrarka, ſingen,
Stark und ſicher der Unſterblichkeit,
Sieh, ſo würd' ich, unſerm Bund geweiht,
Dir ein unvergänglich Opfer bringen.

Und, wie Lauras Nahme, ſollte dringen
Deines Ruhms Gedächtniß weit und breit
Zu den Völkern, zu der fernſten Zeit,
Und im Mund der Enkel ſich verjüngen.

Doch für mich iſt dieſer Wunſch zu kühn,
Kein ſo hoher Schwung iſt mir verlieh'n.
Dennoch hab' ein Denkmahl ich gegründet,

Daurender als Marmor oder Erz,
Das dem Sturm der Zeiten trotzt, mein Herz,
Von der Liebe Götterflamm' entzündet.

Digitized by Google

Sehnſucht nach dem Tode.

Aus dem Leben wegzuwallen
Wünſch' ich mir in's ſtumme Grab.
Alle meine Blüthen fallen,
Eh ſie Früchte tragen, ab.
Aufgedonnert aus den Träumen,
Die mein Geiſt ſo warm umſchlang,
Find' ich mich in öden Räumen,
Kämpfend mit dem Untergang.

Jeder Strahl der Hoffnung ſchwindet,
Wie ein falſches Meteor;
Jeder Augenblick verkündet
Schreckend mir, was ich verlor.
Selbſt Erinn'rungen verbittern
Mir die ſüßgenoß'ne Luſt.
Furchtbarſtill, wie nach Gewittern,
Tos't es jetzt in meiner Bruſt.

Digitized by Google

Warum ward mir, was ſo Vielen
Die Natur verſagt, ein Herz,
Gleichempfänglich den Gefühlen
Des Entzückens, wie dem Schmerz?
Hat ſie mich im Zorn erleſen
Zu der nahmenloſen Pein,
Vor ſo vielen tauſend Weſen
Elend durch mein Herz zu ſeyn?

Ach, ſchon fing ich an zu wähnen,
Daß, von jedem Kummer frey,
Ich am Ziele meiner Thränen
Und der langen Sehnſucht ſey!
Wonneſtrahlender und milder,
Als der erſten Jugend Glück,
Kamen die entſchwundnen Bilder
Hoher Freude mir zurück.

Jenes Ahnen und Verſtehen,
Gleicher Seelen ſchöner Wahn,
Flammte ſchon mit Frühlingswehen
Meine kühnſte Hoffnung an.
Schimmernd in erhöhtem Lichte
Sah ich meiner Treue Lohn,
Und der Liebe goldne Früchte
Winkten meinen Händen ſchon.

Digitized by Google

Aber auf mein Haupt gerichtet
Fiel herab ein Wetterſtrahl.
Meine Erndt' iſt nun vernichtet,
Troſtlos iſt der Täuſchung Qual.
Ach, gereizt von blaſſem Neide,
Und von ſchnöder Wuth entbrannt,
Hat aus meines Himmels Freude
Mich die Schmähſucht weggebannt.

Ha, dich zeugte mit der Sünde
Einſt der Haß in grauſer Luſt,
Und die ſchwarzen Höllenſchlünde
Hauchten Gift in deine Bruſt.
All mein Glück iſt nun zertrümmert,
Idas Lieb' iſt mir geraubt,
Und kein Stern der Hoffnung ſchimmert
Auf mein Nachtbedecktes Haupt.

Komm nun du, o Tod! und löſe
Mir des Lebens Feſſeln ab.
Ich Unglücklicher geneſe
Einſt wohl nur im ſtillen Grab.
Mich erharrt ein beß'rer Aether,
Wo kein Neid im Dunkeln ziſcht,
Und kein heimlicher Verräther
Sich in unſre Freuden miſcht.

Digitized by Google

Liebeswonne.

Gegenſtück des vorigen.

Mit Frohlocken will ich wallen
Durch das Leben bis ins Grab.
Meiner Freude Blüthen fallen
Nicht in wilden Stürmen ab.
Selig ſchwelg' ich in den Träumen,
Die mein Geiſt ſo warm umſchlang;
Ida führt zu lichten Räumen
Mich vom nahen Untergang.

Jeder alte Kummer ſchwindet,
Wie ein trübes Meteor;
Idas Mund hat mir verkündet,
Daß ich nie ihr Herz verlor.
Keine Sorge ſoll verbittern
Dieſe göttergleiche Luſt,
Denn, gleich Felſen in Gewittern,
Stehet ihre treue Bruſt.

Digitized by Google

Mir verlieh Natur, was vielen
Sie verſagt, ein zartes Herz,
Gleichempfänglich den Gefühlen
Des Entzückens, wie dem Schmerz:
Doch nun hat ſie mich erleſen,
Ohne Harm und Seelenpein,
Vor ſo vielen tauſend Weſen
Glücklich durch mein Herz zu ſeyn.

Still und ruhig darf ich wähnen,
Daß, von jeder Kränkung frey,
Ich am Ziele meiner Thränen
Und der langen Sehnſucht ſey.
Wonneſtrahlender und milder,
Als des erſten Kuſſes Glück,
Kehren neue Freudenbilder
Durch Verſöhnung mir zurück.

Wenn die Herzen ſich verſtehen,
Ruht der Argwohnsvolle Wahn,
Und es facht mit leiſem Wehen
Sich zur Glut der Funken an.
Schimmernd in erhöhtem Lichte
Kennt die Treue ihren Lohn,
Und erblickt die goldnen Früchte
Ihrer ſchönen Hoffnung ſchon.

Digitized by Google

Froh das Haupt empor gerichtet
In der Liebe mildem Strahl,
Hab' ich jeden Zwiſt vernichtet,
Jdas Mißtrau'ns bittre Qual.
Obgeſiegt hab' ich dem Neide,
Der, von ſchnöder Wuth entbrannt,
Aus dem Himmel meiner Freude
Mich durch Schmähung weggebannt.

Ohne Vorwurf, ohne Sünde
Theilen wir die reinſte Luſt.
Gegen alle Höllenſchlünde
Stählen wir die veſte Bruſt.
Was der Jahre Lauf zertrümmert,
Was der Flug der Zeiten raubt,
Iſt nicht Liebe, denn es ſchimmert
Ewigjung ihr göttlich Haupt.

Was der Tod auch trenn' und löſe,
Wahre Liebe ſtirbt nicht ab;
Sie, durch die ich jetzt geneſe,
Sie beſieget Zeit und Grab.
Rein iſt, wo ſie wohnt, der Aether,
Keiner Läſtrung Schlange ziſcht;
Abſcheu lohnet dem Verräther,
Der in unſern Bund ſich miſcht.

Digitized by Google

An Idas Krankenbette.

Dieß iſt heiliges Land! Hier ring' ich nach Troſt und Ergebung,
Und mein kämpfendes Herz fleht um Erbarmung zu Gott.
Ida ſchlummert! das ſterbende Licht der verglimmenden Lampe
Wirft gebrochenen Schein ihr auf das blaße Geſicht.
Ida ſchlummert! Ein Traum vom ſeligen Leben der Engel
Schwebt in verklärter Geſtalt ihr vor dem ahnenden Geiſt.
Ida ſchlummert! Sie wird bald ſchlummern im Schooße der Erde,
Und ich bleibe zurück über dem trennenden Grab.
Ida ſchlummert! Sie wird zum ewigen Leben erwachen,
Wenn noch lange mein Fuß unter Cypreſſen verweilt.

Digitized by Google

Ida ſchlummert! Sie hat gelebt, iſt würdig des beſſern
Lebens! Die Täuſchung ſinkt! Ewiger Frühling entblüht!
Ida ſchlummert! Sie athmet kaum! Hier ſchweigt, wie der Eintritt
In die geiſtige Welt, feierlich alles um mich.
Dieß iſt heiliges Land! Hier bring' ich als Opfer der Gottheit
Meine Hoffnung zurück, die ſie in Ida mir gab.

Digitized by Google

Lindamor an Cölinen.

Wo iſt die Macht, Cöline, die gebieten
Des Herzens ſtiller Neigung kann?
Die Flammen, die in meinem Buſen wüthen,
Sind ſie Verboten unterthan?

Wer kann des Strohmes ſtolze Fluthen hemmen,
Wenn ſie mit wildem Sturz daher
Sich wälzen und die Felder überſchwemmen,
Gleich einem ausgetret'nen Meer?

Wer hält den Sturm, wenn er auf ſchwarzen Flügeln
Durch bebende Gefilde fährt?
Wer kann den Lauf des ſchnellen Blitzes zügeln,
Wenn ſich die Wetterwolk' entleert?

Die Sonne leuchtet, Waſſerwogen rauſchen,
Des Himmels Ring iſt vielgeſtirnt,
Und Herzen wird die Lieb' um Herzen tauſchen,
Ob ihr deß froh ſeyd oder zürnt.

Digitized by Google

Ob deine Wächter dich in Bande ſchlagen,
Ob dich ein Thurm von Erz umſchleußt;
Der Wind wird meine Seufzer zu dir tragen,
Und dich umſchweben wird mein Geiſt.

Ob ſie in öde Wüſten dich verbannen,
Dich feßle ſchwerer Eide Pflicht;
Vor mir verbergen können die Tyrannen
Im fernſten Theil der Welt dich nicht.

Ich hohlte dich aus Cretas Irrgewinde,
Auf Schlangen wandelte mein Fuß;
Ich dräng' ein andrer Orpheus in die Schlünde
Des nachtbedeckten Erebus.

Ja, wenn ein Dolch ſich in das Herz mir grübe.
Mein Leben rauben könnt' er nur,
Doch nie vertilgen dieſe Flammenliebe,
Die ich ſo treu dir hielt als ſchwur.

Laß, o Cöline, dein Vertrau'n nicht wanken,
Der Sieg begleitet meinen Pfad.
Ich trete muthig in des Kampfes Schranken,
Und deiner Rettung Stunde naht.

Digitized by Google

Doch wenn du ſelbſt von mir dich loszuwinden,
Zu meinen Feinden übergehſt;
Wenn dich die Bande meines Schwurs nicht binden,
Den keine Ewigkeit mehr löst;

Wenn ich mein hartes Schickſal nie ermüde,
Und dir nicht heilig iſt dein Wort:
So treibe mich die wilde Eumenide
Durch Land und Meer verfolgend fort;

Dann mag verſtröhmen mein gehaßtes Leben,
Dann ſinke mir die Sonn' in Nacht,
Dann mag mich neunfach mit dem Styx umweben
Des Orkus grauenvolle Macht,

Dort, wo umſonſt die bodenloſen Fäſſer
Der Danaiden Strafe füllt,
Und Tantalus im fliehenden Gewäſſer
Den brennendheißen Durſt nicht ſtillt.

Digitized by Google

Der Abſchied.

Nach dem Arabiſchen des Abu Mohammed.

Welch' ungewohnte Flammen ſchoſſen
In meinen Blick, als ich am Strand,
Gerufen von den Schiffsgenoſſen,
Noch bang und zögernd bey ihr ſtand!

Zum Abſchied hub ſie ſich die Holde,
Gebrochen ſprach ſie, was ſie ſprach,
Und wankte noch im Morgengolde
An meiner Seite ſchluchzend nach.

Von ihrer Thränen Fluth bezwungen,
Verlor ſie jedes Worts Gebrauch,
Und hing an mir, von Schmerz durchdrungen,
Wie an dem Zweig des Windes Hauch.

Sie küßte mich mit lautem Stöhnen,
Und, ſchnell von mir hinweg gewandt,
Rief ſie mir noch mit heißen Thränen:
Ach, hätt' ich dich doch nie gekannt!

Digitized by Google

Klagen des Getrennten.

An Iduna.

Der Freude Bilder lachen
Auf neubelebter Flur
Beym herrlichen Erwachen
Der ſchlummernden Natur;
Doch, nun dem ſchönſten Triebe
Sich alle Herzen weih'n,
Bin ich mit meiner Liebe
Verlaſſen und allein.

Ach, rings auf jeder Stelle,
Wo ich mit dir geweilt,
Dort, wo des Thälchens Quelle
Durch Blumenmatten eilt,
Und wo mich ernſte Schauer
Umweh'n im Tannenhain,
Bin ich mit meiner Trauer
Verlaſſen und allein.

Digitized by Google

In jenen Abendſtunden,
Wo ich die liebſte Raſt
In deinem Arm gefunden
Nach ſchwüler Tageslaſt,
Wo dir mein Herz geſchlagen
Im ſeligſten Verein,
Bin ich mit meinen Klagen
Verlaſſen und allein.

Im fluthenden Gewimmel,
Wo rings nun früh und ſpät
Sich unter freyem Himmel
Das junge Volk ergeht,
Bey ihren muntern Scherzen,
In ihren frohen Reih'n,
Bin ich mit meinem Herzen
Verlaſſen und allein.

Wenn bey der Thoren Spiele,
Beym Glück der Hinterliſt
In traurige Gefühle
Mein kämpfend Herz zerfließt,
Bey all den Wehmuthsſcenen,
Die ſich ſo oft erneu'n,
Bin ich mit meinen Thränen
Verlaſſen und allein.

Digitized by Google

Wie lange ſucht vergebens
Dich noch mein düſt'rer Blick?
Die Sonne meines Lebens
Kehrt erſt mit dir zurück.
Auf allen meinen Pfaden
Erliſcht der milde Schein.
Ich bin, mit Gram beladen,
Verlaſſen und allein.

Digitized by Google

An Iduna.

Aus der Entfernung.

Der Sehnſucht Fittig hebet
In meinem Buſen ſich,
Und meine Seele ſchwebet
Mit leiſem Flug um dich.
Allmächtig fortgezogen
Vertauſch' ich meinen Ort,
Und wie auf Zauberwogen
Führt mich die Liebe fort.

Ich ſeh am kleinen Tiſche
Dein Werk dich freundlich thun,
Und im Jasmingebüſche
Der Gartenlaube ruh'n;
Ich nahe freudetrunken,
Und, ſanft an deine Bruſt,
In deinen Arm geſunken,
Empfind' ich Götterluſt.

Digitized by Google

Wir gehen durch die Erlen
Der buntbelaubten Au,
Wenn Gras und Saaten perlen
Vom friſchen Morgenthau.
Bey linder Weſte Wehen
Geh'n wir durchs Wieſenthal,
Und auf die Tannenhöhen,
Im Abendſonnenſtrahl.

Im dunkeln Lindengange
Ruh'n wir am Murmelbach,
Und keiner Läſtrung Schlange
Schleicht meiner Freude nach,
Wenn hold und allvermögend
Auf mich dein Auge ſieht;
Und rings die ganze Gegend
Durch dich verſchönert blüht.

Den Nachtigallen lauſchend
Mit liebevollem Sinn,
Und Herz und Seele tauſchend,
Flieht ſchnell die Zeit uns hin,
Bis leis herabgeflogen
Nach Haus uns ruft die Nacht,
Und an dem Himmelsbogen
Das Sternenheer erwacht.

Doch wehe mir, es ſchwindet
Das ſüße Traumgeſicht;
Mein Auge ſucht und findet,
Mein Arm erreicht dich nicht.
Dich trennen ferne Hügel,
Und fern iſt noch mein Glück.
Gib deiner Liebe Flügel,
Und kehre bald zurück.

Digitized by Google

An Iduna.

Von jedem Harm der Zeit entbunden,
Froh, wie ein Gott, umarm' ich dich.
Seit ich, Iduna! dich gefunden,
Begrüßt ein ſchöner Leben mich.
Vorüber ſind die wilden Stürme,
Beruhigt iſt der Ocean;
In deiner Unſchuld treuem Schirme
Kann kein Gewitter mir ſich nah'n.

Es leuchten mir geneigte Sterne,
Zerriſſen iſt der Wolkenflor,
Und in der Näh' und in der Ferne
Umſpielt mich neuer Freuden Chor.
Dich liebt der Himmel; darum wehen
Nun gute Winde meinem Lauf,
Und in des Herzens Schooße gehen
Mir froher Hoffnung Blüthen auf.

Digitized by Google

Und nahe ſchon am Hafen gleitet
Auf glatten Wogen unſer Kahn;
Der Gott, der freundlich uns geleitet,
Wird auch vollenden unſre Bahn.
Schon winkt das ſichere Geſtade,
Wo der Altar der Treue ſteht,
Und wo auf blumenvollem Pfade
Die Liebe mit der Freude geht.

Dort fließt der Aether leicht und helle,
Dort iſt des Kummers Nacht zerſtreut,
Dort trinkt man an geweihter Quelle
Des langen Grams Vergeſſenheit.
Umtönt von ſüſſen Melodieen,
Umſtrahlt von einem reinern Licht,
Empfinden wir der Erde Mühen,
Den raſchen Flug der Jahre nicht.

Ein doppelt Leben wird uns Beyden
Im Umtauſch unſrer Herzen blüh'n;
Ich werde dir, du mir die Freuden
Der reinſten, treuſten Bruſt erzieh'n;
Ich Liebe nehmend, Liebe gebend,
Du meine Welt, mein Alles mir,
Und Jedes nur im Andern lebend,
Sind wir genug uns für und für.

An den Schlaf.

Komm', erquicklicher Schlaf! Schweb' aus Elyſiums
Myrtenhainen herauf, freundlicher Genius!
Mit der Palme des Friedens
Und dem Kelch der Vergeſſenheit.

Jedes bange Gefühl trüber Erinnerung,
Jeden peinlichen Schmerz tauch' in des Lethe Fluth.
Bring' erfreuliche Träume
Aus den Lauben der Seligen,

Träume, wie ſie mir oft Phantaſus wachend ſchafft,
Von der Liebe beſeelt. Nimm die Empfindungen
Meines Herzens und mahle
Mir Iduna, daß kein Moment

Meines Lebens entflieh' ohne die Herrliche.
Selbſt durchs nächtliche Thal, ſchweigender Manen ſoll
Noch ihr Bild mich begleiten
In die heilige Schattenwelt.

Digitized by Google

Nachtphantaſie an Iduna.

Vom heitern Himmel ſinket
Die ſtille Sommernacht,
Und Lunens Fackel blinket
In ſtrahlenreicher Pracht;
Der Dämmrung Flor umſchwebet
Die abgekühlte Flur,
Und tiefe Stille webet
Im Schooße der Natur.

Nun hebt der Geiſt ſich freyer
In ſeiner eignen Welt,
Nun wird von höher'm Feuer
Der innre Sinn erhellt,
In ſchöner'm Reiz entfalten
Sich nun vor meinem Blick
Der Phantaſie Geſtalten,
Und meiner Hoffnung Glück.

Digitized by Google

Ich ſehe nun die Eine,
Die ſich mein Herz erwählt,
Im ſeligſten Vereine
Der Liebe mir vermählt;
Ich ſehe nun entſchleiert
Die Zukunft, ſehe ſchon
Mit hoher Luſt gefeiert
Der Treue ſüſſen Lohn.

Sey, wer da will, geehret,
Und reichbegabt vom Glück;
Wird ſie nur mir gewähret
Vom gütigen Geſchick:
Dann will ich nichts mehr hoffen,
Nichts fleh'n und wünſchen mir;
Mir iſt der Himmel offen,
Die Welt iſt mein mit ihr.

Digitized by Google

Abendgenuß im Frühling.

An Iduna.

In deiner Jugend herrlichen Blüthe, ſey
In deiner Schönheit prächtigem Schmuck gegrüßt,
Mit feſſelloſer Bruſt und frohen,
Feſtlichen Liedern, du holder Frühling!

Du Lieblingskind der Mutter Natur! Zerſtreut
Sind alle Wolken; lächelnd und heiter wallt
Der blaue Aether, und der Sonne
Flammendes Auge durchwärmt die Lüfte.

Ein grüner Teppich breitet im Felde ſich
Mit bunten Farben lebend und ſchimmernd aus;
Die Bäume ſenken dichtbelaubte
Aeſte zur Erde mit weißen Blüthen;

Vertraute Dämm'rung webt in dem Eichenwald;
Die Tanne düftet würzigen Wohlgeruch;
Die Rebe ſchlingt um die erhöhten
Stäbe den zärtlichen Arm mit Liebe;

Digitized by Google

Der muntre Hirt treibt ſingend die Heerden heim;
Die Schaafe blöcken weidend am Hügelſteg,
Das Luſtgebrüll der muntern Stiere
Schallt in dem Thal und der Roſſe Wiehern;

Die Lerche ſteigt ſüßtrillernd zum Himmel auf;
Im dunkeln Schatten flötet die Nachtigall.
Wohin mein Ohr, mein Auge reichet,
Lebet und webt die Natur in ihren

Erfreuten Kindern herrlich und neuverjüngt.
Von hoher Wonne ſchlägt mir das volle Herz;
Der Lebensſtröhme reges Rauſchen
Weckt mir das tiefſte Gefühl im Buſen.

Hier will ich weilen unter dem Laubgewölb
Des zweigeſchweren, ſchattenden Apfelbaums;
Auf dieſem Hügel mein entzücktes
Aug' an der prächtigen Gegend weiden,

Die weitumher mit fruchtbarn Gefilden, mit
Volkreichen Dörfern, ſchimmernden Städten, mit
Dem ſchönen See, und fern im Grunde
Sich mit dem blauen Gebirg eröffnet.

Hier will ich noch die Abendbeleuchtung ſeh'n,
Der hohen Sonne freundlichen Scheideblick,
Bis ſtiller nun die Welt und ſtiller
Sinkt in den nächtlichen Arm des Schlummers,

Und, ſanft umweht vom Flügel der Liebe, dein,
Iduna! dein du himmliſche Seele, die
Mir ferne weilt und doch ſo nahe,
Süßer Erinnerung voll gedenken,

Und ahnend mich der feſtlichen Stunde freu'n,
Wo ich, von deinen Armen umſchlungen, bald
Den Frühling ſchöner blühen ſehe,
Prangend im Kranze beglückter Liebe.

Digitized by Google

Erklärung

einiger mythologiſchen Stellen.

In der Ankündigung, welche der Herausgabe dieſer Gedichtſammlung voranging, verſprach ich, die Nahmen der Subſcribenten dem Werkchen vordrucken zu laſſen. Mehrere haben aber in ihren Zuſchriften an mich den Vordruck ihres Nahmens ſich ausdrücklich verbeten, und für einen beträchtlichen Theil der andern glaube ich nützlicher und ihren eignen Wünſchen entſprechender zu handeln, wenn ich, ſtatt eines trocknen Nahmenverzeichniſſes, eine Erklärung der mythologiſchen Stellen, die manchen derſelben vielleicht nicht ganz verſtändlich ſeyn möchten, hier beyfüge. Die Mythologie, oder Götter- und Heldenlehre der Alten, iſt von jeher als eine Sprache und ein gefälliger Stoff der Poeſie betrachtet und behandelt worden. Das Abſtrakte, Unbegrenzte und Form-

oſe iſt der Kunſt fremd; jene zarten Gebilde, jene ſinnreichen Geſchöpfe der Phantaſie, welche die Mythologie aufſtellt, geben ihr Leben und Gehalt. Aus dieſem Grunde konnte und mochte ich ſie auch nicht aus dieſen poetiſchen Verſuchen entfernen. Uebrigens ſollen dieſe Anmerkungen, wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht für Gelehrte ſeyn, (wiewohl auch dieſe nicht immer im Detail in einer Wiſſenſchaft, die mit ihren ſonſtigen Studien vielleicht wenige oder gar keine Berührungspunkte haben mag, vollkommen bewandert ſind,) ſondern zunächſt für ſolche Subſcribenten, die entweder nicht Beruf oder Gelegenheit hatten, ſich die zum Verſtehen poetiſcher Werke nöthigen und unentbehrlichen Kenntniſſe zu verſchaffen. Ich werde hier übrigens alle Weitläufigkeit vermeiden, und in gedrängter Kürze nur ſo viel berühren, als zu meinem Zweck nothwendig zu ſeyn ſcheint. Wiederhohlungen können auch nicht Statt finden, deßwegen werden immer nur an Einem Orte die etwa ſonſt noch vorkommenden verwandten Gegenſtände ihre Erklärung finden.

Digitized by Google

Der treuen Muſe Begeiſtrung.

Das Geſchäft der neun Muſen iſt Muſik, Geſang und Tanz. Sie ſind die Vorſteherinnen der ſchönen Künſte und gewiſſermaaßen auch der Wiſſenſchaften. Sie haben in dieſen Gedichten auch noch andre Nahmen, und heißen z. B. Kronions Töchter, Töchter Zeus des beherrſchenden, Mnemoſynens Töchter, Pieriden, (von Pierien, wo die Dichtung ſie gebohren werden läßt) Kaſtaliden (von der Kaſtaliſchen Quelle, am Fuße des Parnaſſus, der, nebſt dem Pindus und Helikon unter ihre Lieblingsörter gehört) und des Fernhintreffers Apoll weiſe Gefährtinnen. Ihr Vater iſt Jupiter und Mnemoſyne, deren Nahme die Erinnerungs- und Denkkraft bedeutet, und welche den Schatz ihres Wiſſens unter ihre Töchter vertheilte.

Wie wenn aus Paphos Haine Cythere tritt.

Cythere iſt ein Nahme der Liebes- und Schönheitsgöttinn Venus, den ſie von der Inſel Cythere führt, wo ihr ältester Tempel ſtand. Wenn ſie ihren Gürtel, in welchen aller Liebreiz geflochten war, ſich umwunden hatte, konnte keine Macht ihrer Schönheit widerſtehen. Ihr Lieblingsſitz war die Stadt Paphos auf der Inſel Cypern. Eben dort war auch Amathunt, wovon ſie den Nahmen Amathuſia führt. Sie heißt auch Aphrodite.

Reich der Manen.

Manen ſind die abgeſchiedenen Seelen der Verſtorbenen. Reich der Manen bezeichnet überhaupt die Unterwelt. Nach Einigen wurden die Genien, oder Schutzgeiſter der Lebenden, nach dem Tode derſelben zu Manen.

Schwarzer Schlund des Orkus.

Orkus iſt ein Nahme des Gottes der Unterwelt, welcher ſonſt auch Pluto, Ades u. ſ. w. genennt wird. Zuweilen wird unter Orkus die Unterwelt ſelbſt verſtanden. Tief unter ihm noch iſt der Tartarus oder Erebus, mit eherner Mauer und dreyfacher Nacht umgeben. Doch werden hier ſowohl Nahmen als Sachen von den Dichtern oft mit einander verwechſelt. In jene dunkeln Oerter ſetzt die Phantaſie gern den Geburtsort der Plagegeiſter der Men-

ſchen, unter welche die Verläumdung als perſonifizirtes Weſen wohl mit gerechnet werden kann. Aus dieſem Grunde hat man ſich kein Bedenken gemacht, ſie als ſchlimmſte der Furien anzureden. Die Furien, auch Eumeniden genannt, ſind Strafgöttinnen, Rächerinnen des Frevels, beſonders des geheimen. Sie verfolgen die Verbrecher mit Schlangenhaaren, gezückten Dolchen und flammenden Fackeln. Es ſind deren eigentlich nur drey; aber die Dichter haben ſich nicht immer an die veſtgeſetzte Anzahl gebunden, ſondern dieſelbe nach Willkühr mit andern Phantaſiewefen vermehrt.

An die Grazien.

Die drey Grazien, auch Charitinnen genannt, ſind von Jupiter mit der Eurynome gezeugt; doch gelten ſie auch zuweilen für Töchter der Venus, deren blendende Schönheit, in jenen vervielfältigt, milder und ſanfter ſich äußert. Sie verbreiten über alles jenen Reiz und Zauber, ohne welchen ſelbſt die Schönheit nicht gefallen kann und das Menſchenleben nichts Angenehmes hat. Nicht weniger haben ſie auf Künſte und Wiſſenſchaften einen wohlthätigen Einfluß, geben ihnen eine gefällige Form, und machen ſie freundlich und genußreich, deßwegen erſcheinen ſie öfters in Geſellſchaft der Muſen. Selbſt der Liebe geben ſie verfeinerten Genuß, darum erblickt man auch den Amor bey ihnen. Sie werden in tanzender Stellung abgebildet, ſich Hand in Hand haltend. Wem ſie nicht günſtig ſind, und habe das Glück ihm auch alle ſeine Gaben zugeworfen, dem fehlt jener zarte Sinn für das Schöne und Gute, worin die höhere, innere Glückſeligkeit des Menſchen beſteht; wo ſie nicht verehrt werden, da iſt Roheit und Barbarey.

Duftende Blumen in Apollos Hain ꝛc.

ſind hier Lieder zum Lobe der Grazien. Von Apollo weiter unten mehreres.

Nicht beſtändig verfolgt Cynthias raſcher Lauf ꝛc.

Cynthia iſt ein Beynahme der Diana, von dem Berge Cynthus auf der Inſel Delos, ihrem Geburtslande. Sie zieht in Begleitung ihrer Nymphen auf hohen Bergen nnd in rauſchenden Wäldern umher, und ergötzt

ſich an der Jagd. Aber öfters ſpannt ſie auch den Bogen ab, und führt, in Begleitung ihres Bruders Apollo, die Chöre der Muſen und Grazien an. Wie ihr Bruder oft als Gott der Sonne auf ſtrahlendem Wagen den Tag herauf- führt, ſo erſcheint ſie als Göttinn des Mondes. Deßwegen kann man eine ſchöne mondhelle Nacht Dianens Heilig- thum nennen. In dieſer letzten Hinſicht verſchmilzt ſie mit der älteren Mondsgöttinn Selene, ſonſt auch Luna ge- nannt, oft in Eine Perſon.

Delius ſpannet nicht immer herbes Geſchoß.

Delius iſt ein Beynahme des Apollo von ſeinem Geburtslande Delos. Deßwegen heißt er auch der De- liſche Gott. Wenn er zürnend ſeine Pfeile abſchießt, ſo entſtehen Seuchen und Krankheiten, wodurch die Menſchen plötzlich dahingerafft werden. Aus dieſem Grunde heißt er der Fernhintreffer. Von ſeinen übrigen Verrichtungen unten mehreres.

Kalliope.

Eine der neun Muſen, welche die Dichter zu Helden- geſängen begeiſtert.

Cytherens Sohn.

Obgleich Cythere (Venus) mehrere Söhne hatte, ſo wird doch am gewöhnlichſten Amor unter dem Sohne Cytherens verſtanden, jener ſchöne geflügelte Götterknabe, mit Köcher und Bogen gerüſtet, deſſen Pfeile im getroffenen Herzen Liebe entzünden. Er heißt auch Eros, und die Lie- der der Liebe heiſſen erotiſche Gedichte.

Schönſtes Pflegekind von Floren.

Flora, eine Nymphe, welche als Göttinn der Blüthen und Blumen verehrt wurde.

Tellus.

Die große Gottheit der Erde, welche alles hervorbringt und zeitigt.

Digitized by Google

Polyhymnia.

Eine der neun Muſen, auf deren Lippen die Beredſamkeit wohnt.

Von Lethes Ufern ſteiget ꝛc.

Lethe iſt ein Fluß der Unterwelt, aus welchem die abgeſchiedenen Seelen Vergeſſenheit alles Kummers und aller Noth, womit ſie im Leben gedruckt waren, einſchlürfen.

Elyſens Gänge.

Elyſium iſt der Aufenthaltsort der Seligen in der Unterwelt. Was die Einbildungskraft von einem angenehmen Wohnplatze und einem fröhlichen, ſorgefreyen Leben ſich nur träumen konnte, wurde in die Elyſäiſchen Felder verſetzt.

Welche Titans Glanz umwob.

Titan, der Nahme eines ältern Sonnengottes, der mit Phöbus Apollo nicht verwechſelt werden muß. Er heißt ſonſt auch Helios.

Des Olympos Purpurlicht.

Olympos, ein Berg in Theſſalien, welchen man ſich ſo hoch dachte, daß auf ſeiner Spitze ungetrübte Heiterkeit und unumwölktes Sonnenlicht beſtändig ſtrahle. Auf ihm ſtand die Götterburg und Jupiters Wohnung. Daher heiſſen die Götter auch Olympier.

Pſyche am Letheſtrand.

Pſyche, ein ſchönes, zartes Gebilde, mit Schmetterlingsflügeln. Sie iſt das Symbol der Menſchenſeele, die aus der gröbern Hülle ſich losreißt, und neubelebt zu einem ſchönern Daſeyn einer künftigen, beſſern Welt ſich erhebt.

Die Parzen

ſind Dienerinnen des Schickſals, in deren Händen Leben und Tod der Menſchen ruht. Es ſind deren drey. Klotho hält den Rocken, Lacheſis ſpinnt den Lebensfaden, und Atropos ſchneidet ihn ab. Sie heiſſen auch die geheimen Schweſtern.

Digitized by Google

Aſträa.

Eine Göttinn der Gerechtigkeit und Unſchuld. Sie befand ſich im goldenen Zeitalter bey den Menſchen auf Erden; da aber die Laſter und Verbrechen immer mehr überhand nahmen, entfloh ſie zum Himmel.

Aurora.

Die Göttinn der Morgenröthe, die mit roſenfarbenen Fingern das Thor des Himmels öffnet und auf hellem Wagen fahrend den Morgen herauf führt.

Iris.

Die buntfarbige Göttinn des Regenbogens und eine Dienerinn der Juno.

Plutus oder Plutos,

der Gott des Reichthums. Weil er anfangs nur rechtſchaffenen Menſchen ſeine Gaben mittheilen wollte, beraubte ihn Jupiter des Geſichts, daß er nun ohne Unterſchied gute und ſchlechte begünſtigt. Man denkt ſich ihn hinkend, wenn er ankommt, aber ſchnellfüßig, wenn er ſich entfernt. Man darf ihn nicht mit dem Pluto oder Orkus verwechſeln.

Apollo.

Faſt keine der Gottheiten hat ſo viele Beſchäftigungen als Apollo, ſonſt auch Phöbus genannt. Ewige Jugend und Schönheit blüht auf ſeinem lockigten Angeſichte. Er führt die Chöre der Muſen an und ergötzt ſich an Geſang und Saitenſpiel, wozu er ſelbſt die Leyer ſchlägt; in dieſer Hinſicht iſt er die Gottheit der Dichter. Ihm iſt das Verborgene und Geheime bekannt, ſelbſt die Zukunft iſt ihm offenbar; in dieſer Hinſicht iſt er der Gott der Weiſſagung. Mehrere berühmte Tempel waren ihm geweiht, wo er Orakel ertheilte, beſonders aber zu Delphi, wo er durch den Mund der Pythiſchen Prieſterinn oder Prophetinn die verborgene Zukunft entdeckte und Sprüche der Weisheit gab. Ihm ſind die Kräfte der Kräuter und die Mittel zur Wiederherſtellung der Geſundheit bekannt; daher iſt er, unter dem Nahmen Päan, der Gott der Aerzte. Er beſteigt endlich den Sonnenwagen, und leuchtet Göttern und Menſchen. Seine Pfeile ſind die Strahlen der Sonne, die er nach allen Richtungen hin abſchießt. Ihm war beſonders der Lorbeer heilig.

Digitized by Google

Daphne.

Eine der Nymphen und eine Tochter des Flußgottes Peneus.

Hymenäus.

Ein Gott der Hochzeiten. Er wird als Jüngling gebildet mit einem Roſenkranze, in der Rechten eine Fackel, und in der Linken einen Schleier haltend.

Er hat ſtatt der erhabnen Here ꝛc.

Here, ſonſt Juno genannt, iſt die Himmelskönigin und Jupiters Gemahlinn. Einſt verliebte ſich Irion in ſie, welcher, obgleich ein Sterblicher, an die Tafel der Götter aufgenommen war, weil Jupiter ſich oft ſeiner weiſen Reden freute. Hier vergaß er, von Junos Reizen trunken, ſeine Sterblichkeit; allein da er eben das Ziel ſeiner Wünſche erreicht zu haben glaubte, täuſchte ihn ein Blendwerk, und ſtatt der Juno umarmte er eine Wolke. Juno iſt auch die Beſchützerinn der Ehen.

Hore.

Die Horen ſind Untergöttinnen der Zeit. Sie bedeuten zuerſt die Stunden des Tags, und ſind als ſolche Thürhüterinnen des Himmels, welche die Pforten deſſelben bald öffnen, bald ſchlieſſen, indem ſie ihn bald in Wolken hüllen, bald mit neuem Glanze aufheitern. Auch ſpannen ſie jeden Morgen die Roſſe an den Sonnenwagen. Es gibt auch Horen der Jahreszeiten, welche das Jahr herumdrehen, wobey die Erde, nach dem Unterſchiede derſelben, ihre Früchte unter ſie theilt. In ſo fern ſie Vorſteherinnen der Jahrszeiten ſind, kann man ſie gewiſſermaaßen auch als Göttinnen des Jahrs gelten laſſen, und wie man z. B. das Alter eines Menſchen nach durchlebten Frühlingen beſtimmt, kann man auch einem Jahrhundert zum Geleite hundert Horen geben.

Bacchus

auch Dionyſus genannt und Liber, der Freudenſpender, iſt ein Gott des Weins, deſſen Pflanzung und Bereitung er erfunden haben ſoll.

Digitized by Google

Ceres

auch Demeter genannt, iſt eine Göttinn der Früchte. Sie lehrte die Menſchen pflügen, ſäen und erndten, und wurde durch die Einführung des Feldbau's zugleich die Stifterinn bürgerlicher Geſelligkeit und Ordnung.

Genius.

Nach der Meinung der Alten hatte jeder Menſch ſeinen Genius oder Schutzgeiſt. Man opferte denſelben vorzüglich am Geburtstage.

Laren.

Schutzgötter der Häuſer. Es waren gewöhnlich ihrer zwey, die auf dem Heerde, der ihnen heilig war, ihren Platz hatten. Sie waren wie Jünglinge gebildet, mit einem Hut und Reiſeſtab und einem Hund zur Seite. Man ſtellte ſie auch zuweilen aus Wachs geformt in beſondern Gehäuſen in Zimmern auf. Sie waren Zeugen des häuslichen Glücks, und es vergieng kein Gaſtmahl, an welchem man ihnen nicht opferte.

Zeus Kronion,

ſonſt auch Jupiter genannt, der Gott des Himmels und der Erde. In ſeinen Händen iſt die höchſte Macht. Er ſchleudert Blitze und thürmt die Wolken; aber ſein Blick heitert den Himmel wieder auf.

Hermes oder Merkur,

der Götterbote, welcher, neben andern Verrichtungen, beſonders die Kunſt verſteht, überall einen guten Gewinn zu machen, weßwegen er auch der Gott der Kaufleute war.

Ares oder Mars,

der Gott des Krieges, der die Völker zu ſchrecklichen Schlachten empört, und im grauenvollen Getümmel der Verwüſtung und des Mordes ſich freut.

Pallas oder Minerva,

die Göttinn der Weisheit und Beſchützerinn der Wiſſenſchaften. Sie ſprang mit Schild, Lanze und Helm aus Jupiters Hirn und blieb immer Jungfrau.

Digitized by Google

Säkulariſcher Geſang.

Ein Lied dem ſcheidenden und neuankommenden Jahrhundert geweiht.

Kronos oder Saturnus,

der Gott der Zeit, mit ſtarken Flügeln im Rücken, und einer Senſe in der Hand, womit er alles hinwegreißt.

Veſta.

Die Göttinn des Feuers. Sie iſt das Urbild des geheimnißvollen, wohlthätigen Lebens in der Natur. In ihren Tempeln wurde auf dem Altar eine nie verlöſchende Flamme unterhalten.

Ate.

Die ſchadenſtiftende Göttinn, die zu Zank und Feindſchaft reizt, weßwegen Jupiter ſie aus dem Himmel verbannte. Nun wohnt ſie unter den Menſchen und ſät überall Verderben und Zwietracht aus.

Nemeſis.

die gerechte, furchtbare Göttinn, welche Stolz und Uebermuth dämpft und beſonders die verborgenen Frevel beſtraft.

Parthenope

brachte die erſte Colonie in die Gegend von Neapel und erbaute dieſe Stadt, welche zuerſt auch ihren Nahmen führte. Sonſt hält man ſie auch für eine der Sirenen, welche dort ihren Tod gefunden haben ſoll.

Poſeidon oder Neptun,

der Gott des Meers. Welchen er zürnt, die verſenkt er in ſeinen Fluthen, ſeine Lieblinge aber führt er ſicher über das von ihm beherrſchte Element.

Irene.

die Göttinn des Friedens, welche durch Vernunft und Billigkeit, nicht durch Waffengewalt die Zwiſtigkeiten beylegt.

Digitized by Google

Cocytus.

Einer von den Flüſſen in der Unterwelt. Er iſt ſchwarz und fließt mit dem Geheul der Klage um die Todten fort.

Herakles Säulen.

Herakles oder Herkules hat, nach der mythologiſchen Sage, auf einem ſeiner Züge und Wanderungen die Erdenge, durch welche ehmals an der weſtlichen Grenze Afrika und Europa mit einander verbunden geweſen ſeyn ſollen, durchbrochen und den Ocean mit dem Mittelländiſchen Meer vereinigt. Auf den gegen einander über liegenden Bergen Kalpe und Abyla ſoll er dann zwey Säulen errichtet haben, die man in der alten Welt des Herkules Säulen hieß.

Seren.

So wurden ehmals die Völker im fernſten Oſten von Aſien genannt. Das Land der Seren wäre demnach das heutige China.

Janus.

Ihm war in Rom ein Tempel geweiht, der im Kriege geöffnet, im Frieden aber geſchloſſen wurde. Er war auch der Vorſteher des Jahrs, und wird mit einem doppelten Geſicht abgebildet. Mit dem einen ſchaut er in die Vergangenheit zurück, mit dem andern in die Zukunft.

Heroen.

Sie waren Söhne der Götter, mit Töchtern der Menſchen erzeugt, und gelangten durch wunderbare und nützliche Thaten zu Ruhm und Bewunderung.

Tethys.

Eine Göttinn des Meers. Sie wird häufig für das Meer ſelbſt genommen, und iſt nicht mit der Thetis, einer Meernymphe, der Mutter des Achilles, zu verwechſeln.

Bacchanten.

Ein Haufe tobender Weiber, welche den Bacchus auf ſeinem Zuge nach Indien begleiteten und nachher deſſen Prieſterinnen wurden. Sie erlaubten ſich alle Zügelloſig-

Digitized by Google

keit, welche die höchſte Trunkenheit eingibt. Sonſt heiſſen ſie auch Mänaden, welche bey den ſkandalöſen Feſten des Priapus auch eine Rolle ſpielten.

Eimarmene.

Die geheimnißvolle und mächtige Göttinn des Schickſals, die mit unſichtbarem Scepter nicht nur über Menſchen, ſondern auch ſelbſt über die Götter herrſcht, und den Zuſammenhang der Dinge ordnet.

Schon iſt ſein Haupt dem Styx verfallen.

Der Styx iſt einer der unterirdiſchen Flüſſe, der gleichſam als die Grenze zwiſchen Leben und Tod betrachtet wurde. Die Schatten der Verſtorbenen gehörten erſt dann der Unterwelt ganz an, wenn der Schiffer Charon auf ſeinem Nachen ſie übergeſetzt hatte. Der Styx ſtand im Anſehen einer ſo großen Heiligkeit und Unverletzbarkeit, daß, wenn ſelbſt Götter bey ihm ſchwuren, keine Macht ihr Wort mehr löſen konnte.

Der große Pöner

Hannibal, der in dem zweyten Puniſchen Kriege, den Karthago gegen die Römer führte, die Macht der letztern beynah ganz vertilgt hatte, aber im Laufe ſeiner Siege aus Eiferſucht von ſeinen eigenen Landsleuten nicht hinlänglich unterſtützt und endlich gar vom Commando der Armee abgerufen wurde, konnte nicht ohne Thränen und die größte Betrübniß die Küſte von Italien verlaſſen, weil es ihm nicht vergönnt war, ſeinem Heldenruhm durch fernere Siege und die Vertilgung der Feinde die Krone aufzuſetzen.

Der Heldenſohn der Thetis.

Die Hauptperſon in Homers Iliade iſt Achilles, deſſen Freundſchaft mit Patroklos durch den Vater der Dichtkunſt unſterblich gemacht, dem Orkus entriſſen iſt.

Pindaros gab den Siegern ꝛc.

Die Griechen feierten zu gewiſſen Zeiten große Kampfſpiele, unter welchen die bey der Stadt Elis auch berühmt waren, und bey welchen ſich faſt ganz Griechenland verſammelte. Wagenrennen, Fauſtkämpfe, Wettlauf und der-

Digitized by Google

gleichen war dabey an der Tagesordnung. Die Sieger wurden mit Ehrenkränzen und allgemeinem Zujauchzen belohnt. Mehrere derſelben hat der erhabene Dichter Pindaros in ſeinen Hymnen verewigt.

Herrlicher lebt in Maros Lied der Trojer ꝛc.

Aeneas, durch den Heldengeſang des Virgilius Maro verherrlicht, entrann, als die Griechen ſeine Vaterſtadt Troja verheerten, mit wenigen Flüchtlingen, und landete endlich nach einer ſiebenjährigen Irrfahrt an der Tiber, wo er den Grund zu dem nachmaligen Römiſchen Reiche legte.

Herkules am Scheidewege.

Der größte Heroe des Alterthums war Herkules, welcher die meiſten Heldenthaten verrichtete. Als er in ſein Jünglingsalter trat, ſetzte er ſich, ſein künftiges Schickſal überdenkend, an einem Scheidewege. Hier erſchienen ihm die Wolluſt und die Tugend. Jene verſprach ihm den erwünſchteſten Lebensgenuß und die angenehmſten Tage, falls er ſich ihr ergäbe; dieſe kündigte ihm zwar eine mühevolle Laufbahn, aber am Ziele derſelben unſterblichen Ruhm und Aufnahme in den Olympos an. Er verſchmähte jene, und entſchied für dieſe. Er war ein Sohn des Kroniden (Jupiters) und der Alkmene.

Faunen.

Sie ſind eine Art von Waldgöttern, in menſchlicher Geſtalt mit Ziegenohren und einem Ziegenſchwanze abgebildet, äußerſt wollüſtige Weſen, in deren Geſichtszügen ſich auch thieriſche Begierden und ſinnlicher Genuß ausdrücken.

Acheron.

Einer der unterirdiſchen Flüſſe, der mit den Seufzern der Sterbenden fortfließt.

Sirene.

Die Sirenen hatten ihren Sitz bey dem Peloriſchen Vorgebirg in Sicilien, wo ſie die vorüberfahrenden Schiffer mit ihrem Geſange ſo bezauberten, daß ſie auf ihrer Inſel landeten, wo ſie dann den Tod fanden.

Digitized by Google

Uranionen.

Uranos war der alte Vater der Götter, von welchem dieſe überhaupt den Nahmen Uranionen haben.

Hebe.

Die Göttinn unverwelklicher Jugend. Sie reichte im Olympos den Göttern den Nektartrank und wurde dem Herkules vermählt, als dieſer nach vollendeter Heldenlaufbahn unter die Götter aufgenommen wurde.

Neſtor.

Einer der Helden des Alterthums, welcher drey Menſchenalter erlebte. Neſtors Jahre bezeichnen daher ſprichwörtlich ein ſehr hohes Alter.

Dryaden.

Sie gehören zu dem Nymphengeſchlecht, und waren Göttinnen der Bäume und Wälder.

Minotaurus.

Ein Ungeheuer, halb Menſch, halb Stier, das in einem unterirrdiſchen Gewölbe mit vielen Irrgängen, Labyrinth genannt, ſeinen Aufenthalt hatte.

Cretas Irrgewinde.

Das kaum genannte Labyrinth, welches auf der Inſel Creta war. Die Athenienſer mußten dem Minotaurus alle Jahre ein Todtenopfer von ſieben Jünglingen und ſieben Jungfraun bringen, welches ſolange fortdauerte, bis Theſeus ihn endlich erlegte. Ariadne, die Tochter des Königs von Creta, gab ihm, als er ins Labyrinth ging, einen Knaul Faden mit, den er beym Fortgang in demſelben abwickelte und als Wegweiſer zu einem ſicheren Ausgang benützte. Nachdem er mit Hilfe des Rathes der Ariadne das Ungeheuer erlegt hatte, entfloh er mit ihr von der Inſel.

Ein andrer Orpheus ꝛc.

Als Orpheus ſeine Gemahlinn Eurydice durch den Tod verlohren hatte, ging er lebend in die Unterwelt, und wußte mit Geſang und dem ſüßen Ton ſeiner Leyer den Pluto ſo zu rühren, daß er ſie ihm wieder losgab, doch mit

der Bedingung, nicht eher nach ihr umzuſehen, als bis ſie ins Licht der Oberwelt wieder gekommen wäre. Orpheus aber konnte ſeine Sehnſucht nicht bändigen, ſondern ſchaute, ſchon ganz nahe am Ausgang, nach ihr zurück, da entfloh ſeufzend ihr Bild, und ſeine ganze Hoffnung und Mühe war vergebens.

Danaiden.

Töchter des Danaus, eines Königs von Argos. Es waren ihrer fünfzig, und ſie wurden mit den fünfzig Söhnen des Aegyptos vermählt. Auf Anſtiften ihres Vaters brachten ſie alle ihre Männer in der Brautnacht um, die Hypermneſtra ausgenommen, die ihren Gatten aus Mitleid entfliehen ließ. Die unnatürlichen Mörderinnen mußten ihre Strafen in der Unterwelt dadurch büßen, daß ſie verdammt waren, unaufhörlich in löcherichte Gefäße Waſſer zu ſchöpfen, mithin ein nie endendes, zweckloſes Geſchäft zu verrichten.

Tantalus.

Vor Durſt verſchmachtend ſtand er in klarem Waſſer, das ihm bis an's Kinn anſchwoll; ſobald er aber die lechzende Lippe nach ihm wandte, zerfloß es wieder unberührt. Gepeinigt von Hunger ſah er einen Baum ſeine Zweige mit herrlichen Früchten über ihn verbreiten, ſobald er darnach griff, fuhr der Zweig unerreicht in die Höhe. Ein Bild ungeſtillter Sehnſucht!

Phantaſus.

Ein Sohn des Schlafgottes, der den Schlummernden in tauſenderley Geſtalten zu erſcheinen wußte.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 3. Lin. 4. ſtatt: beſſeren lies: beſſern.
— 20. — 6. — Griesbach l. Gießbach.
— 25. — 2. — Nonnengeſtift l. Nonnenſtift.
— 70. — 20. — Zah'n l. Zahn.
— 76. — 13. — Still l. Stille.
— 83. — 12. — Plutons l. Plutus.
— 89. — 5. — trägen l. träge.
— 94. — 7. — Riegeln l. Siegeln.
— 97. — 17. — betreten l. betrete.
— 112. — 13. — Thäler l. Thälern.
— 113. — 1. — dir l. die.
— 113. — 17. — verhängter l. verjüngter.
— 114. — 4. — Aeltern l. Altern.
— 115. — 4. — die l. der,
Auf roher Krieg (Lin. 5.) bezogen, weßwegen auch auf der 4ten Linie kein Punkt, ſondern ein Comma ſtehen muß.
— 115. — 10. — Ruhe l. Ruhm.
— 116. — 1. — wann l. wenn.
— 118. — 3. — geträumte l. geträumete.
— 119. — 17. — bahnten l. bahnte.
— 121. — 13. — Söhne l. Söhn'.
— 130. — 2. muß ſtatt des Ausrufzeichens ein Kolon ſtehen.
— 130. — 4. muß das Fragzeichen vertilgt werden.
— 134. — 13. — bleib l. bleibe.
— 137. — 17. — die Noth l. der Noth.
— 137. — 18. — ablößt l. abläßt.
— 140. — 15. muß das zweyte Comma weggeſtrichen werden.
— 154. — 1. — grüne l. grüner.
— 163. — 1. — vertrauter l. vertraut er.
— 163. — 10. — kühnre l. kühnere.
— 165. — 14. — unwürdige l. unwürd'ge.
— 169. — 6. — unſre l. unſere.
— 171. — 10. — nie l. ſie.
— 179. — 26. — gedruckten l. gedrückten.
— 193. — 13. — wann l. wenn.
— 214. — 4. — Idas l. Jedes.
— 219. — 3. — meines l. eines.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

144
116
118
40
147
124
154
143?
156
155
167

Digitized by Google